Posener Tageblatt



Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł, in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Polen u. Danzig) 5,36 zł, Ausland 3 Rm einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł, mit illustr. Beilage 0,40 zł. **Anzeigen:** im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts“, Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild“ — „Die Welt der Frau“ — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde“

68. Jahrgang — Sonntag, den 24. Februar 1929 — Nr. 46

Krisengerüchte.

Berlin, 22. Februar. (R.) In parlamentarischen Kreisen verlautet gerüchtweise, daß der Reichskanzler sich mit dem Gedanken trage, im Laufe des Sonnabends dem Reichspräsidenten sein Amt zur Verfügung zu stellen.

168 Schiffe bei Emmerich vom Eise eingeschlossen.

Emmerich, 23. Februar. (R.) Augenblicklich liegen bei Emmerich 70 Schiffe auf offenem Strom, 70 Schiffe im staatlichen und 28 Schiffe im städtischen Hafen vom Eise eingeschlossen vor Anker. Insgesamt dürften rund 45 000 Tonnen Schiffsraum in Kähnen, Schleppern, Dampfbooten usw. vereist sein. In der Hauptsache handelt es sich um deutsche, holländische und französische Schiffe. Die Schiffe haben in der Hauptsache Erz, Kohlen und Roherzeugnisse geladen. Der Wert von Schiffen und Ladung geht in die Millionen. Nur einzelne Schiffe haben ihre Fracht, und zwar in der Hauptsache Rohölerzeugnisse, Soyabohnen usw. ausgeladen. Es handelt sich um Waren, die dringend benötigt und auf dem Eisenbahnwege weiter befördert werden.

Tauwetter im Schwarzwald.

Nachwirkungen der Kälte.

Freiburg i. Breisgau, 23. Februar. (R.) Während gestern gegen 8 Uhr morgens noch 7 Grad gemessen wurden, zeigte heute früh um die gleiche Zeit das Quecksilber 5 Grad über Null. Auch vom Feldberg werden bereits 1,3 Grad Wärme gemeldet. Ebenso ist in den übrigen Höhenlagen des Schwarzwaldes eine Temperaturumkehr zu verzeichnen.

Der starke Frost der letzten Zeit hat in den Waldungen des Oberlandes großen Schaden angerichtet. Besonders die Eichenstämme zeigen große Frostrisse und sind dadurch zu Hunderten als Nutzholz wertlos geworden.

Die meisten Schulen, auch die ländlichen des Oberlandes, wurden wegen Kohlenmangels und zahlreicher Grippeerkrankungen geschlossen. Auch unter den Erwachsenen ist der Krankenzustand verhältnismäßig hoch. Jedoch nimmt die Grippe nach den bisherigen Feststellungen keinen bösartigen Verlauf.

Die letzte Rede Coolidges als Präsident.

Washington, 22. Februar. (R.) Bei der Feier von Washingtons Geburtstag hielt Coolidge seine letzte Rede als Präsident der Vereinigten Staaten. Er wählte als Thema Washingtons Warnung vor politischen Bündnissen und erklärte, diese Ablehnung von politischen Bündnissen schließe nicht ein Zusammenarbeiten mit fast allen anderen Nationen aus. Die außenpolitischen Beziehungen der Vereinigten Staaten seien zurzeit durchaus friedlich. Die sich aus dem Weltkriege ergebenden Fragen seien, soweit Amerika in Betracht komme, erledigt. Amerikas Wunsch nach Beschränkung der Rüstungen sei bekannt. Die amerikanische Regierung unterhalte mit allen europäischen Regierungen, außer Rußland, die herzlichsten Beziehungen. Naturgemäß sei es bisweilen nötig, durch offene Darlegung von Tatbeständen eine Lage, die zur Verwirrung und zu Vorurteilen Anlaß geben könnte, zu klären und dadurch für ein besseres gegenseitiges Verstehen zu sorgen. Die Regierungen seien freundschaftlich zu einander, und ebenso sollten es die Völker und die Presse sein. Das Vertrauen der europäischen Regierungen zu Amerika habe sich kürzlich dadurch dokumentiert, daß sie einstimmig darum ersuchten, daß amerikanische Bürger bei der Endlösung des Reparationsproblems mithelfen. Die Vereinigten Staaten seien mit keiner Gruppe fremder Staaten assoziiert, und daher wisse ganz Europa, daß es an ihre Unparteilichkeit appellieren könne. Die Mitarbeit an den Weltproblemen entspreche durchaus der Auffassung Washingtons, des Begründers der Nation.

Irland ratifiziert den Kelloggpakt.

Dublin, 22. Februar. (R.) Das Parlament des irischen Freistaates hat mit 83 gegen 50 Stimmen eine Entschließung über die Ratifizierung des Kellogg-Paktes angenommen.

Heinrich Zille erkrankt.

Wie Berliner Blätter melden, ist Heinrich Zille seit Montag lebensgefährlich erkrankt. Heute trat eine leichte Besserung ein.

Verlorenes Vertrauen.

Senator Dr. Pant (Deutscher Parlamentar. Klub) zum Etat des Justizministers.

Einleitend stellte der Redner fest, daß wir das Vertrauen zu unseren Gerichten fast vollständig verloren haben, denn das Gerichtswesen in Polen gehe nicht auf der Linie, die ihm durch Recht und Gesetz vorgezeichnet sei, sondern sei nichts anderes als ein williges Werkzeug in der Hand der politischen Machthaber. Insbesondere finde die Unterdrückungspolitik gegenüber der deutschen Bevölkerung Unterstützung bei den Gerichten, die dieser Politik den Schein des Rechtes zu geben versuchten. Er verweist auf das Verfahren gegen den Deutschtumsbund, das trotz öfterer Bemühungen seitens deutscher Abgeordneter bisher nicht durchgeführt wird. Nun scheint die Reihe an den deutschen Volksbund in Oberschlesien gekommen zu sein, den schon längst das Los des Deutschtumsbundes getroffen hätte, wenn er nicht durch internationale Verträge geschützt wäre. Nun versuche man, ihm staatsfeindliche Tätigkeit nachzuweisen, um auf diese Weise seine Auflösung rechtfertigen zu können. Nach der am 12. Februar 1926 durchgeführten Haussuchung in den Räumen des Volksbundes habe man gegen einen Beamten dieser Organisation, Schulrat Dudek, das Verfahren wegen Verrats militärischer Geheimnisse eingeleitet. Die Anklage stützt sich unserer innersten Ueberzeugung nach auf ein gefälschtes Dokument. Als Hauptbelastungszeuge in diesem Prozeß tritt ein Mensch auf, gegen den bei den polnischen Gerichten ein Verfahren wegen Fälschung von Dokumenten und anderer Vergehen schwebt. **In den letzten Tagen habe die Verhaftung des Abg. Ulitz großes Aufsehen erregt. Es wird ihm der Vorwurf gemacht, daß er Beihilfe zur Desertion geleistet hätte. Dieser Vorwurf stützt sich auf ein Dokument, dessen Fälschung so augenscheinlich und so plump ist, daß sogar der schlesische Sejm, dem man wahrhaftig nicht besonderer Sympathien für die Deutschen beschuldigen kann, dem Auslieferungsantrag des Staatsanwalts abgelehnt hat. Das Dokument enthält nämlich orthographische Fehler und gebrauchte stilistische Wendungen und eine Interpunktion, die nur in der polnischen Sprache und ausschließlich von den Polen angewendet werden. Herr Ulitz beherrsche die polnische Sprache überhaupt nicht. Doch es handle sich im Grunde genommen nicht um Ulitz oder um Dudek, sondern man wolle um jeden Preis eine deutsche Organisation treffen, die man unter dem Vorwande der Staatsfeindlichkeit auflösen möchte. Doch es werde niemals gelingen, der deutschen Bevölkerung in Polen irgendwelche staatsfeindliche Betätigung nachzuweisen, denn diese bestehe überhaupt nicht, schon aus dem Grunde, weil dem deutschen Wesen und der deutschen Seele derartige irredentistische Bestrebungen fern liegen.**

Dies hat das Mitglied des Deutschen Klubs, der Abg. Will, in seiner Rede über das Exposé des Außenministers festgestellt. In dieser Rede ist er auf das Verhältnis der deutschen, in Polen wohnhaften Bevölkerung zur polnischen Bevölkerung und zum polnischen Staat zu sprechen gekommen und hat dabei festgestellt, daß die deutsche Bevölkerung keinen Haß gegenüber der polnischen Bevölkerung hegt, daß sie mit ihr mitarbeiten will und gegenüber dem polnischen Staat einen loyalen Standpunkt einnimmt, daß sie jedoch gleichzeitig der deutschen Kultur und Sprache treu bleibt und grundsätzlich sich allen Entnationalisierungsbestrebungen entgegenstellt. Diese Rede hat ein Teil der polnischen Presse, insbesondere die halbamtliche „Epoka“ in der Weise ausgenützt, daß sie den Abg. Will gleichsam als Repräsentanten des einen Teiles, der loyalen Bevölkerung, gegenüberstellt dem anderen, nichtloyalen Teil und dabei als Vertreter der zweiten Richtung den Abg. Ulitz bezeichnet. **Infolge dieser, übrigens nicht neuen, Versuche, Gegensätze innerhalb der deutschen Bevölkerung in Polen zu schaffen, stelle ich im Namen des Deutschen Klubs fest, daß die Grundsätze der Rede des Abg. Will sich vollständig mit den Erklärungen decken, welche die offiziellen Vertreter der deutschen Bevölkerung, die Abgeordneten und Senatoren, im Namen der ganzen deutschen Bevölkerung in Polen seit Beginn des Bestehens des polnischen Staates oft abgegeben haben.**

Gleichzeitig sieht sich der Deutsche Parlamentarische Klub zu der Feststellung veranlaßt, daß diesen loyalen Standpunkt der Deutschen in Polen die Minderheitenpolitik der Regierung nicht entspricht, die immer bestrebt war und bestrebt ist, der deutschen Bevölkerung die ihr durch die Konstitution und die internationalen Verträge garantierten Rechte zu rauben, um sie zu entnationalisieren. Die Verhaftung des Abg. Ulitz, die einzig und allein zu dem Zweck erfolgt ist, um die Organisation der Deutschen in Polen zu zerschlagen, und die Veröffentlichung des Ausweises derjenigen Güter, die enteignet werden sollen, und zum Beispiel in Pommerellen fast 96 Prozent deutschen Eigentums umfassen, zeigen deutlich die Aggressivität der Politik der polnischen Regierung gegenüber der deutschen Bevölkerung in Polen, einer Politik, die den Deutschen Klub zur parlamentarischen Opposition zwingt, die er so lange wird betreiben müssen, als die polnische Regierung nicht ihre Politik gegenüber der deutschen Bevölkerung in Polen ändert und ihren loyalen und versöhnlichen Standpunkt nicht berücksichtigt.

Vorbereitung zu einem neuen Ozeanflug.

Hauptmann a. D. Köhl und der Ire Fitzmaurice wollen in Begleitung zweier weiterer Piloten Anfang Juni von Berlin aus zu einem Nonstop-Flug nach Neuyork starten und sich dabei einer normalen Verkehrsmaschine, und zwar der dreimotorigen Junkers G 24 bedienen, wie sie im deutschen und internationalen Luftverkehr in zahlreichen Exemplaren eingesetzt sind.

Das Flugzeug, das mit drei Jungers L 5-Motoren zu je 350 PS ausgerüstet wird, erhält statt der Laufräder für den Gebrauch auf hoher See geeignete Schwimmer. Infolgedessen wird der **Start auf dem Müggel- oder auf dem Wannsee** vonstatten gehen. Mit Rücksicht darauf, daß es viel schwieriger ist, eine bis an die Grenze der Tragfähigkeit beladene Wassermaschine vom Wasser abzuheben, als mit einem Landflugzeug zu starten, will Köhl sich die Erfahrungen zunutze machen, die bei dem Flug des amerikanischen Flugzeuges „Question Mark“ mit einem regelmäßigen Tanken in der Luft von einem zweiten Flugzeug aus gemacht wurden. Er will mit geringem Brennvorrat starten und dann über Berlin mit Hilfe eines besonderen Tankflugzeuges die Brennstoffbehälter des Großflugzeuges mit 6 Tonnen Benzin auffüllen, um hierauf den Flug nach Neuyork, nicht über Irland, sondern über die südliche Route, anzutreten. Ueber Lissabon **wird die Orzeanflieger eine zweite Tankmaschine erwarten** und ihnen abermals den notwendigen Brennstoff zum Auffüllen des bis dahin entsprechend verringerten Benzinvorrats in der Luft zuführen. Köhl und Fitzmaurice sind der Auffassung, daß dieser Brennstoffvorrat dann zum Flug über den Atlantik, an der südlichen Dampferroute in der Nähe der Azoren entlang ausreichen wird. Nur für den Fall, daß das Ozeanflugzeug gleich zu Beginn des Fluges über dem offenen Meer mit starken Gegenwinden zu kämpfen haben und sich seine Geschwindigkeit entsprechend verringern würde, soll auf funkentelegraphische Nachricht von Bord der Maschine ein drittes Tankflugzeug von Horta aus starten und eine letzte Brennstoffübernahme über dem Atlantik ermöglichen. Da auf der südlichen Route im Juni erfahrungsgemäß günstige Windverhältnisse herrschen, rechnen die Flieger mit einer Gesamtflugzeit Berlin—Neuyork von 50 Stunden, wobei sie auf eine glatte Durchführung des Tankens in der Luft hoffen. Als Tankmaschinen kommen Flugzeuge vom „Bremen“-Typ in Frage.

Starke Kälte in Dalmatien.

Agram, 22. Februar. (R.) Wie das Agramer Wetterinstitut berichtet, sind hier heute 27 Grad unter Null notiert worden. Der heutige Tag war der kälteste seit mehr als 100 Jahren. Auch in Laibach und in ganz Slovenien sind die Temperaturen weiter ganz beträchtlich gesunken. Die Eisenbahnlinie Agram—Spalato ist immer noch unterbrochen, so daß sich in Spalato starker Lebensmittelmangel bemerkbar macht. Das Mehl reicht nur noch für 2 Tage, und andere Lebenmittel sind vollkommen aufgebraucht. Seit Menschengedenken ist hier eine solche grimmige Kälte nicht notiert worden. In Ragusa wütete in den letzten Tagen ein schwerer Sturm, der überall großen Schaden anrichtete. Auch hier ist die Temperatur immer noch unter Null, während sonst um diese Jahreszeit bereits im offenen Meere gebadet wurde.

Minoritätenbewegung und Völkerbund.

Der Vertreter der deutschen Volksgruppen im Präsidium des europäischen Nationalitätenkongresses, Chefredakteur Abg. **Paul Schiemann**, Riga, schreibt in der „D. A. Z.“ folgendes:

Die Minderheitenfrage steht auf der Tagesordnung der kommenden Völkerbundratstagung. Den Anlaß dazu haben der französische Kanadier Herr Dandurand und der deutsche Reichsaußenminister Dr. Stresemann gegeben.

Was darf die in den europäischen Nationalitätenkongressen verkörperte Minderheitenbewegung von dieser Aktion erwarten? Vielleicht wird die Lage leichter geklärt, wenn wir zunächst feststellen, was die Minderheitenbewegung in bezug auf die Genfer Aktion nicht wünscht. Was sie befürchtet.

Das ist in allererster Linie jene Taktik, die aus der Minderheitenfrage eine Waffe im Kampf der um die Weltgeltung rivalisierenden Mächte und Mächtegruppen zu schmieden sucht. Die mit der Minderheitenfrage eine Karte im internationalen, politischen Spiel ausspielt, um dieser oder jener Macht Ungelegenheiten zu bereiten. Wir wollen, daß die Welt und vor allem Europa so weit gelangen, daß endlich erkannt wird, daß die Minderheitenfrage ein Problem ist, das nicht nur um unseretwillen, sondern um der Gesamtheit der europäischen Staaten und des europäischen Friedens willen gelöst werden muß. Die Minderheiten Europas, die auf den Genfer Kongressen über 30 Millionen europäischer Menschen vertreten, wissen es, daß die Lösung der Minderheitenfrage die notwendig und völlig unerläßliche Voraussetzung einer Erhaltung, nein erst Erschaffung europäischen Friedens darstellt. Und wir wissen es, daß diese Lösung nicht eine Lösung der Grenzfragen ist, sondern ausschließlich eine Lösung des Problems: Staat und Volkskultur. Hier, und hier allein erwarten die Minderheiten die Schaffung eines Rechtes, das uns Erlösung und der Welt Frieden bringen kann.

Man wirft uns vor, wir stärkten die Irredenta. Das Umgekehrte ist der Fall. Gewiß gibt es Grenzziehungen, die von breitesten Bevölkerungsschichten und von der öffentlichen Meinung als unerträglich empfunden werden. Gewiß wird der Drang nach einer Revision solcher Grenzen immer stärker und mit der Zeit vielleicht unabweisbar. Es ist aber ein verhängnisvoller Irrtum, diese Entwicklung auf das Anwachsen der in der Minderheitenbewegung investierten nationalen Bestrebungen zurückführen zu wollen. Die Forderung nach Grenzrevision stützt sich auf geopolitische Gesichtspunkte, von denen der nationale Gesichtspunkt nur einen Teil und — wie ich glaube — nicht den entscheidenden darstellt. Es gibt keine Grenzziehung, die die Minderheitenfrage aus der Welt schaffen könnte, wohl aber gibt es ein anderes Mittel, um den Drang nach Veränderung der Staatsgrenzen abzuschwächen und, wo andere geopolitische Gründe nicht vorliegen, ganz zu erdrücken: Die von der Minderheitenbewegung empfohlenen Rechtsgrundsätze. Vor allem die kulturelle Selbstverwaltung für alle Volksgruppen innerhalb eines nationalkulturell fremden Staates und die ernsthafte Durchführung der bürgerlichen Gleichberechtigung in Gesetzgebung und Verwaltung. Die Minderheitenbewegung pflegt nicht nur den

Gedanken einer sich über die staatlichen Grenzen erstreckenden kulturellen Gemeinschaft aller Volksgenossen, sondern auch den Gedanken einer Staatsgemeinschaft verschiedener Volksgruppen, die, wo die historischen Voraussetzungen dafür gegeben sind, auch eine kulturelle Gemeinsamkeit schafft.

Es ist einer der merkwürdigsten Irrtümer unserer Zeit, daß gerade diejenigen Staaten, die am meisten an einer Aufrechterhaltung der Friedensverträge interessiert sind, sich immer entschiedener als Gegner der Minderheitenbewegung und ihrer Ziele entpuppen, obgleich hier die einzige Hoffnung für sie liegt, die heutigen Grenzen Europas in weiterem Maße tragbar zu gestalten. Die offene und die kaschierte Verletzung der Minderheitenrechte, die ein Kennzeichen der bisherigen Völkerbundspolitik ist, muß eine Erbitterung der Völker immer mehr anwachsen lassen, der auf die Dauer weder die Friedensverträge noch der Friede selbst gewachsen sein können.

Für die Minderheiten ergibt sich aus dieser Einstellung die ganz natürliche Folge, daß sie nach so leidenschaftlichen Friedensreden derjenigen, die gleichzeitig in der Minderheitenfrage intransigent sind, keinen Glauben schenken. Diese Frage des öffentlichen Vertrauens sollte nicht unterschätzt werden. Gerade Herr Briand steht heute unmittelbar vor der Gefahr, als Friedensfreund nicht mehr ganz ernst genommen zu werden. Was das für die internationale Politik Frankreichs für Folgen haben muß, liegt auf der Hand.

Ebenso irrtümlich ist die Auffassung, als ob die Minderheitenbewegung daran interessiert sei, immer neue Minderheiten zu entdecken und zur nationalen Zersetzung Europas beizutragen. Auch hier ist das Gegenteil der Fall und noch auf dem Kongreß 1927 von mir, als dem Vertreter der deutschen Volksgruppen, mit aller Deutlichkeit betont worden. Als von beeinflußter Seite die Forderung aufgestellt wurde, eine kleine Gruppe von Friesen in Deutschland, deren überwältigende Mehrheit nicht nationale Minderheit sein will, zum Nationalitätenkongreß zuzulassen, hat der Kongreß diesen Antrag, trotz Gefahr der Sprengung, abgelehnt. Es liegt auf der Hand, daß hier die Analogie zu gewissen Strömungen in Frankreich bereits gegeben ist und daß die Befürchtungen Herrn Poincarés, daß die Minderheitenbewegung in Frankreich nach Objekten suche, gänzlich unbegründet ist.

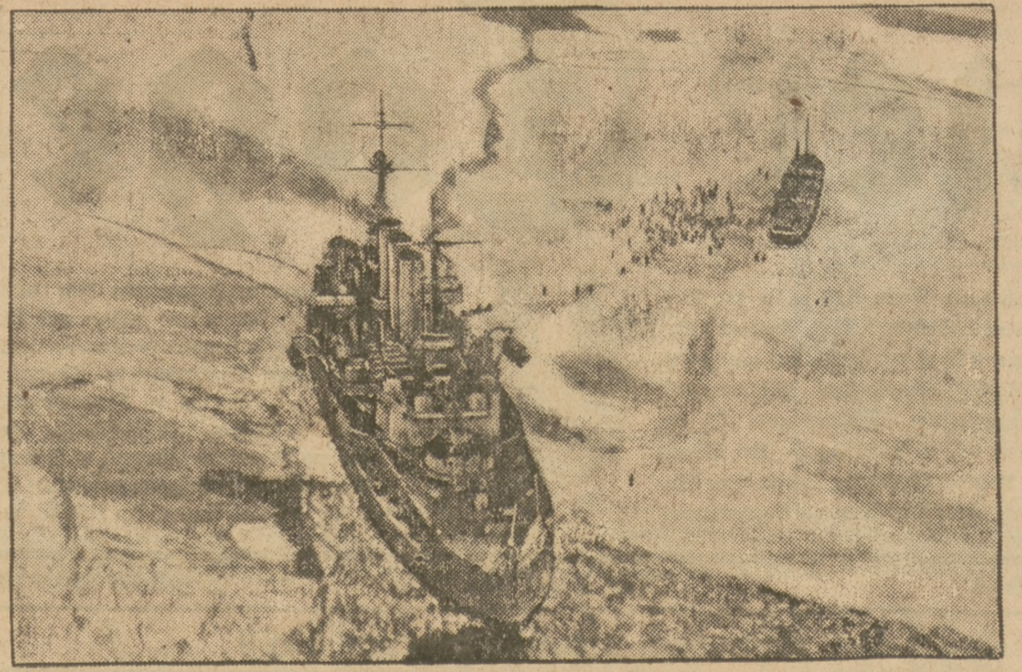
Wie die Lage heute sich uns darstellt, müssen die Minderheiten sich sagen, daß trotz aller erfolgreichen Kongreßarbeit auch an maßgebenden Stellen die Unkenntnis über das Wesen der Minderheitenfrage eine geradezu erschütternde ist. Die Folgerung, die wir daraus ziehen, ist die, daß vor allem im Sinne der Aufklärung, im Sinne der ernsten Durcharbeitung des Problems etwas geschehen muß. Obgleich wir eine ganze Reihe von fast unaufschiebbaren, praktischen Wünschen haben, müssen wir deshalb doch das Hauptgewicht darauf legen, daß der Völkerbund sich sachlich mit unserer Frage beschäftigt. So notwendig die sofortige Errichtung einer permanenten Minderheitenkommission wäre, würden wir es doch schon als einen bedeutenden Schritt vorwärts begrüßen, wenn der Völkerbund in diesem Jahr sich auch nur zur Einsetzung einer Studienkommission entschließen würde, die die Minderheitenfrage in ihrem gesamten Umfang zu bearbeiten und mit entsprechenden Vorschlägen an den Rat und die Vollversammlung heranzutreten hätte.

Eine Richtigstellung in der Angelegenheit Trotzkis.

Paris, 22. Februar. (R.) Die Agentur Havas nimmt offiziell zu der aus Konstantinopel stammenden Nachricht Stellung, wonach das französische Außenministerium sich gegen die Gewährung der Aufenthaltserlaubnis für Trotzki in Frankreich ausgesprochen habe. Diese Nachricht, so erklärt die Agentur, ist unrichtig und unbegründet. Trotzki habe weder selbst noch durch Mittelspersonen um die Aufenthaltserlaubnis in Frankreich nachgesucht.

Hilfeleistung russischer Eisbrecher.

Moskau, 23. Februar. (R.) Auf Ersuchen deutscher Schiffahrtsgesellschaften liefen zwei Eisbrecher von Leningrad aus, um im Kieler Kanal festgefahrenen ausländischen Dampfern Hilfe zu leisten.



Eishilfe auf der Ostsee.

Die Hilfsaktion der deutschen Kriegsschiffe und Flugzeuge für die im Eise der Ostsee festgefrorenen Handelsschiffe aller Nationen hat großen Erfolg gehabt und viele Besatzungen aus Lebensgefahr gerettet. — Unser Bild ist von einem der Flugzeuge aus aufgenommen, die von der deutschen Lufthansa für den Aufklärungsdienst und zum Abwurf von Lebensmitteln eingesetzt wurden, und zeigt das Linienschiff „Elsaß“ beim Versorgen des deutschen Dampfers „Planet“ mit Kohlen.

Die Wege des Parlaments.

Neue Spannungen.

(Telegramm unseres Warschauer Berichterstatters.)

Warschau, 23. Februar. Der gestrige Tag bedeutet den Beginn eine neuen Phase in dem Kampf um die Macht in Polen. Auf der Tagesordnung befand sich an fünfter Stelle die erste Lesung des Verfassungsentwurfs. Großes Aufsehen erregte ein Aufruf, den der Regierungsblock gestern früh nicht nur in den Tageszeitungen, sondern auch an den Anschlagsäulen veröffentlichte und in dem er die gesamte Bevölkerung auffordert, an der Durchführung der Verfassungsreform mitzuarbeiten. Diese Veröffentlichung kann als der erste Wahlaufruf der kommenden Neuwahlen angesehen werden. Es scheint, daß die Regierung entschlossen ist, das Parlament im Falle einer Ablehnung des Verfassungsentwurfs aufzulösen und Neuwahlen auszuschreiben. Eine Annahme ist aber ganz ausgeschlossen, denn der Regierungsblock kann niemals die notwendige Mehrheit aufbringen. Diese Haltung des Regierungsblocks spricht unzweideutig dafür, daß die parlamentarischen Kämpfe sehr wenig Einfluß haben. Die Mächtigen sind Militärs, die nicht viel reden, dafür aber um so gewandter in der Strategie sind.

Die Debatte.

Eine unruhige Zeit steht für die politische Entwicklung Polens bevor. Bereits die gestrige Debatte war von Kampfstimmung getragen. Unter allgemeinem Aufsehen ergriff als Erster in der Debatte der Oberst Slawek das Wort. Er erklärte, daß das polnische Volk wohl noch politisch unreif sei, aber instinktiv die starke Macht der Regierung anstrebe. Die Abgeordneten, die in den ersten polnischen Sejm eingezogen sind und die Verfassung ausgearbeitet haben, haben noch durchaus in Unfreiheit gesteckt und sahen sich, ohne an die eigene Kraft Polens zu glauben, nach fremden Ländern um Hilfe um. Wie die russischen Abgeordneten unter der Regierung Katharinas bestochen wurden, so tat es der Dollar und der Czerwoniec. Slawek gab zu, daß der Verfassungsentwurf eine Schmälerung der Aktionsfreiheit des Parlaments vorsieht, was aber durchaus botwendig sei. Wenn der Sejm sich in Zukunft bessern sollte — so tröstete Slawek die Abgeordneten —, wird er auch wieder seine alten Rechte bekommen. — Nach ihm sprach der Abg. Polakiewicz. Er erklärte, daß er, obgleich er ein größerer Demokrat sei als die Sozialisten, den Verfassungsentwurf mit beiden Händen unterzeichnen könne. Ihm trat im Namen der Linksparteien, die den parlamentarischen Reformkampf durchzuführen wünschten, der Abg. Niedzialkowski entgegen, der erklärte, daß Polen seine gegenwärtigen Grenzen nur mit Hilfe der Demokratie erhalten könne. Ein Verlassen des Weges der Demokratie würde für Polen gleichbedeutend sein mit einer Gefährdung der Unabhängigkeit. Es sei falsch, wenn man behauptet, daß die Verfassung Polen von Pilsudski im Jahre 1918 gegeben worden sei. Vielmehr ergab sie sich aus der Macht des gesamten Volkes und aus der Staatsnotwendigkeit heraus.

Dann wurde die Debatte unterbrochen und auf die nächste Sitzung, die am Mittwoch stattfindet, vertagt. Auf der Tagesordnung der Sitzung befindet sich auch der Antrag der Linksparteien gegen den Finanzminister Czechowicz.

In der gestrigen Sejmsitzung wurde noch eine Reihe weiterer Angelegenheiten besprochen, von denen der Antrag des Abg. Kapelinski hervorgehoben zu werden verdient, der die Regierung auffordert, das Ergebnis der Untersuchung über die Mißbräuche in der Eisenbahndirektion von Radom dem Parlament innerhalb eines Monats vorzulegen, da die Tendenz bestehe, die Angelegenheit zu verschleppen. Der Verkehrsminister Kühn erklärte sich hierzu auch bereit.

Die erste Entschädigungsrate.

Die polnische Regierung hat als erste Rate der Entschädigung für die Uebernahme der Chorzów-Werke 2 Millionen Reichsmark bezahlt.

Der Eisenbahnverkehr.

Der Güterzugverkehr, der infolge der starken Fröste in der letzten Zeit stark gelitten hatte, ist mit Deutschland, Oesterreich und der Tschechoslowakei bereits in vollem Umfange wieder aufgenommen worden. Lediglich der Verkehr mit Rußland konnte infolge der starken Schneefälle noch nicht aufgenommen werden.

Politische Taktik.

Das falsche Spiel.

Posen, 22. Februar. Der **„Kurjer Poznański“** benutzt die Gelegenheit, daß von der Linken ein Mißtrauensantrag gegen den Finanzminister Czechowicz eingebracht worden ist, um in Form einer Kritik die Nationaldemokratie wieder einmal als die allein seligmachende unter den polnischen Parteien hinzustellen. Wir lesen dort:

„Trotz der Verteidigung des Herrn Bartel hat die Linke den Antrag eingebracht, den Finanzminister vor das Staatstribunal zu stellen. Wenn die Politik von Natur aus an einen Krieg erinnert, wo der Erfolg fast immer von Geheimplänen und von der Irreführung des Gegners abhängt, so hat in Polen seit dem Maiumsturz dieser Vergleich weit an Aktualität gewonnen. Wir erinnern uns noch alle des Aphorismus vor einigen Jahren, daß die Politik ein „falsches Spiel“ sei. Trotz unermüdlicher Bemühungen mehrerer Politiker von beiden Seiten und trotz ausdrücklicher Sympathie der Linken des Sejm für den Premier Bartel, vertieft sich infolge der Unbeholfenheit der wahren Lenker der Regierungspartei und der geschickten Intrige der Konservativen der Konflikt zwischen Sejm und Regierung immer mehr, um sich der Entscheidung zu nähern. Bei dieser Lage, über die sich beide Seiten wohl bewußt sind, hängt alles davon ab, auf welchem Gebiete die Entscheidungsschlacht geschlagen werden wird. Beiden Lagern ist daran gelegen, den Gegner zu zwingen, diese Entscheidungsschlacht auf dem günstigsten Gebiete zu schlagen.

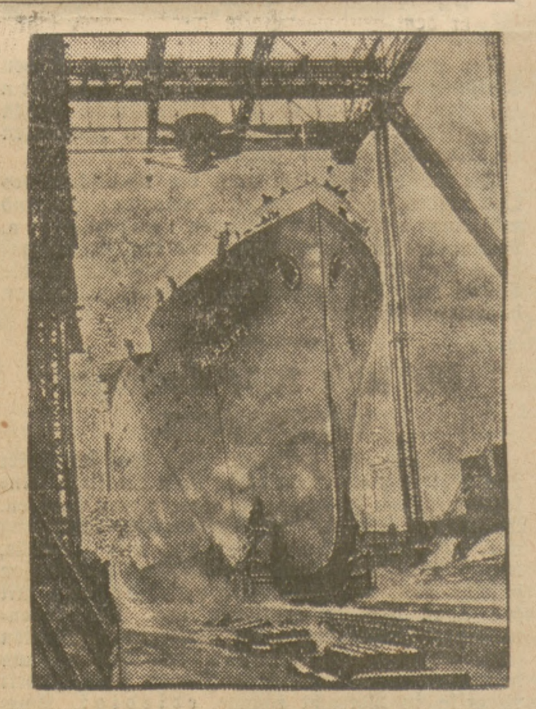
Und hier beginnt das „falsche Spiel“, über das sich das Volk klar werden muß, denn es kommt der Augenblick, da auch das Volk aus der passiven Rolle des Beobachters wird heraustreten müssen, um an die Front zu rücken. Solange eine erträgliche Wirtschaftskonjunktur bestand, forderte der Regierungsblock die Opposition zu einem Kampfe auf diesem Gebiete auf. Nun hat sich aber die wirtschaftliche Konjunktur stark verschlechtert, und die allgemeine Unzufriedenheit erinnert an den Ausgang des Jahres 1925. In diesem Zusammenhang steht die Ueberschreitung des Budgets im Haushaltsjahre 1927/28 um 560 Millionen, und die gleichlautende Verringerung der Kassenreserven, die die Wirtschaftskrise hätten ausgezeichnet mildern und zur Erledigung der brennenden Frage der Beamtengehälter dienen können. Hier ist der Boden, auf dem die angegriffene Partei die Schlacht verlieren muß.

Deshalb ist für den Regierungsblock die taktische Notwendigkeit entstanden, das Schlachtfeld zu verlegen. So und nicht anders ist die forcierte Einbringung des Verfassungsentwurfs zu verstehen, was eine wahre Ueberraschung angesichts der Tatsache war, daß die Regierungspartei stets die Anschauung vertrat, die Verfassungsreform müßte ohne jegliches Projekt auf Grund einer Durchsprechung des gegenwärtig geltenden Verfassungsgesetzes, Artikel für Artikel, vorgenommen werden. Die Linke wurde überrascht. Ihr taktischer Plan, der darauf beruhte, den Krieg zu verschleppen, was lebhaft an die Taktik der Alliierten gegenüber den Mittelmächten erinnert, dieser Plan mußte revidiert werden: man mußte in ihm die Wahrscheinlichkeit einer nicht mehr fernen Entscheidungsschlacht berücksichtigen. Und auch hier hat die Linke das „falsche Spiel“ angewandt. Der Führer der P. P. S., Abg. Niedzialkowski, gab anläßlich des Mißtrauensantrages gegen den Justizminister Car und dann vor der Abstimmung über das Budget die ostentative Erklärung ab, daß die Linke eine Schlacht auf dem Boden der Verfassung annehmen werde. Das sagte er, obwohl er genau wußte, daß der Hauptvorstand der den Sozialdemokraten nahestehenden „Wyzwolenie“ einige Tage zuvor den Beschluß gefaßt hatte, den Minister Czechowicz vor das Staatstribunal stellen zu lassen. Der Zweck dieses Antrages, der ursprünglich ein Antrag der „Wyzwolenie“ war, und jetzt ein Antrag der gesamten Linken ist, besteht darin, die Schlacht auf ein dem Sejm günstigeres Gebiet zu tragen. Die Linke sagt sich mit Recht, daß der entscheidende Faktor nicht der Sejm und nicht die Regierung sein werden, sondern — **die Stimme des Volkes.**

Unter diesem Gesichtswinkel erscheint der Kampf auf dem Verfassungsgebiet mit einer Verteidigung der bisherigen Verfassung der Linken nicht zusagend genug. Die breiten Massen begreifen nicht die Feinheit der konstitutionellen Fragen und können sogar, in entsprechender Weise gegen die „Sejmherrschaft“ aufgebracht, zum Teil den Entwurf des Regierungsblocks in seinem augenblicklichen Wortlaut unterstützen. Wenn wir von den Massen sprechen, dann denken wir dabei vor allen Dingen an das ehemals russische Teilgebiet, wo das Problem der Staatsobrigkeit infolge mangelnder Erfahrung sehr primitiv und naiv behandelt wird. Deshalb bemüht sich auch die Linke, das Kriegsterrain auf ein Gebiet zu werfen, das diesen Massen umständlicher ist.

Es wird jeder Bürger verstehen, daß das Jahr 1927 ein gutes Jahr war, daß man 560 Millionen oder mehr hätte sparen können, diese Ersparnisse aber nicht gemacht worden sind, und daß man jetzt dem Sejm und dem Volke gar nicht sagen wolle, wofür das Geld ausgegeben wurde, daß Kassenreserven in Höhe von ½ Milliarde jetzt in dem mageren Jahre zur Linderung der Wirtschaftskrise, zum Herabdrücken der Steuerschraube und zur Besserung der Existenz der Staatsbeamten zustatten kämen, wie gesagt, das wird jedem Bürger einleuchten, selbst wer für den „Regierungsblock“ oder die „Liste 30“ stimmte.

So steht es mit den taktischen Maßnahmen der „Sanierung“ und der Linken. Die Nationalpartei, die mit beiden im Kampfe steht, muß eine eigene Politik führen, die weiter sieht, als wer augenblicklich herrscht: die „Sanierung“ oder die Linke.“



Das jüngste deutsche Ozeanschiff „Milwaukee“.

Auf der Hamburger Werft von Blohm u. Voß lief am Mittwoch das neueste und größte deutsche Passagier-Motorschiff „Milwaukee“ glatt vom Stapel. Das 17 000 To. große Schiff faßt 1000 Passagiere und wird im Sommer in den Amerika-Dienst der Hapag gestellt werden. Am Taufakt nahm eine Abordnung der Bürgerschaft der amerikanischen Stadt Milwaukee unter Führung ihres Bürgermeisters Hoan teil. — Das Bild zeigt den Stapellauf des neuen Motorschiffes.

Die französische Kritik zur römischen Frage.

In einem langen Artikel zieht der „Osservatore Romano“ gegen die französischen Kritiker und Gegner einer Aussöhnung des Vatikans mit Italien zu Felde. Der Kartellist Herriot und der Sozialist Blum werden mit eleganter Geste abgefertigt. „Denn sie meinten,“ schreibt der „Osservatore Romano“, der Papst dürfe nicht mit einer unkonstitutionellen Regierung, wie der italienischen, einen Vertrag abschließen.“ So verweist der „Osservatore Romano“ die beiden Kritiker auf ihr Verhalten gegenüber Sow-



Drei Gräber.

Auf der meerumbrandeten Ostseeinsel Oesel ruht Walter Flex. Am 12. Oktober 1917 traf ihn das tückische Russengeschoß beim siegreichen Angriff; am nächsten Tage betteten ihn treue Leute seiner Kompagnie, die er so oft als ihr Führer zum Siege geführt hatte, in die Erde nahe der Kirche von Peude. So hat er an sich das Wort seines vor ihm gefallenen Freundes Ernst Wurche wahr gemacht: „Leutnantsdienst tun, heißt, seinen Leuten vorleben. Das Vorsterben ist dann wohl einmal ein Teil davon." Sein Grab ist seit jenem Tage unberührt; die sterblichen Reste eines kerndeutschen Mannes ruhen aus nach Kampf und Streit. Ein Wallfahrtsort ist die Stätte geworden — nicht für viele; aber die da aus der Heimat kommen und Blumen an seinem stillen Hügel niederlegen, bringen Dank und Gruß aller Deutschen, vor allem der deutschen Jugend, denen Walter Flex in seinen Werken noch heute Wegweiser und Führer ist. Sein Geist lebt weiter und wirkt mit am Wiederaufbau. „Rein bleiben und reif werden" galt ihm als Lebensgesetz. Heute am Volkstrauertag spannt sich eine unsichtbare Brücke von uns Lebenden zu seinem fernen Heldengrabe und zu all den anderen stillen Schläfern, die längst heimwärts gefunden haben. Im Osten und Westen, Süden und Norden. Aber nicht im unfruchtbaren Schmerz wollen wir seiner und der grauen Schar denken, die mit ihm bei Deutschlands Verteidigungskampf in die Erde sanken. „Unser deutsches Volk wird für seine Zukunft viel Helle und Wärme und Herzensfreudigkeit brauchen, und es ist nicht der Wille derer, die gerade für die Sonne ihres Landes und behütete Fröhlichkeit der kommenden Geschlechter gefallen sind, daß wir sie durch weiche Trauer an unserem Teil um die Frucht ihres Lebens betrügen. Haltloser Schmerz ist etwas so Mattes und Unlebendiges, und unsere Toten sind ja gefallen, daß wir stark sein sollen im Herzen und im Wirken . . ." So schrieb „der Wanderer zwischen beiden Welten" einst mit prophetischem Blick wegweisend und mahnend in einem Feldpostbriefe.

Noch einer ruht am Gestade der Ostsee: Gorch Fock, der Hamburger Dichter. Auch er hat seine Dichterlaufbahn nicht vollenden können; auch er fehlt uns heute; aber auch ihm sichert das, was er dem deutschen Volke schenkte, einen Ehrenplatz in aller Herzen. In der Skagerrakschlacht ließ er sein Leben für die Heimat. Am 31. Mai 1916 sank er als Matrose mit der „Wiesbaden" in das nasse Seemannsgrab. Auch er verschmäht zwecklose Totenklage: „Und wenn du hören solltest, daß unsere Kreuzer versunken und niemand gerettet sei — dann weine nicht. Das Meer, in das mein Leib versinkt, ist auch nur die hohle Hand meines Heilands, aus der mich nichts reißen kann . . ."

„Segelmacher, näh' mich ein!
Steuermann, ein Bibelwort!
Junge, nimm din Mütz mol af . . .
Und dann sinnig über Bord . . ."

Erst im August gab das Meer seinen Raub heraus und spülte ihn mit einigen Kameraden — Freund wie Feind — bei den Schären an. Auf Stensholmen gruben ihm und den anderen schwedische Fischer die Gräber. Das Tagebuch verriet ihnen seinen Namen. Blumen gibt die armselige Insel nicht her zum Grabschmuck. Und doch haben gerade diese Seemannsgräber ihre eigene Schönheit: Auf unberührtem Boden liegen sie, vom ewigen Meere umbrandet, vom Sturmwind umheult. Gorch Fock kannte sie beide: das Meer und den jagenden Sturm. Und oft hat er sie besungen.

Auch mit Hermann Löns hat das deutsche Volk viel begraben müssen. Gleich in den ersten Kriegswochen fiel der tapfere Freiwillige auf Frankreichs Boden. Der Sänger der stillen Heide schläft, aber kein Kranz kündet seinen Namen, und kein Grabstein berichtet von ihm und was er uns Deutschen ist. Zu früh entsank ihm die Feder. Tragisch auch sein Tod: die Stätte, die er mit seinem Blute heiligte, war nur allzu kurze Zeit in deutscher Hand. Keine liebende Kameradenhand konnte den Hügel pflegen. Sein Grab blieb lange Zeit verschollen. Heute aber können wir mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß er mit vielen Feldgrauen als „unbekannter Deutscher" in einem Sammelgrab des deutschen Kriegerfriedhofs Loivre, 10 Kilometer nordwestlich der alten Krönungsstadt Reims, bestattet ist. Die Sammelgräber sind mit Bruchsteinmauern befestigt. Nadelhölzer geben dem sonst so trostlos wirkenden Totenacker ein freundliches Aussehen. Der Provinzialverband des Volksbundes deutscher Kriegsgräberfürsorge seiner Heimatprovinz Hannover hat die Patenschaft über diesen Friedhof übernommen und wird für seine würdige Ausgestaltung sorgen.

„Den Gefallenen zur Ehre — den Lebenden zur Erinnerung."



Zum Volkstrauertag.

Der Volkstrauertag, an dem das Gedenken an die im Weltkrieg gefallenen deutschen Soldaten gefeiert wird, fällt in diesem Jahre auf den 24. Februar. — Deutscher Heldenfriedhof am Bärenstall nahe dem mörderischen Hartmannsweiler Kopf. Die ungezählten schwarzen Holzkreuze heben sich aus der weißen Schneedecke gespenstig ab.

Raum für alle hat die Erde!

Volkszählung in allen Erdteilen.

Das internationale statistische Amt im Haag veröffentlicht soeben das Gesamtergebnis der letzten Volkszählungen in allen fünf Weltteilen. Es ist die erste Veröffentlichung dieser Art seit dem Ende des Krieges und stützt sich durchweg auf Ergebnisse, die in den Nachkriegsjahren durch Volkszählung ermittelt worden sind.

Die Zusammenstellung der einzelnen nationalen Statistiken kann gewissermaßen als eine Volkszählung der Bewohner der Erdkugel angesehen werden, daher ist ihr Endresultat von ganz besonderem Interesse. Es gibt freilich eine große Anzahl von Ländern, insbesondere die von Naturvölkern bewohnten Gebiete Zentralafrikas, Australiens und bestimmter Landstriche Asiens, wo noch nie eine regelrechte Volkszählung stattgefunden hat. In anderen Ländern ist wieder, trotz der stattgefundenen Volkszählung, so zum Beispiel in China, in Sibirien und auch in anderen Teilen der Sowjetunion das Ziffernmaterial höchst unzuverlässig. In solchen Fällen mußte an Stelle der durch wirkliche Zählung erzielten Ergebnisse die Schätzung treten. Das statistische Amt im Haag war jedoch bemüht, auch diesen Mängeln abzuhelfen und nach Möglichkeit an Ort und Stelle Erkundigungen einzuziehen. So namentlich in China, in Zentralafrika, wo die lokalen Gouvernements ihr Möglichstes aufboten, um dem Verlangen des statistischen Amtes nachzukommen. Das Gesamtergebnis der Schätzung der Erdbevölkerung ist sehr interessant. Die Erde hat demnach rund zwei Milliarden Bewohner. Diese Zahl ist, nach der Ansicht des statistischen Amtes, eher zu niedrig als zu hoch gegriffen. Jedenfalls bedeutet sie eine gewaltige Vermehrung den Daten der letzten Volkszählung gegenüber.

Die letzte Schätzung ist drei Jahre vor Kriegsbeginn auf Grund des damals vorliegenden Materials vorgenommen worden und hat nicht ganz 1600 Millionen Bewohner ergeben. Der Zuwachs beträgt zumindest 400 Millionen Menschen, eine Bevölkerungszahl, die ungefähr siebzigmal der Gesamtbevölkerung Oesterreichs entspricht und ca. der Bevölkerungszahl Chinas gleichkommt. Diese Vermehrung entspricht einem Viertel der ganzen Erdbevölkerung und gestattet die sicherlich bemerkenswerte Voraussage, daß die Zahl der Erdenmenschen in weniger als 80 Jahren sich verdoppeln würde. Gegen das Jahr 2000 dürfte also die Erde rund vier Milliarden Einwohner zählen, vorausgesetzt, daß die Vermehrung im gleichen Tempo, wie dies in den Jahren 1910 bis 1928 der Fall war, anhalten werde.

In diesem Zusammenhang drängt sich die oft aufgeworfene Frage nach der Möglichkeit

Allerlei Behauptungen.

Kürzlich brachte der „Nowy Kurjer" folgenden kleinen Beitrag, dessen erste Sätze hier übersetzt werden:

„Wißt Ihr es? Daß ein Pole den Pflug erfunden hat. Daß schon im Mittelalter in Europa das polnische Tuch wegen seiner Güte bekannt war. Daß die Deutschen das Bier von den Polen übernommen haben, die im Gebiet der Metsiederei schon seit Jahrhunderten Weltruhm hatten. Daß die Melioration und der Bergbau den Erfindungen des Vorteilungspolens viel verdanken."

So viel Sätze, so viel Unwahrheiten oder Verdrehungen. Um einmal an diesem kleinen Beispiel die verantwortungslose Stimmungsmache, die nicht nur in den Zeitungen, sondern sogar in Zeitschriften und Büchern getrieben wird, zu kennzeichnen, will ich die obigen „Feststellungen" kurz beleuchten, und zwar in der Hauptsache an der Hand der wichtigsten wissenschaftlichen polnischen Veröffentlichungen zu dem Gebiet, nämlich dem Werk des bekannten Universitätsprofessors Dr. Aleksander Brückner „Słownik etymologiczny języka polskiego"[1].

Da heißt es zunächst Seite 422 bei dem Worte pług = Pflug: „Urslawische Entlehnung aus deutsch (= germanisch) Pflug. (Das slawische Ackergerät war der leichte Haken [radło] im Gegensatz zu dem schweren Pflug) aus ursprünglichem plôg, was Pflock (połek) bedeutete; u, wie stets in Entlehnungen, für deutsches ô." Also es bleibt schon dabei, daß dieses wichtigste Gerät vom germanischen Westen stammt, wenn auch manche „Patrioten" die Tatsache gern umkehren möchten. Daß wir im Deutschen für dieses Gerät zum Pflügen des Ackers jetzt pf statt des alten p sagen, ist spätere Entwicklung. Uebrigens hat das Polnische von diesem entlehnten pług dann noch das Zeitwort płużyć im Sinne „gelten, Wert haben, bedeuten, dienen" abgeleitet, woraus schon die Wertschätzung dieses Kulturgeschenks ersichtlich ist.

[1]) Krakau 1927. Krakowska Spółka Wydawnicza. XIV u. 806 S.

Nun weiter: „Das schon im Mittelalter wegen seiner Güte bekannte polnische Tuch." Heutzutage kommen die besten einheimischen Tuche aus Bielitz und Lodz. Daß aber dieses Gewerbe in beiden Städten von Deutschen gegründet worden, zum großen Teil noch heut in deutscher Hand ist, dürfte wohl nicht ganz unbekannt sein. Ueber Europa hinaus bekannt war einst ein festes, grobes Tuch, das sogar in China nach der Stadt Meseritz benannt wurde. Natürlich war diese Bezeichnung über das Russische gegangen. Und nun ist das Lehrreiche, daß dazu nicht der polnische Name Międzyrzecz verwendet wurde, sondern der in der genannten deutschen Form, ein Hinweis darauf, daß der Fleiß deutscher Bürger es war, dem das Erzeugnis seinen Ruhm verdankte. Und genau so war es im Mittelalter. Auch was damals an einheimischen Tuchen berühmt war, war das Werk deutscher Hände, zum Beispiel das Kostener; denn auch diese jetzt so polnische Stadt hat ihre deutsche Vergangenheit gehabt, genau wie die meisten Städte nicht nur unseres Teilgebiets, wie schon die Stadtanlage nach dem sogenannten ostdeutschen Kolonialschema mit dem viereckigen Markt und den von den Ecken ausgehenden Straßen zeigt. Wie in diesem Falle, so auch in zahllosen anderen einfach alle Kulturerrungenschaften der nichtpolnischen Volkstümer, die einst den alten Nationalitäten-Doppelstaat Polen-Litauen bewohnten, auf das polnische Konto zu schreiben, ist zwar sehr bequem, dürfte aber nicht überall in der Welt als sehr ehrlich angesehen werden.

Doch zurück zu unserm Tuch. Berühmter als die meist gröberen einheimischen Tuche waren übrigens schon damals die „ausländischen", deren Namen noch in alten Zollregistern und dergl. erhalten sind, besonders niederdeutsche wie golcz = kölsch, kölnisch, mechelskie = Mechelner, falendyiz = feinholländisch. Selbst ein so urpolnisch klingendes Wort wie bławat (S. 30), wonach in Posen ja ein Geschäft genannt ist, ist deutsch! Bławat ist nämlich das mittelalterliche deutsche blâ—wât, blaue Wat, Kleidung; fartuch das deutsche Vortuch, und so fort in zahllosen Beispielen.

Aber wir wollen ja hier diese Fragen nicht erschöpfend behandeln, darum weiter zum nächsten Punkt, daß „die Deutschen von den Polen das Bier übernommen" haben. Daß der mit Tatsachenwissen nicht gerade überlastete, dafür aber um so mehr mit Einbildungskraft und Annexionsfähigkeiten ausgestattete Herr Verfasser nicht weiß, daß schon die „alten Deutschen immer noch eins tranken", kann man ihm nicht allzu übelnehmen. Zu seiner Belehrung führe ich wieder in Uebersetzung das seinen Ansichten gegenüber etwas maßgebendere Urteil des greisen polnischen Gelehrten an: „Bier war bei den Slawen wie bei den Deutschen ein allgemein verbreitetes Getränk" (S. 416), und nicht die Deutschen haben auf diesem Gebiet eine Dankesschuld gegenüber den Polen, sondern umgekehrt: „Seit dem 13. Jahrhundert vervollkommnete sich das Brauwesen unter deutschem Einfluß, wovon die Wortentlehnungen browar (= mittelhochdeutsch brouwer, Brauer, also eigentlich die Person, da früher jeder Bürger brauen durfte. Anm. d. Verf.), ozd-ownia (aus deutsch und holländisch oust, englisch ost = Darre), mielcuch (und mielcerza, malcerza, Mälzhaus, früher -hûs) zeugen; berühmt waren die schlesischen Biere, besonders das Schweidnitzer; mit ihnen wetteiferten die Krakauer" (S. 416). Auch Krakau war ja bekanntlich bis ins 16. Jahrhundert eine deutschsprachige Stadt. Dortige Bierbezeichnungen wie dubelt (doppelt, übersetzt dwurazne), szwarcbir, szepce = Schöps, marce = Märzen(bier) zeigen doch wohl, wer sie gebraut hat.

Weiter, das „Bergwesen verdankt viel den Erfindungen des Vorteilungspolens". In Wirklichkeit ist es so, daß nach Brückner sämtliche ältere Bergbauausdrücke aus dem Deutschen stammen. „Was von den Zünften und Gilden, von den Handwerkern und Kaufleuten gilt (nämlich der grundlegende deutsche Einfluß), das muß man von jedem Gewerbe begreifen. Der Bergbau, ob in Wielicka oder in Bochnia, ob in Olkusz, ist mit den fremden Gewerken (gwark-ami) eingewandert — die Slawen gruben keine Erze, und auf der Balkanhalbinsel waren die Sachsen zuerst Bergleute[2])". So trugen die beiden ersten genannten berühmten Orte, auf die die Polen besonders stolz sind, in den alten deutschen Krakauer Stadtbüchern die Namen Groß- und Klein-Salze, Olkusz hieß noch im 15. Jahrhundert Elkus, was als Höhlenhaus gedeutet wird, und in allen Bergwerken Polens haben jahrhundertelang nur Deutsche den Betrieb in der Hand gehabt. Wenn Erfindungen zu verzeichnen sind, so kommen sie für die alte Zeit auf deutsches Konto, und die neuesten Erfindungen beschränken sich — auf sprachliche Neuschöpfungen von Wörtern, mit denen man die alteingewurzelten deutschen Ausdrücke wie mina, szachta, szychta, winda, hałda, grel = Geröll — es sind insgesamt Hunderte — verdrängen will, um das unangenehme Gefühl der völligen Kulturabhängigkeit zu verscheuchen.

Schließlich die Meliorationen. Wenn auf diesem Gebiet die Polen wirklich so große Leistungen zu verzeichnen hätten, müßte man doch eigentlich annehmen, daß sie in dem Landesteil, in dem sie am geschlossensten siedeln, am meisten Leistungen aufzuweisen hätten. Das ist Kongreßpolen, während die Provinz Posen früher mit rund zwei Fünfteln Deutschen „verseucht" war, die man allerdings mit Hilfe der bekannten „Toleranz" schon auf ein Zehntel heruntergedrückt hat. Was erfahren wir nun aber aus der aufschlußreichen, auf Grund der polnischen Statistik verfaßten Arbeit von Dr. A. Schubert, auf die schon mehrfach auch in dieser Zeitung hingewiesen worden ist?[3]) Das kleine Posener Gebiet hat fast sechsmal so viel entwässerte Fläche wie das große Kongreßpolen! „Heute weist Posen bei 7 Prozent der Fläche Polens etwa 60 Prozent der drainierten Felder auf."

Der Erguß im „Nowy Kurjer" war nur zu kurz, sonst wäre sicher als leuchtendes Beispiel für die „glänzende Tradition", die die polnische

[2]) A. Brückner, Walka o język. Lemberg 1917. S. 191.

[3]) Die Entwicklung der Posener Landwirtschaft seit 1919. Posen 1929. Historische Gesellschaft (ul. Zwierzyniecka) S. 95.

einer Uebervölkerung der Erde auf. Oft und oft wurde die Befürchtung geäußert, vor dem Krieg auch von hervorragender wissenschaftlicher Seite, daß die Erde kaum mehr Menschen ernähren könne, als sie jetzt ernährt. Dies mag im Jahre 1910 eine Wahrheit gewesen sein. Heute, wo wir für die Bewirtschaftung des Bodens, die Hebung der Erdschätze ganz andere technische Mittel besitzen, als dies noch vor zwei Jahrzehnten der Fall war, ist diese Befürchtung ganz unbegründet. In Südamerika gibt es allein gewaltige Erdstriche, die noch brach liegen und mehr als anderthalb Milliarden Menschen aufnehmen und ernähren könnten. Aehnlich liegen die Verhältnisse in Australien, dessen Gesamtbevölkerung derzeit kaum größer ist, als die Oesterreichs, und das noch einer enormen Menschenmasse Wohnstätten und Ernährungsmöglichkeiten bieten kann.

Der hervorragende deutsche Geograph Penck hat seinerzeit die Menschenzahl, der die Erde Unterkunft bieten kann, auf acht Milliarden geschätzt. Von englischer Seite wird auch diese Zahl als zu niedrig bezeichnet, und man meint, die rationelle Bebauung der noch brach liegenden Erdstriche könne auch zwölf Milliarden Menschen Lebensmöglichkeiten schaffen. Dies wäre also eine Bevölkerungszahl, die der dreifachen der im Jahre 2000 zu erwartenden Menschenzahl gleichkommt. Es besteht also durchaus kein Grund zu Befürchtungen, daß eines Tages zu viel Menschen da sein werden.

Der Rassenweltkrieg.

Die Einteilung der Menschheit in Rassen nach ihrer Hautfärbung, Sitten, Sprachverschiedenheiten oder Abstammung ist für den Politiker und den Soziologen belanglos; in unserem Zeitalter der elektrischen Völker- und Länderzusammenschweißung durch Radio, Flugzeug, Drahtverständigung, Presse, Eisenbahn, Auto, Telephon usw. sind das akademische Betrachtungen; alle Rassen, als solche, lassen sich immer mehr gleichstellen, — es gibt nach obiger Richtung hin keine auserlesenen Nationen mehr!

Und doch verbleibt die eine große Rasseneinteilung aller Völker von grundlegender Bedeutung: es ist die Einteilung der Völker in Kulturvölker und in Raubvölker. Diese beiden Gruppen führen miteinander seit Beginn der Weltgeschichte den Weltkrieg, wie Ahriman, der Böse, mit Ahuramazda, dem Guten, wie Satan und Gott, wie Brahma und Schiwa, wie der Osiris und der Typhon.

Unzweifelhaft können unter den „guten", d. h. kulturgeneigten Völkern, diejenigen Völker verstanden werden, bei welchen friedliche Arbeit am Acker den Lebensinhalt der breiten Masse bildet, deren Hauptnahrung daher vorwiegend aus Cerealien besteht, und deren Sinn auf Festigung des keuschen Familienlebens, des Privatbesitzes und der soliden Rechtsprechung gerichtet ist. Ihr Erbfeind ist die andere Völkergruppe, welche nach Eroberungen, Unterjochung der schwächeren Nachbarn, Abenteuern, Nutznießung der durch fremde Hände erarbeiteten Güter und Gewalttätigkeit trachtet. Also, auf der einen Seite die Kulturbeschirmer, auf der anderen die Kulturzerstörer.

Der Kampf zwischen den beiden Gruppen ist uralt. Als ich an der großen chinesischen Mauer entlang reiste, als ich die Spuren der großen altpersischen Schutzwallinie in Hochsaison verfolgte, und als ich den großen römischen Wall mir in Beßarabien, Ungarn, Süddeutschland und Schottland angesehen habe, als ich die Ueberreste ähnlicher großen Völkersperren an den Grenzen Aegyptens, Babyloniens und Altmazedoniens untersuchte, überall wurde ich den Gedanken nicht los: hier kämpfte Ahriman mit Ahuramazda, hier wurde um die Währung der heiligsten Güter zwischen Kultur und Unkultur der nimmeraufhörende Weltkrieg geführt . . . Dieser ewige Weltkrieg zwischen den beiden Rassen bildet das Rückgrat aller politischen Weltgeschichte. Solche zwischenstaatliche „Weltkriege", wie wir sie 1914 erlebten, können im Vergleich mit ihm lediglich, als größere Episoden eingeschätzt werden. Der Weltkulturkrieg aber wird solange anhalten, bis die ganze Welt kulturgeneigten Nationen restlos untertan sein wird.

Wie sind Raubvölker entstanden? Die einen wurden durch die karge Beschaffenheit ihrer Heimat zu Räubern: so die Normannen, die sich in dem steinigen und sandigen Skandinavien, Friesland, Schottland usw. nimmer ernähren konnten. Die anderen durch geschichtliches Mißgeschick: so die Zigeuner und Juden, denen andere Völker nicht die Möglichkeit geben wollten, ein menschenwürdiges Leben außerhalb ihrer Ghettos oder Waldschlupfwinkeln zu führen. Die dritten durch andere Umstände, welche diese Völker im Laufe von einer unzähligen Reihe von Geschlechtern, anstatt des Pfluges, das Schwert in der Hand zu behalten zwangen, und so sie von geregeltem Lebenswandel abhielten, ein Drohnenvolk allmählich aus einem Bienenvolke großziehend. Boden, Klima und Geschichte gestalteten den Charakter ganzer Völker um. Der lasterhafte Berliner Straßenpolierer ist ein direkter Nachkomme der tugendhaften Germanen; und doch, wie wenig ist er ihnen ähnlich! Wie wenig Gemeinsames hat der Yankee Amerikas mit seinem Vorfahren, dem ruhigen Puritaner des Old-Merry-Englands! Wer wagt, einen Vergleich zwischen einem levantinischen „Grec" und dessen Ahn Achilleus zu ziehen, ohne sich lächerlich machen zu wollen?

Das Antlitz der Erde verändert sich eben, und mit ihm verändern sich die Volkscharaktere. Andererseits wirkt auch die Bevölkerung (durch ihre Arbeit, Technik, Wirtschaft) dermaßen stark auf die Erde ein, daß daraus ganz gewaltige Verschiebungen ehemaliger Lebensbedingungen sich ergeben: wollen wir nur an die Ausrodung gewaltiger Wäldereien denken, der wir das Verdorren zahlreicher lebenspendenden Flußadern verdanken: weite blühende Länderkomplexe sind dadurch zu öden Wüsten geworden (siehe Zentralasien im grauen Altertum, das vermeintlich das Paradies der Bibel darstellte; heute reist ein Sven-Hedin monatelang durch Sandwüsten und beschreibt uns, wie dort Hunderte von blühenden Siedlungen von Sanddünen verschüttet, ihren ewigen Schlaf schlafen). Und umgekehrt: nur dank der Menschenarbeit ist der größte Teil des blühenden Hollands den wüsten Wogen der Nordsee abgerungen worden; die alten Karthager haben es seinerzeit verstanden, die ihnen gehörende Provinz Afrika in einen blühenden Garten zu verwandeln, so daß dieses heute öde Land (Tunis und Tripolis) vor 2000 Jahren die Kornkammer des damals halbwilden Südeuropas darstellte! Wer weiß heute noch, daß zu römischen Zeiten Spanien und Frankreich eine größere Bevölkerung ernährten als heutzutage? All das war ein offensichtliches Ergebnis der menschlichen Berieselungsarbeit in jenen Ländern, die ein anderes Aeußeres als heute haben mußten, und die somit wiederum, selbst anders als heutzutage, auf die Bevölkerung, d. h. auf die Ausgestaltung der Rasse, welche in jenen Ländern hauste, einwirkten. Die Geschichte lehrt uns, daß vor kaum 2000 Jahren um den Schwarzmeerbecken herum ein Kranz von blühenden Agrarstaaten bestand, die von den mächtigen Nationen der Iberer, Armenier, Paphlagonier, Bythynier, Thraker, Daker und Goten beherrscht wurden, und daß ein paar Jahrhunderte später die heute ganz vergessenen Kaisertümer der Byzantiner, der Goten und der Khasaren Träger hoher Menschenkulturen waren. Politische Fehden haben jene Kulturen und damit auch die Bedingungen zur ackerbauenden Zivilisation zerstört. Die Steppenwüste drang aus dem benachbarten Asien auf die blühenden Plantagen und Gärten ein, und mit ihnen wich auch die abendländische Rasse vor den einbrechenden Nomaden Hochasiens; ein Jahrtausend nach der großen Völkerwanderung sehen wir Türken, Araber und Tataren in ganz Osteuropa (bis an die Adria und Newa!) sich ausbreiten, da die Lebensbedingungen auf den Trümmern der östlichen Christenwelt dem Nomadencharakter besser angepaßt erschienen als demjenigen einer Zivilisation europäischen Schlages. Es soll bemerkt werden, daß dieses Vordringen der Wildnis westwärts eine uralte historische Erscheinung ist, wenn dieselbe aus dem Gedächtnis der Zeitgenossen auch verschwunden ist. Erst vor wenigen Jahrzehnten haben unsere Archäologen und Anthropologen festgestellt, daß ganz Zentralasien nicht von Völkern türkisch-tatarischer Abstammung, sondern durchwegs von Ariern, also von Völkern weißer (indo-europäischer) Rasse, noch vor 2300 Jahren bevölkert war: der ganze heutige „Turkestan" war damals ebenso, wie der Iran (Persien und Afghanistan) durchwegs von ackerbauender arischer Bevölkerung besetzt, also „von dem guten Geiste Ahuramazdas beseelt". Jene Länder strebten nach Intensivierung der Volkswirtschaft, damit die sich vermehrende Bevölkerung auf der dankbaren Scholle sich ernähren könne.

Im Gegensatz zu diesem Geiste steht seit jeher der Geist der extensiven Gelüste, die den Bewohnern felsiger Berge und Seeküsten, sandiger Wüsten und Dünen oder steiniger Ebenen, anhaftet. Gewiß führt in jenen unfruchtbaren Ländern die natürliche Vermehrung immer wieder zur Uebervölkerung, Bedrängnis und Hungersnot. Der Küstenbewohner Frieslands, Norwegens (Normannen), Palästinas (Phönizier), der Wüstenbewohner Hochasiens, Arabiens oder Nordafrikas (die Türkotataren und Semiten), die Bewohner der städtischen Steinwüsten moderner Zeiten (die Judenschaft der mittelalterlichen Ghettos, und die heutigen Proletariermassen unserer öden Fabrikstädte) werden alle gleichmäßig notgedrungen zu natürlichen Feinden des fetten Ackerbauers, der dicht an der Brust der Mutter Natur sitzt und keine sonderlich großen Ernährungssorgen für seine Nachkommenschaft zu hegen pflegt. „Es ist leicht, heiligen Lebenswandel zu führen, wenn man jeden Tag sein Mittagsmahl gesichert hat". Wer es aber nicht hat, der verfällt dem Bösen, d. h. der Raublust! Wer aber nach des Nächsten Gütern die Hand einmal ausstreckt, der wird unaufhaltsam auch zum Zerstörer.

Unser Zeitalter der wunderbaren technischen Entwicklung wird die Menschheit in wenigen Jahrhunderten so weit bringen, daß alle Grenzen zwischen den Staaten fallen werden, die Völker werden sich noch mehr als heute miteinander vermengen. Der Erdball wird zu einem einzigen von Verbindungs- und Uebersiedelungsmöglichkeiten aller Arten umstrickten Balle, die Weltwirtschaft wird immer mehr zu einem Ganzen. So wird kein Weltkrieg in dem heutigen Sinne dieses Wortes mehr möglich sein: der Krieg zwischen einzelnen Nachbarstaaten und zwischen ganzen Staatengruppen wird bald zur Unmöglichkeit. In diesem Sinne wird auch der „Weltkrieg" von 1914 vielleicht der letzte Weltkrieg gewesen sein. Ein bewaffneter Zusammenstoß z. B. zwischen der weißen und Gelben oder der schwarzen Menschenrasse gehört ebenfalls in das Reich der Phantasie, und zwar aus den nämlichen Gründen.

Das will aber keinesfalls besagen, daß es keinen Weltkrieg mehr geben wird, und daß der Ahuramazda mit dem Ahriman zu kämpfen aufhören wird! Der Rassenkrieg wird weiter toben; die alten Todfeinde werden, wie zu allen Zeiten, einander auf demselben Grunde der angeborenen Rasseeigenschaften gegenüberstehen: hier die Rasse der arbeitsamen, der Güter schaffenden, sparenden, friedlichen und rechtschaffenen Bienen; dort die Rasse der raffenden, genußhungrigen, gierigen, listigen und gewalttätigen Drohnen. Manche belieben zu sagen: hier das flache Land, dort die Stadt. Die anderen sagen: hier der arbeitende Prolete, dort aber der blutsaugende „Burschua", d. h. hier der Arbeiterstand, dort die Kapitalistenklasse. Alle solche Bezeichnungen sind sehr kurzsichtig, um nicht „beschränkt" zu sagen, wenn auch in jeder von ihnen ein Kern der Wahrheit steckt. Eine richtige Bezeichnung für die große Umgestaltung des ewigen Weltkrieges finden wir erst, wenn wir uns darüber klar werden, daß seinem Wesen nach dieser ewige Kampf doch derselbe geblieben ist wie einst; die Vorkämpfer der intensiven Gütererzeugung stehen gegenüber den Vorkämpfern des extensiven Ansichraffens der durch andere erzeugten Güter; reißende Spekulanten aller Abarten auf der einen Seite und bescheidene, solide Produzenten der Volkswirtschaft auf der anderen Seite. Beiden liegt ihre Sonderart im Blute. Jahrtausende der einen oder auch der anderen Lebensart, wie sie die Ahnen führten, kommen zur Geltung bei jedermann, sobald er seinen Lebenspfad beschreitet. Verflossene, unzählige Jahrtausende wirken sich in dem ganzen Leben des einzelnen Menschen aus, ob er sich Christ, Jude oder Heide nennt; ob er weiß, rot, schwarz oder gelb ist; ob er arm oder auch reich zur Welt gekommen ist; ob er englisch, russisch oder jiddisch redet; es kommt lediglich auf die eigene natürliche Veranlagung an, ob man mit stolzer Majestät sein Arbeitsjoch zu schleppen versteht — oder auch mit knirschenden Zähnen irgendwo an der Börse den Mitmenschen einen Beutel nach dem anderen abschneidet. Nur das Glück entscheidet darüber, ob der stille Dulder nicht als ein viel glücklicher Mann das Zeitliche segnen wird, als der unersättliche Reiche? Jeder wird eben „glücklich" nach seiner Façon — niemals aber werden alle Menschen nach einer und derselben Façon leben können!

Denn ein jeder unter uns gehört von seiner Geburt ab zu einer von den beiden Rassen: entweder ist er vorwiegend ein Sohn Esaus, des Genügsamen, oder auch ein Sohn Jakobs, des Habsüchtigen.

Dr. v. Behrens.



Rußlands verwahrloste Jugend

spielt die Hauptrolle in einem Film, der das furchtbare Leben der „Besprisorni" — wie die vielen hunderttausend heimatlosen Kinder in der Sowjet-Union genannt werden — auf die Leinwand bringt. — Unter Bild zeigt eine Szene aus diesem neuen Film.

Erfindungsgabe habe, auch die sonst so gern und häufig genannte Madame Curie, die Entdeckerin des Radiums, aufgetaucht. Was braucht denn auch das eigene Volk oder die Welt zu wissen, daß sie — Jüdin ist, nicht Polin? Denn für gewöhnlich versteht man doch einen recht scharfen Trennungsstrich zwischen den beiden Völkern zu machen. Aber wenn man etwas „zum größeren Ruhm Polens" tun kann, drückt man auch einmal beide Augen zu.

Es könnte vielleicht den Anschein erwecken, als ob man mit Kanonen nach Spatzen schieße, wenn man die paar Zeilen des „Kurjer" mit einer so langen Antwort quittiert. Aber es handelt sich hier nicht um den Einzelfall, sondern um eine symptomatische Erscheinung. Mit solchen unwahren Behaup[t]ungen werden die polnischen Leser, die doch meist kritiklos die Zeitungsnachrichten hinnehmen, systematisch gefüttert, um ihnen nicht nur völkisches Selbstbewußtsein einzuimpfen, sondern eine völlig unberechtigte Ueberheblichkeit, die nachher solche lächerlichen Blüten treibt, daß man es wagt, uns Deutsche, denen die Polen tatsächlich den Großteil ihrer Kultur verdanken — und zwar auf allen Lebensgebieten — ironisch als „kulturtregerzy" zu bezeichnen. Richtigstellungen wie diese können zwar nur an einen kleinen Teil der polnischen Oeffentlichkeit kommen, denn die „echten Patrioten" halten es ja meist für unter ihrer Würde, auch in eine „szwabska" Zeitung einen Blick zu werfen. Aber die wenigen Polen, die guten Willens sind, und ebenso die vielen deutschen Landsleute, die in diesem Nebel von Fälschungen leben, müssen ab und zu blitzartig diese Dinge beleuchtet bekommen, damit sie sie richtig einzuschätzen lernen und allmählich gegen sie gefeit werden.

Also ich habe leider alle Belege, die der „Nowy Kurjer" für die große Erfindungsgabe der Polen brachte, meist mit Hilfe eines polnischen Gelehrten abweisen müssen. Betrachtet man sie aber insgesamt, so kann man als frommer Christ dem betrübten Verfasser doch nur den Trost sagen: Du hast doch recht! Die Erfindungsgabe ist wirklich groß, wenn auch nur betreffs — eingebildeter Verdienste.

Büchertisch.

Die Musik des Rokokos und der Klassik. (Handbuch der Musikwissenschaft, herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. Ernst Bücken-Köln unter Mitwirkung von Prof. Dr. Besseler, Privatdoz. Dr. F. Blume, Prof. Dr. Fischer, Privatdoz. Dr. Haas, Prof. Dr. Th. Kroyer, Prof. Dr. H. Mersmann, Prof. Dr. W. Sachs, Dr. W. Heinitz, Dr R. Lachmann und anderen Musikgelehrten. Mit etwa 1200 Abbildungen in Doppeltondruck, etwa 1300 Notenbeispielen und vielen z. T. farbigen Tafeln. In Lieferungen zu je RM. 2,30. Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion m. b. H., Wildpark-Potsdam.)

Das Handbuch der Musikwissenschaft, bei seinem Beginn lebhaft begrüßt von allen Freunden der Tonkunst, erweist im Laufe seines Erscheinens immer klarer seinen hervorragenden Wert, der alles bisher auf diesem Gebiete Geleistete in Schatten stellt. Man darf mit Recht und mit Stolz sagen, daß kein anderes Volk der Erde sich einer auch nur entfernt ähnlichen Leistung rühmen kann. Es ist auch gleichzeitig ein Gradmesser für die Höhe deutscher Kultur; denn nur auf einem Boden besonderer geistiger und künstlerischer Empfänglichkeit kann eine Schöpfung wie das Handbuch der Musikwissenschaft reifen und Leser finden. Die anerkannten Führer der modernen Richtung in der Musikwissenschaft sind als Mitarbeiter gewonnen worden: Ihre Arbeiten sind Leistungen von höchster Gediegenheit und künstlerischer Form. Sie geben ein ganz neues Weltbild der musikalischen Vergangenheit und Gegenwart, das von den bisherigen Vorstellungen wesentlich abweicht. Ueberraschend und ungewohnt ist auch die Fülle der z. T. umfangreichen Notenbeispielen, deren das Werk gegen 1200 bringen soll. Den feingeschliffenen Text abwechslungsreich belebend, schiebt sich eine Reihe von Abbildungen dazwischen, als Kulturbilder der musikalischen Zeitalter. Erstaunlich sind auch die Fortschritte, die das Werk in seiner Herausgabe macht; kurze Zeit nach seinem Beginn liegt bereits „Die Musik des Rokokos und der Klassik" — also die große Zeit der Musik mit Gluck, Haydn, Mozart usw. — als schöner Prachtband fertig vor. Der Herausgeber des Handbuchs der Musikwissenschaft, der Musikhistoriker der Universität Köln Professor Dr. Bücken, hat selbst diesen Abschnitt übernommen. Eindringlichkeit und Klarheit, wie sie der musikalischen Literatur stets zum Vorbild dienen sollte. Dazu bringt sie fast überall neue Erkenntnisse und erschließt Reichtümer seelischen Gehalts, an welchen der Leser nicht anders als mit innerer Bewegung teilnehmen kann. So ist die Arbeit, geistvoll und doch leicht lesbar, eine Leistung der modernen Musikwissenschaft, die alles vereint, was den Fachmann wie den Liebhaber der Musik erfreuen kann. Ein musikalisches und bildliches Anschauungsmaterial breitet sich in dem Werke vor dem Leser aus. 147 große Abbildungen — zeitgenössische Aufführungsankündigungen und Darstellungen, Bildnisse, Titelblätter, Szenen aus dem Leben und Werken der Meister — geben dem Leser ein plastisches Abbild der musikalischen Kultur jener klassischen Zeit. Die zahlreichen farbigen Tafeln, die dem Bande beigegeben sind, sind Werke der heutigen Reproduktionstechnik, sie bringen hauptsächlich Originalbildnisse der Komponisten von Gluck bis Cherubini in Vierfarbendruck, daneben auch Kostümbilder und Bühnenentwürfe; darunter Schinkels wundervolle Dekoration zu Mozarts Zauberflöte, die in ihrer weihevoll — erhabenen Stimmung zum ersten Male in den Farben des Originals einem größeren Kreise zugänglich gemacht wird. Alles in allem: Das Handbuch der Musikwissenschaft ist mit seinem vorzüglichen inneren und äußeren Gehalt eine einzigartige Leistung.

*

Langenscheidts Taschenwörterbuch der russischen und deutschen Sprache. Neubearbeitung in neuer russischer Rechtschreibung. Teil I: Russisch-Deutsch von Karl Blattner. XVI, 564 Seiten. Ganzleinenband. 5.30 Mk. Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt) G. m. b. H., Berlin-Schöneberg. (Besprechung folgt.)

Wild in Not!!!

Jagdbesitzer, Pächter, Heger und Landwirte helft unsern gesamten Wildstand erhalten und vermehren! Dazu mögen einige Vorschläge für die Praxis dienen. Empfohlen wird:

1. Die Anlage von Schutzhütten für Rot- und Rehwild mit an den schmalen Innenseiten angebrachten Futterraufen und Krippen, möglichst an den Rändern von Schonungen südlich gelegen, östlich jedoch geschützt. Im Felde (für Rehe) an Wildremisen. Für Rotwild etwa 5×10 Meter und 2 Meter hoch mit einem Sattel- oder Pultdach mit Stroh oder Rohr gedeckt, für Rehwild 4×8 Meter und 1,70 Meter hoch. Auf dem jetzt überall fest gefrorenen Boden eine Schicht Torfmull oder Schlacke mit Asche, darüber Heugrus mit etwas kurzem Stroh. Durch diesen Bodenbelag soll verhindert werden, daß sich das Rot- und Rehwild Darmkrankheiten durch Erkältung zuzieht, insbesondere die trächtigen Stücke. Die Längsseiten nach und nach mit Fichten, dazwischen einige Lücken, am Dach und im Boden befestigt, verblenden. Ist es doch in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß das sonst so scheue Rot- und Rehwild vor Hunger und Frost Schutz bei Menschen gesucht und gefunden hat. Es hat jetzt seinen Stand in Scheunen und Viehställen. Ganze Rudel Rotwild und viel Rehwild sind erfroren aufgefunden worden. Als Futter wird Trockenfutter empfohlen, wie Kleeheu, Erbsenstroh, Hafermandeln, Kastanien und — mit das idealste Futter — in der Glut von Holzkohlen geröstete Kartoffeln. Landwirte, opfert für diesen guten Zweck eine kleine Miete. Ihr könnt gleich feststellen, ob eure Kartoffeln durch den sehr strengen Frost gelitten haben, dann sofort alles zu Flocken und Viehfutter verarbeiten lassen. Verabfolgt auch jetzt Kalksalzlecksteine nach Geh. Oberforstrat Prof. Dr. Neumeister. Diese Steine haben sich glänzend bewährt, um eine starke Körperkonstitution des Wildes, eine kapitale Geweih- und Gehörnbildung zu erzielen, um Nasenbremsen, Lungen-, Leber- und Eingeweidewürmer, sowie Verbiß- und Schälschäden zu verhüten. Die Firma Eugen Minke-Posen führt diese Steine am Lager.

2. In der Nähe von Remisen und Dickungen Düngerhaufen, zur Hälfte mit Siede (Abfall vom Drusch), etwa ½ Rm., auszulegen. In diese Haufen setzt dann die Häsin ihre Jungen, und es ist damit zu rechnen, daß dann auch die Jungen durchkommen, andernfalls geht der größte Teil Junghasen infolge Darmkrankheiten des sehr kalten und nassen Bodens im März zu Grunde.

3. Den Fang von Rebhähnen, damit die bebrüteten Rebhühnereier beim Mähen von Grünfutter unter Haushennen ausgebrütet und dann die Küken einem Rebhahn zugesetzt werden. Bisher waren die Eier solch ausgemähter Gelege restlos verloren. Der Rebhahn nimmt sich dieser ihm zugeteilten Hühnchen sofort an, und kann nach etwa 3 bis 4 Stunden in Freiheit gesetzt werden. Zum Auslauf etwa 15 Zentimeter hohe schmale Transportkistchen mit an einer Seite befindlicher Schieberöffnung. An Ort und Stelle im Revier wird der Schieber zurückgezogen, und der Heger entfernt sich vorsichtig. So ist das Gelege gerettet. Der Fang von Hähnen geschieht folgendermaßen: In der Nähe einer Remise, Dickung oder Graben, wo sich ständig Rebhühner aufhalten, wird ein schräg aufgestellter Schirm, Lattengestell mit dichter Auflage von Fichtenzweigen von 3×3 Metern befestigt. Unter diesem Schirm wird ein Rahmen etwas kleiner mit Garnnetz, Maschenweite 3 cm, auf ein Stäbchen gestützt etwa 50 cm daruntergestellt. Unter diesem Schirm wird eine Futterstelle eingerichtet, am besten Abfall vom Drusch nebst Beigabe von grobem Sand (Kies). Letzteres ist sehr wichtig, weil die Hühner zur Verdauung kleine Steinchen gebrauchen, und bei hohem Schnee dann weit wegstreichen müssen, wo wieder einige von ihnen den Raubvögeln zum Opfer fallen. Wenn die Hühner die Futterstelle angenommen haben, so wird der vorher fängisch gestellte Netzrahmen mittels einer etwa 100 Meter langen Schnur von dem Beobachter (mit einem guten Glase) durch Abzug zum Zuklappen gebracht. Das ganze Volk ist somit gefangen. Die Hähne werden nun vorsichtig herausgenommen und in einer niedrigen Kiste, ca. 1×1 Meter groß, mit an einer Seite angebrachtem engmaschigen viereckigen Fenstergitter untergebracht. Fütterung wie oben, auch später Grünfutter, wie Salat pp. nicht zu vergessen.

4. Anlage von praktischen Nistgelegenheiten für Wildenten. Unter 3 etwa 5—6 Zentimeter starken Stangen als Gestell (Dreibein) legt man im Bruch und Schilf, etwa 30 Zentimeter über dem Wasserspiegel, von Strauch und Heu ein Nest an, welches Dreieck im Frühjahr sofort von Wildenten angenommen wird. Heger, richtet recht viele dieser Gestelle ein, auf dem jetzt überall sehr starken Eise kommt Ihr an alle geeigneten Stellen heran. Das schädliche schwarze Bleßhuhn haltet kurz; später untersucht die Nester! Die gekochten Eier von Bleßhühnern (nur der Inhalt) sind ein gutes Hühnerfutter.

5. Mehr Neuanlagen von Fasanerien. Der Fasan hat sich bis jetzt am besten, trotz strengem Frost und hohem Schneefall gehalten. Die Fa. Minke-Poznań übernimmt die Neueinrichtung von Fasanerien in einfacher und praktischer Weise nach ähnlicher Bauart, wie die des Geh. Oberregierungsrats Cronau. Anfertigung von Zeichnungen bzw. Skizzen, Beratung bei Aufzucht von Jungfasanen und hierüber geeignete Lektüre. Import von lebenden Fasanen zur Blutauffrischung und Eier.

6. Radikale Vernichtung von gefiedertem und Haarraubzeug. Der Fuchs hat seine Rolle als Sanitätspolizist bis auf weiteres, mindestens 2—3 Jahre, ausgespielt. Alles kranke und schwache Wild ist in diesem strengen Winter verendet, und da auch die meisten Mäuse erfroren sein dürften, so wird er sich bei der Aufzucht seines Gehecks an Nutzwild vergreifen. Habicht, Rauhfußbussard und Weihen werden weiter die Bestände unseres Flugwildes dezimieren. Jedoch der größte Schädiger und Feind unseres gesamten Wildstandes ist der halbverhungerte wildernde Fixköter, der sich wochenlang des strengen Winters und der Kälte wegen bis zur Stunde noch nicht so richtig betätigt hat. Alles Wild in seinem jetzt so erbärmlichen Zustande wird diesen Bestien nur zu leicht zum Opfer fallen. Mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln müssen wir das schwache und entkräftete Wild, vom Hirsch bis zum Hasen, von dieser Geißel befreien. Leider verlegen diese Bestien ihre Tätigkeit auf die späten Nachtstunden, so daß der Heger diesem Treiben machtlos gegenübersteht. Ueber die Schädlichkeit dieser Bestien möge euch Hegern folgender Vorfall, der sich vor kurzer Zeit im Bezirk Bromberg abgespielt hat, hier Erwähnung finden: Ein dortiger Großgrundbesitzer bezieht durch genannte Firma zur Blutauffrischung für teures Geld aus dem Auslande eine Anzahl Hasen. Trotz großer Schonung will sich sein Hasenbestand nicht vermehren. Er versucht es jetzt mit Blutauffrischung. In einem etwa 1 Morgen großen Gatter mit einem hohen Drahtzaun umgeben, setzt er die Hasen (20 Stück) aus, damit sich diese an die Umgebung gewöhnen. Die Hasen nahmen auch sofort Futter an und hielten sich prächtig und sollten in einigen Tagen in Freiheit gesetzt werden. Wer beschreibt aber das Erstaunen des Hegers, als bei ihm die Alarmbotschaft eintrifft: In der verflossenen Nacht haben 2 wildernde Köter sich Zugang in die Volière verschafft und alle Hasen restlos gewürgt und gerissen. — Fürwahr, da könnte man verzweifeln. Nicht nur Hunger, sondern Mordgier hat diese Bestien veranlaßt, alle Hasen zu vernichten. Heger nehmt euch daran ein Beispiel! Die Firma Minke empfiehlt ihre bestens bewährten Spezialbrocken für diese Geißel allen Wildes; Graukrähen, Elstern, Habichte, Rauhfußbussarde nehmen gleichfalls diese Brocken, Kaninchenfell mit Inhalt, an, dagegen Nutzwild gar nicht.

7. Beobachtung von Wilddieben und Schlingenstellern. Jäger und Heger, begebt euch bis an die Gehöfte von einzeln gelegenen kleineren Besitzungen! Manchmal ist es der zugewanderte Knecht oder ein Angestellter, der durch ein Türloch vom Stall oder Scheune die Hasen, die der Hunger bis in die Gehöfte und Gärten treibt, mittels Tesching wildert. Kollegen und Munitionshändler, verkauft unter keinen Umständen jetzt und später Winchester-Kugelmunition und gewünschte kleinere Mengen Jagdpatronen gar ohne Waffenschein! Aus meiner Praxis weiß ich, daß erst jeder 10. Käufer im Besitze des erforderlichen Jagd- und Waffenscheins sich befindet. Es liegt auch in eurem Interesse, daß sich der Wildstand in nächster Zeit wieder vermehrt. Der Schnee mit seinen Spuren ist für jeden Mann der grünen Gilde der beste Geleithund. Also Augen auf, und bei festgestellter Uebertretung sofort Meldung bei dem nächsten Polizeiposten und Haussuchung veranlassen! Alle Gartenzäune auf dem Lande nach fängisch gestellten Schlingen absuchen, auch do beobachtet Spuren!

8. Mehr Schutzhecken für Rebhühner und Fasanen. Ich empfehle dichte Bepflanzung von Graben- und Wiesenrändern, Oedstellen mit Rotdorn, spanischer Weide, Brombeeren u. a. Schutzpflanzen. Wo sich viele dieser dichten Hecken im Revier befinden, wird es immer einen guten Hühner- und Fasanenbestand geben. Obige Firma vermittelt den An- und Weiterverkauf von Wildremisenpflanzen, wie Topinambur, Helianthus, perennierende Lupine und 2 bis 3-jährige Fichten. Wünsche und Angebot mittels Postkarte, Menge und Preise bitte anzugeben.

9. Für unsere so nützlichen Singvögel, insbesondere Meisen und Stare, in Wald, Garten und Anlagen reichlich geschützte Futterplätze und Nistkästen anzubringen. Duldet in Feld und Garten unter keinen Umständen Katzen, diese gehören ins Haus! Frei im Felde herumstreichende sind ebenfalls Schädiger unseres



Römischer Schnee.

Von Gustav W. Eberlein (Rom).

Als die letzte Eiszeit über Europa hereinbrach, es war im Ausgang des dritten Jahrzehnts eines Säkulums, das der Italiener Novecento heißt, da stieß das Gletscherfeld auch noch über die Apenninen hinweg, und die kalten Zungen beleckten sogar die Campagna am Unterlauf des Tibers, wo eben eine neue Stadt gegründet worden war, die Città del Vaticano.

In dieser Stadt herrschte ein mächtiger Kirchenfürst, der Allgemeinheit fern, wie der Dalai Lama, ein Gefangener fast, aber dem Herzen der Gläubigen nahe wie das Wunder. Und es begab sich, daß in dieser Stadt der sonnewehrenden Pinienschirme und der steindurchwärmten Paläste gerade an dem Tage, wo der Herrscher mit einem benachbarten König Frieden schloß, Schnee fiel. Wie damals, als niemand es glauben wollte, und ein Mann, der ein Spötter war, und dennoch herzensfromm, unter Lachen versprach, wenn ein solches Wunder geschähe, dann wolle er an Ort und Stelle eine Kirche zu Ehren der Mutter Gottes errichten. Und in der Nacht, siehe, da flockte es herab, und der gottesfürchtig gewordene Zweifler baute eine Kirche, die fortan den Namen trug „Maria in Schnee“.

Die große, bei vielen Leuten Platzkrankheit hervorrufende Freitreppe dieser größten aller Marienkirchen, die daher auch Maria Maggiore heißt, ist nun tief verschneit. Die Buben rollen quiekend herunter wie von einem Hang. In den Zeitungen kann man lesen, warum und wieso derartiges noch nicht da war, ein fremder Pressemann hat sogar seinem Blatte telegraphiert, die Krönungsfeier des Papstes müsse wegen der Kälte verschoben werden, auf dem Kapitol sieht und photographiert man Schneeschaufler, die Palmen wundern sich, und das Königstöchterlein fährt in die gesegneten Weinberge der Castelli, um dort Ski zu laufen. Es ist eine merkwürdige Zeit.

Pedantisch betrachtet, fällt ja alle paar Jahre einmal Schnee in Rom, und dann nimmt die römische Mutter ihre Kinder bei der Hand und führt sie auf die Terrasse des Pincio, um ihnen die ewige Stadt, ein seltener Anblick, unter dem weißen Linnen zu zeigen. So das Klischee. Aber die armen Teufel, die eine derart „ausgefallene Sache“ auf einer Glasplatte oder einem Zelluloidstreifen einfangen wollen, müssen sich sputen, daß ihnen die Schweißtropfen von der Stirne kugeln, denn die Sonne lacht in einer halben Stunde den Scherz zuschanden.

Diesmal aber nicht. Diesmal ist der Frost stärker. Die Spengler kommen mit der Arbeit nicht nach, denn, da in Rom noch immer ausschließlich Bleiröhren benützt werden, die sich ohne Architektenkniffe von jedem Piccolo nach seiner einfachsten Wahrscheinlichkeitsrechnung so bequem um Ecken und Balken winden lassen, platzen in allen Wohnungen die Wasserleitungen schon bei sechs Grad Celsius. Sieben Grad sind das Maximum, das wir erlebt haben. Eine sibirische Kälte, eine arktische Kälte, in Venedig sprechen sie überhaupt nur noch von dem „Pack“ der Lagunen. Behounek hat einen Vortrag gehalten, wie das war auf dem Eis, bei dem roten Zelt. Ja, das können wir uns nun gut vorstellen.

Frierende Palmen — eine grausame Vermenschlichung der Natur. Da glaubt man für die Sonne geboren zu sein, und dann legt sich einem plötzlich so eine kalte Hand aufs Herz. Ich nehme mir vor, ihnen morgen in aller Frühe zu helfen, den Palmen und den Vögeln. Allein, ich kam zu spät. Die Blätter hingen wie gebrochene Hände, mit gespreizten Fingern herab, die Amseln waren weggeknallt. Man sollte eine Hilfe niemals aufschieben.

Schirokko kam auf, das ist der Föhn der Campagna, und die Menschen, die ihn sonst so fürchten, weil er ihnen den Kopf wirr macht, so wirr, daß bei Strafverhandlungen der nachgewiesene Schirokko ohne weiteres als mildernder Umstand gilt, die Menschen liefen ihm mit offenen Armen entgegen, wie einer Braut. Es regnete, viel und stark. Wir haben den warmen Süd aufgenommen in den Akkumulator unserer Wünsche und den Strom nach der fernen nordischen Heimat geschickt — umsonst, er vermochte die Apenninen nicht zu überschreiten.

Wieder fing es zu schneien an, so ungeheuerlich, wie nie zuvor. Die Gärten ergaben sich in ihr Schicksal, als ob es sich nicht mehr lohne, zu leben. Da aber, gerade da ging das Wunder auf. Wie ich heute morgen hinaustrat, hatten zwei Schneeglöckchen den weißen Grabhügel durchbrochen.

Es muß doch Frühling werden!

So stark war dieser Glaube, mochten sie noch so bleich dem flüchtigen Krankenbesuch der Sonne zulächeln, so sieghaft dieses Läuten, daß es frostbrechend bis in die nordische Heimat gedrungen sein muß. Ist es nicht so?

Glas.

Von Georg Brandt.

Es ist gewiß bekannt genug, daß das Glas ein altes und hochgeschätztes Material der Kunst ist, und Böhmisches Glas und die Gläser von Murano, bei Venedig, haben ja in der Kunst einen Weltruf.

Aber nun ist doch noch etwas recht Neues hinzugekommen. Glas findet seit neuerem eine andersgeartete und eigentlich bedeutendere Anwendung. Die Architektur, die Innenarchitektur, die immer auf der Suche nach neuen Stoffen ist, hat sich des Glases als eines neuen Materials oder doch wenigstens in neuem Sinne bemächtigt.

Nicht im Sinne von Zierrat oder Kleinschmuck, überhaupt nicht in detaillierender Weise, sondern ganz im Gegenteil: als große Flächen, in großzügiger Weise, als Boden, Wände und Decken. Starke, feste Platten setzen solchen Boden, solche Wand zusammen, farbige Platten, in verschiedener Größe, die einzelne Platte oft bis zu mehreren Quadratmetern groß; so daß sich also eine Art Mosaik ergibt, aber ein ganz anderes, als wir gewöhnlich unter dieser Bezeichnung verstehen — denn „Mosaik“ hat für uns gerade den Nebensinn des kleinmustrigen —, sondern eine ganz großgliedrige, großzügige Zusammensetzung.

Es ist recht merkwürdig, daß es gerade ein Innenarchitekt der älteren Generation ist, der diese recht neuartige Gestaltung besonders bevorzugt und ausbildet: nämlich Bruno Paul. Er hat da zwei in ihrem Wesen recht grundlich verschiedene Dinge in diesem Material geschaffen, nämlich eine Bar und einen Operationsraum. Die Abbildungen schon geben ein recht gutes Bild von der Sache. Man sieht da, an der Bar, wie großzügig diese Gestaltung in den mächtigen Glasplatten ist; die Raumwirkung, die sich so ergibt, ist ganz klar, einfach und sofort übersichtlich. Und es gehört nun wenig Phantasie dazu, sich vorzustellen, wie reizvoll — da diese gewaltigen Glasplatten in großen Flächen verschiedenartig bunt sind — der Gesamteindruck ist, zumal eigenartige Beleuchtungsanlagen und Beleuchtungskörper durch Lichtwirkungen das Glas noch bedeutender hervortreten lassen. Es kann so eine geradezu phantastische Wirkung entstehen, und daß das zugleich mit dieser Ruhe und Großflächigkeit dieser Glasanlage besteht, das ist eben das Eigenartige und Interessante dieser neuartigen Behandlung des Glases. — Daß bei dem Operationsraum, den Bruno Paul da zeigt, die Ruhe der Raumwirkung, die Einfachheit und Großlinigkeit dieser Gestaltung in Glas im Wesen der Sache liegt, ist einleuchtend; auch daß die völlige Abwaschbarkeit solcher Anlage sachdienlich ist.

Aber auch die Kleingestaltung in Glas zeigt doch mancherlei Neues, so daß es wohl lohnt, auch darauf einen Blick zu werfen. Was da altberühmte Herstellungsstätten leisten, wie Orrefors (Schweden) und das alt- und neuberühmte Murano (Venedig), das ist ja nicht leicht zu erreichen. Aber auch die Glasfachschule in Zwiesel (Bayrischer Wald) macht neuerdings Sachen, die beinahe an solche kunstberühmten Stätten heranreichen. Hier, in Zwiesel, werden sehr schöne gravierte Gläser gearbeitet und geschnittene Arbeiten in Glas: hochrangige Dinge, die einem vornehmen, aber doch nicht übersteigerten Gebrauch dienen.

Niederwildes und müssen vernichtet werden. Katzenbesitzer, richtet euch danach!

10. In diesem Jahre den Abschuß auf diejenigen Wildarten zu unterlassen, die unter dem noch nicht einige Zeit im voraus zu bestimmenden Witterungsumschlag und an den Folgen dieses sehr strengen Winters sehr stark gelitten haben. Die Jagd mit ihren Nebenberufen spielen besonders bei uns, vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtet, eine sehr große Rolle, werden doch durch sie alljährlich viele, viele Millionen Zloty umgesetzt. Und doch kann sich der Weidmann das ganze Jahr über jagdlich und jagdsportlich betätigen. Einen hohen Genuß bietet im Frühjahr und Herbst die Jagd mit dem lebenden und präparierten Uhu von der Krähenhütte aus an im Revier geeignet angelegten Stellen, ebenso die am Wasser oder Flußläufen und Hügeln mit einzeln stehenden Bäumen. Die beste Zeit sind die Früh- und Spätnachmittag-Stunden. Gerade in nächster Zeit sollte sich jeder Weidmann und Heger diesem schönen und anregenden Sport widmen, große Strecken von allem möglichen gefiederten Raubzeug decken dann den Rasen. Schießsportlich empfehle ich die Anlage von Asphalttauben-Wurfständen, stehende und laufende Schießscheiben auf Hirsch, Keiler, Rehbock und Hasen. Weidmann, widme dich auch diesem schönsten und gesunden Sport recht viel! Du erlangst in einiger Zeit diejenige Treffsicherheit, um alles Wild sicher zu strecken und nicht nur anzuschießen, alsdann kannst du auch unter Befolgung des vorher Geschriebenen den Anspruch auf den Titel „Weidmann“ erheben; lautet doch der schöne Jägerspruch:

„Des ist des Jägers Ehrenschild,
Daß er beschützt und hegt sein Wild,
Weidmännisch jagt, wie sich's gehört,
Den Schöpfer im Geschöpfe ehrt.“

Poznań, Ende Februar 1929.

Eugen Minke,
gerichtl. beeidigter Sachverständiger für das Jagd- und Schießwesen im allgemeinen für die Gerichte des Landbezirks Poznań.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 23. Februar.

Sei zum Geben stets bereit,
Miß nicht kärglich deine Gaben,
Denk', in deinem letzten Kleid
Wirst du keine Taschen haben.

Paul Heyse.

Endlich etwas milderes Wetter!

Im Laufe des gestrigen Freitags stieg das Thermometer auf den Gefrierpunkt und fiel in der vergangenen Nacht auf 4 Grad Kälte. Heut, Sonnabend, früh las man 3 Grad Kälte ab.

Staatszugehörigkeit ehemaliger polnischer Soldaten.

Das Innenministerium hat ein Rundschreiben erlassen, das sich auf die Staatsangehörigkeit derjenigen Personen bezieht, die im polnischen Heere gedient haben. Das Rundschreiben besagt, daß jede Person, die freiwillig oder pflichtgemäß gedient hat, oder von der Aushebungskommission der Reserve zugeteilt wurde, schon dadurch das Anrecht auf die polnische Staatszugehörigkeit erworben hat. Eine solche Entscheidung wurde vom Obersten Verwaltungsgericht gefällt, das dabei das Gesetz über die Dienstpflicht vom Jahre 1918 im Sinne hatte. Das neue im Jahre 1924 veröffentlichte Gesetz besagt ausdrücklich, daß der Dienst im polnischen Heere noch keine Grundlage für die Erlangung der polnischen Staatsbürgerschaft bilde. Dieses Rundschreiben besitzt für viele Personen, die im polnischen Heere gedient haben, bisher aber die polnische Staatszugehörigkeit nicht besitzen, grundsätzliche Bedeutung.

Der Rohrbruch.

Es ist gegen 10 Uhr. Ich sitze am Tische und verzehre einen Apfel, der leider etwas von der Kälte abbekommen hat. Rings um mich ist Friede mit einem kleinen Beigeschmack nach Langweile.

Da plötzlich reißt jemand die Tür auf und schreit: „Ach, kommen Se doch nur mal raus! Da rauscht sowas.“ Ein Abenteuer witternd, stehen wir rasch auf und eilen in den Flur. Draußen hört man ganz deutlich ein Brausen, das mich lebhaft an einen Wasserfall erinnert. Wir öffnen die Tür des Badezimmers, knipsen das elektrische Licht an und sehen — na, gelinde ausgedrückt, so was Aehnliches wie die berühmten Wasserkünste in Versailles. Ein riesiger Wasserstrahl springt von der Hälfte unseres Badeofens in die Höhe (die andere Hälfte steht im Zimmer zum Auftauen) mit der deutlich sichtbaren Absicht, den Staub von unserer Lampe zu entfernen. Ob es ihm gelingt, kann ich nicht mehr sehen, denn ich stehe schon auf dem Balkon und schreie aus Leibeskräften mit den anderen im Chor (Ein Donkosakenchor ist's nicht!): „Pani Wislicka! Wasser absperren! Ein Rohrbruch! Wasser absperren! Hören Sie denn nicht? Pani Wisliiiiicka!!!“ Fünf Minuten vergehen. Da endlich ertönt eine Stimme: „Na ja, ich komme doch „schon“. Was ist denn los?“ Ich eile hinein und sehe mit Entsetzen, wie das Wasser in kleiner und größeren Bächlein den Flur entlang rieselt. Das Brausen im Badezimmer wird immer stärker. „Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll.“ Bloß der Fischer fehlt. Ihn ersetzen Liesel und Lottel, die im allgemeinen Gedränge nach den ertrinkenden Ueberschuhen angeln. Plötzlich ein durchdringender Schrei: „Rettet die Puppen!“ Liesel und Lottel stürzen vor und kehren beladen zurück. Ausgerechnet muß die lange Nora mit der zerbeulten Nase noch die Mütze verlieren. Es ist direkt furchtbar. Auf einmal Stille. Das Wasser ist abgesperrt. Doch der ganze Korridor ist voll Wasser. Und noch nicht genug des Glücks! Das Mädchen aus dem unteren Stock erscheint und meldet: „Bei uns ist alles naß.“ „Och 'n Wunder!“ meint unsere Perle lakonisch. „Die ganze Bude is ja man voll Ritzen und Löcher. Da kann keener nich dafor.“ Von überall drängen neugierige Köpfe herbei: Liesel und Lottel trappeln vergnügt im Wasser herum, bis eine energische Hand sie ins Trockene befördert. Und der Schluß? Ein Scheuerbesen und der dazu gehörige Lappen, Schnupfen en gros und détail und folgende Rechnung im Buche der Hausfrau: 5 Zloty für den Klempner, 5 Zloty neue Wasserwellen, da den vorigen der Rohrbruch schlecht bekam; zusammen 10 Zloty Sonderausgaben im Monat Februar.

K. Sch.

Geflügel-, Tauben- und Kaninchenausstellung.

Nach zweijähriger Pause hat der Ornithologische Verein das Risiko einer Geflügel-, Tauben und Kaninchenausstellung übernommen, das angesichts der vielleicht heut abgeschlossen hinter uns liegenden grimmigen Kälteperiode der letzten Wochen ein großes Wagnis war. Aber er hat's gewagt und hat gewonnen; denn wenn auch die Zahl der Aussteller diesmal hinter denen der früheren Jahre etwas zurückgeblieben ist und manche noch in letzter Stunde ihre angemeldeten Tiere zurückgehalten haben, so bietet doch die Ausstellung wenn auch nicht ein Gesamtbild der Geflügel- und Kaninchenzucht unseres Gebietsteils, so doch immerhin einen beachtenswerten Abschnitt dieses lebenswichtigen Teiles unserer Land- und Gartenwirtschaft. Und auch die Leser des „Posener Tageblattes“ werden der 342 Nummern umfassenden Ausstellung ein um so größeres Interesse entgegenbringen, als unter den Beschickern neben der Mehrzahl Polen doch auch immerhin einige nennens- und beachtenswerte deutsche Aussteller auf dem Plane erschienen sind.

Heut in der 10. Stunde wurde die Ausstellung in den Gesamträumen des Zoologischen Gartens in Anwesenheit einer Anzahl Aussteller und Freunde der Geflügel- und Kaninchenzucht eröffnet, und zwar mit einer Begrüßungsansprache des Ehrenvorsitzenden Ingenieurs Dr. Szuman an den dem Eröffnungsakte beiwohnenden Präsidenten der Posener Landwirtschaftskammer, Rittergutsbesitzer Szulczewski, in der er über die Organisation und den Zweck der Ausstellung, zur Förderung der Geflügel- und Kaninchenzucht beizusteuern, sprach, sowie allen Beteiligten und besonders dem Sekretär, Stanisław Pawlak, der auch diesmal wieder die Hauptarbeit der Ausstellungsvorbereitung geleistet hat, herzlichen Dank aussprach.

In seiner Erwiderung wies der Präses der Landwirtschaftskammer, Szulczewski, in kurzen Worten auf die Bedeutung der Ausstellung hin, die im Dienste der Ernährung der einheimischen Bevölkerung und für den hochbedeutsamen Eierexport ins Ausland die Wege ebnen wolle.

Darauf begann ein Rundgang durch die Ausstellung, die sich mit der Abteilung Geflügel (Hühner) auf drei langen Tafeln in Doppelkäfigen auf den großen Saal, mit der Abteilung Tauben (daneben vereinzelte Puter, Gänse, Enten) auf den kleinen Saal hinter der Bühne und mit der Abteilung Kaninchen über den sog. Wintergarten vor dem Hauptsaale erstreckt. Dort, wo vor wenigen Tagen noch fröhliche Faschingslust ihre Ausgelassenheit zeigte, begrüßt die Besucher das Krähen der Hühnerfamilien, das Gurren der Tauben, das Rollen der Puter, das Quaken der Enten und das Schnattern der Gänse. Kurz: fröhliches Leben überall in den hübsch durchwärmten Räumen. Prächtige Tiere sieht man in den einzelnen Abteilungen vertreten, und je nach Vorliebe wendet man den Tieren seine Aufmerksamkeit zu. Jeder Tierfreund kommt hier auf seine Kosten. Großem Interesse begegnen auch die aus dem Auslande importierten Brutöfen.

Wer sich daher eine Freude bereiten will, der versäume es nicht, die Ausstellung zu besuchen. Sie dauert bis einschl. Montag, 25. Februar, und ist täglich von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends geöffnet. Das Eintrittsgeld ist gering bemessen, so daß jeder Tierliebhaber in der Lage ist, sich an den netten Ausstellungsobjekten zu erfreuen.

hb.

Um den Baumschmuck der Stadt Posen

Eine große Beunruhigung hat in Posen das massenhafte, systematische Fällen der Bäume in den Straßen und auf den Plätzen der Stadt hervorgerufen. Neuerdings hat nun der städtische Gartendirektor Marciniec folgende Erklärung über dieses Thema gegeben:

Die Bäume mußten deshalb beseitigt werden, weil durch sie zahlreiche Wohnungen verdunkelt wurden und die Zweige den Zutritt frischer Luft verhinderten. Massenhafte Klagen von Mietern an baumreichen Straßen sind eingegangen und haben die Direktion zu diesem radikalen Mittel bewogen. An manchen zu dicht bepflanzten Straßen wurden Lichtungen geschlagen, indem jeder zweite Baum gefällt wurde. Anderswo war wieder die Entfernung ganzer Baumreihen aus Verkehrsgründen erforderlich. Die Zahl der an Stelle gefällter Bäume in den letzten zehn Jahren gepflanzten Setzlinge ist jedoch dreimal so groß. Gepflanzt wurden in dieser Zeit 5890 Bäumchen, während nur 1684 gefällt worden sind. 1929 beabsichtigt die Gartendirektion weitere 2800 Bäume zu pflanzen. Die Befürchtungen, daß Posen seinen Baumschmuck verliert, schwinden zwar unter diesen Umständen, doch werden sich die Bewohner noch für Jahre mit Geduld wappnen müssen, bis die jungen Setzlinge einem „erwachsenen“ Baum ähnlich sehen werden. — Ein weiterer Trost wird es für uns sein, daß die Gartendirektion auch die Peripherie der Stadt mit mehreren tausend Ahornbäumen, Kastanien und Akazien bepflanzt hat, so besonders Dembsen, den Botanischen Schulgarten usw.

eb.

Die Konfessionen an den polnischen Hochschulen.

Zwar ist die Mehrzahl der studierenden Jugend (Gesamtzahl 40 734) in Polen römisch-katholisch, doch ist auch die Zahl der evangelischen Studenten nicht so gering, daß sie keine Beachtung verdiente. Während im Jahre 1922/23 in Polen erst insgesamt 607 evangelische Studenten an den Hochschulen immatrikuliert waren, ist die Zahl im Jahre 1925/26 auf 819 und 1926/27 auf 902 gestiegen. Die männlichen Studenten sind naturgemäß in der Ueberzahl, und zwar 663 gegen 239 Studentinnen. Nachstehende Zahlen veranschaulichen die Verteilung der evangelischen Studenten auf die einzelnen Anstalten und Schulen. Es studieren an der:

Universität Warschau 283,
Universität Krakau 87,
Universität Wilna 26,
Universität Posen 140,
Universität Lemberg 53,
Universität Lublin 4.

An den übrigen akademischen Instituten studieren insgesamt 309 Evangelische. Es ist anzunehmen, daß im laufenden Studienjahr weit über 1000 evangelische Studenten an den höheren Anstalten Polens studieren. Ein Teil dieser evangelischen Studenten bekennt sich zur polnischen Nationalität. Die deutschen Studenten sind zumeist in den Vereinen deutscher Hochschüler zusammengeschlossen. Rein evangelische Vereinigungen bestehen bisher noch nicht, außer in Warschau.

pz.

× **Eine erhebliche Störung im Fernsprechverkehr** dauerte heut den ganzen Tag für eine Reihe hiesiger Anschlüsse an. Da auch unser Betrieb von der Störung betroffen wurde, waren gewisse Nachrichten nicht zu erreichen und können infolgedessen von uns nicht veröffentlicht werden. Wie uns vom Posener Telegraphenamt hierzu mitgeteilt wird, können Ferngespräche unter Vermittelung des Amts St. Lazarus geführt werden. Der Fernsprechverkehr wird voraussichtlich morgen, Sonntag, vormittag wieder in normalem Umfange aufgenommen werden können. Die genaue Zeit kann aber nicht abgesehen werden. Die Ursache der Störung, die heut früh 8½ Uhr begann, ist, wie uns weiter von der Oberpostdirektion mitgeteilt wird, in einem Wasserrohrbruch in der automatischen Telephonzentrale zu suchen. Das Wasser hat die Apparate und Kabel völlig unter Wasser gesetzt. Die Oberpostdirektion hat sofort, das gesamte Personal mit der Beseitigung der Schäden beauftragt, besonders auch mit der Austrocknung der unter Wasser gesetzten Räume.

× **Eine längere empfindliche Betriebsstörung im Elektrizitätswerk** hatten wir im Laufe des gestrigen Freitags zur Abwechselung wieder einmal! Gegen 1¾ Uhr versagte die elektrische Belieferung ganz; die Störung dauerte etwas über eine Stunde. Als man mit Anbruch der Abenddämmerung allgemein das elektrische Licht in Anspruch nahm, war dieses bis gegen 7 Uhr so schwach, daß man dabei weder lesen noch schreiben konnte. Es ist dringend erwünscht, daß diese Störungen im Elektrizitätswerk wieder aufhören. Bekanntlich wird man für die Landesausstellung einen erheblichen Mehrverbrauch an elektrischem Licht und an elektrischer Kraft zu erwarten haben. Nach den bisherigen Vorbereitungen wird sich besonders Gurtschin einer geradezu feenhaften Beleuchtung zu erfreuen haben. Hoffentlich gehören die Störungen im Elektrizitätswerk dann ganz der Vergangenheit an.

× **Aenderungen unehrenhafter Namen.** Nach einem Beschluß der Verwaltungskommission des Sejm unter Mitwirkung von Regierungsvertretern wird die Aenderung von unehrenhaften Namen, die die Würde des Menschen bloßstellen und lächerlich machen, auf eine vereinfachte Weise vorgenommen werden, für unbemittelte auf Kosten des Staatsschatzes.

× **Diplomprüfungen.** Es erwarben das Diplom als Forstingenieur Farnik aus Cieszyn, Kreis Adelnau; das der wirtschaftspolitischen Wissenschaft Andrzejewski aus Warschau und Zakrzewski aus Winagóra, Wojew. Posen.

× **Zur Beachtung für unsere Leser.** Nicht die Nr. 5, sondern die Nr. 4 der „Zeit im Bilde“ lag der gestrigen Ausgabe des „Pos. Tagebl.“ bei.

× **Tollwutfälle in der Wojewodschaft Posen** wurden in der zweiten Januarhälfte in 3 Kreisen, 3 Gemeinden und auf 4 Gehöften festgestellt, und zwar in den Kreisen Czarnikau 1, 1, Gostyn 1, 2 und Wreschen 1, 1.

× **Die Zahl der Arbeitslosen in Posen** beträgt gegenwärtig 3200, während sie im Dezember 1035 betrug.

× **Männerturnverein Posen.** Nachdem die Schäden an der Heizanlage im Below-Knotheschen Lyzeum beseitigt sind, kann von Montag ab der volle Turnbetrieb wieder aufgenommen werden. Am Donnerstag, 28. d. Mts., fällt die Uebungsstunde aus, da der Verein abends 8 Uhr in der Grabenloge seine Jahreshauptversammlung abhält.

× **Vor einem raffinierten Betrüger** warnt die Bromberger Kriminalpolizei. Es handelt sich um einen angeblich aus Deutschland zugereisten Ingenieur Bruno Emil Fialkowski. Wie festgestellt wurde, ist F. Schlosser, hat aber dieses Handwerk nicht ausgelernt. Er wohnte einige Zeit in der Schlosserstraße in Bromberg und hat es verstanden, sich in besseren Kreisen einzuführen und verschiedene Betrügereien auszuüben. F. machte in verschiedenen Blättern bekannt, daß er Bauausführungen übernehme, ließ sich vornehme Visitenkarten drucken und brachte es schließlich so weit, daß er den Auftrag zum Bau von Mühlen im Kreise Wongrowitz erhielt. Natürlich dachte er keineswegs daran, Mühlen zu erbauen, zumal er keine Befähigung dazu hatte. Es lag dem „Ingenieur“ nur daran, Bekanntschaften zu machen, Anzahlungen zu erhalten und mit seiner Kenntnis von Familien- und Geschäftsverhältnissen Betrügereien zu verüben. Verschiedene Personen hat er um hohe Summen betrogen. Als das Schuldkonto des Betrügers bereits eine Höhe von etlichen zehntausend Zloty erreicht hatte, verschwand er spurlos. Die Polizei ist bemüht, den Gauner festzunehmen.

× **Eine Gasvergiftung** infolge eines Rohrdefekts erlitten die bei Frau Bobowska, Alter Markt, beschäftigten Expedientinnen Helena Lewandowska und Sabina Piątkowska. Beide befinden sich im Stadtkrankenhause.

× **Einen Selbstmordversuch** unternahm der 48jährige Schneider Wacław Hudziński, indem er Lysol trank. In bedenklichem Zustande wurde er in das Stadtkrankenhaus geschafft. Nervenzerrüttung soll der Grund der Tat sein.

× **Diebstähle.** Gestohlen wurden: einem Franciszek Górniczak, Lazarusstraße 11, vier Meerschweinchen; einer Władysława Kowalczyk

---

Auch die alte Glasbläserei zeigt neue Antriebe. Hier hat Marianne v. Allesch so recht das aus dem Glas herausgeholt, was gerade die Bläserei bei diesem Material hergibt: Leichtigkeit, Beweglichkeit, Mannigfaltigkeit. Ihre „Tänzerin“, eine Kleinplastik in Glas, ist ganz Bewegung und phantastisch-leichte Gestaltung; ein „Springender Hirsch“ nicht weniger trefflich in dieser ganz gestreckten, ganz lebendigen Bewegung, die zugleich — im Sinne des doch prekären Materials — äußerst anmutig ist. Die Arbeitsgemeinschaft dieses Faches hat das Talent dieser Künstlerin des geblasenen Glases sehr fruchtbar verwendet, um die alte bodenständige Glasbläserei in Thüringen zu belehren und zu beraten. Die Sache war dort allmählich auf einen ziemlich tiefen Stand geraten, indem viel „Nippes“ hergestellt wurden. Da Amerika starker Auftraggeber dortiger Produktion ist und zum Teil solche „Nippes“ bevorzugt, muß auch heut noch in dieser Hinsicht mancherlei Konzession gemacht werden. Aber die Anregung dieser Künstlerin bleibt doch nicht ganz ohne Wirkung, und schon heute tritt ein Glasbläser, Grimm in Ilmenau, als echter Kunsthandwerker hervor. Nur bleibt zu wünschen, daß die Arbeitsbedingungen auf diesem Gebiet günstig gehalten werden; denn die Glasbläserei, sehr anhaltend betrieben, ist bekanntlich eine ungesunde Tätigkeit.

Bleibt die Möglichkeit und Chance der Glasgestaltung im Kleinen, der Glasklein-plastik, im ganzen doch etwas beschränkt — in einem Zeitalter, das im allgemeinen als erheblich verarmt angesehen werden muß —, so scheint diese neuartige Verwendung des Glases in diesen großen, mosaikbildenden Opakplatten, als Boden, als Wand, doch mancherlei Aussicht zu bieten. Hier kann es sich ja um einen direkten und praktischen Gebrauch handeln. Hier erscheint das Glas beinahe wie ein neuartiges Material. Und in der Tat ist diese nebeneinander bestehende Wirkung von gradlinig Klarem und eigenartig Phantastischem etwas Neuartiges, und bei gegebenem Zweck mag es sehr wohl bestehen.

Geschichten aus aller Welt.

(Nachdruck verboten.)

Die Jeritza — als „echtes" Cow-Girl

(r) **Wien.** Einem brennenden Bedürfnis und gleichzeitig einer Kulturschande ist abgeholfen. Wien wird nun endlich Gelegenheit haben, auf der Bühne zu bewundern, wie ein echtes, garantiert echtes, frisch importiertes Cow-Girl aussieht. D. h. — das Girl selbst ist ja eigentlich nicht gerade aus dem wilden Westen bezogen, vielmehr am Donaustrand geboren — die Jeritza nämlich; aber — und das ist doch die Hauptsache wie immer, so auch in diesem Falle! — ihre Kleidung, das Kostüm ihrer Cow-Girl-Rolle ist absolut waschecht. Und das hat ein geheimnisvolles Paket aus Kalifornien bewirkt, das kürzlich in der Wiener Staatsoper abgegeben wurde. Man öffnete es sehr vorsichtig, denn — nicht wahr?! man kann nie wissen! Ebenso gut wie kalifornische Aepfel, hätte doch auch eine Höllenmaschine oder ein ähnlicher netter Scherz den Inhalt des Paketes bilden können. Statt dessen fand sich aber die vollständige Garnitur eines Cow-Girls, auch das Pferdegeschirr und das Sattelzeug war nicht vergessen. In einem beiliegenden Brief erklärt der Absender mit dem uramerikanischen Namen Richard Schweppe aus Los Angeles, er sei im Vorjahre in Wien gewesen und habe dort Frau Jeritza in der Oper „Mädchen aus dem goldenen Westen" gehört. Es sei fabelhaft gewesen, so was gäbe es bei ihm zu Hause, im wilden Westen, sicherlich nicht. Aber — wie diese bezaubernde Künstlerin herumgelaufen sei! Viel zu sittsam und zivilisiert! So soll ein Cow-Girl aussehen? Alles würde er ihr verzeihen — die viel zu sanften Aeußerungen und Bewegungen, die „honigsüßen" Worte, die sie statt der Flüche in den Mund genommen habe — denn was ein waschechtes Cow-Girl ist . . . na, man weiß ja! Daß sie aber keine Ahnung davon habe, wie so ein Mädchen aussähe und was sie trage, das habe ihn denn doch schwer in seinem heimatlichen Empfinden gekränkt, und deshalb schicke er eine komplette, echte Ausstattung. —

Na also — Frau Jeritza ist nun ein wirkliches Cow-Girl geworden — vielleicht lernt sie inzwischen noch das Fluchen und Spucken . . . Dann würden sich ihr für die nächste Spielzeit ungeahnte Aussichten — in der Wildwestheimat — jenes freundlichen Spenders bieten!

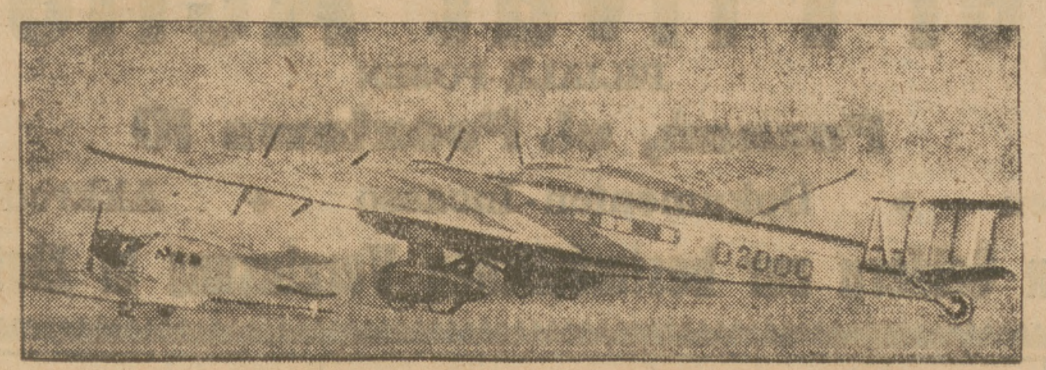
Arme dürfen nichts finden.

(—) **Paris.** Es bedarf manchmal besonderer, wenn auch noch so geringfügiger Gelegenheiten, um ein veraltetes Gesetz an das Licht des Tages zu fördern, das mit den Anschauungen und Verhältnissen unserer Zeit nichts mehr gemein hat.

An einem der letzten Abende fand ein gewisser Alfred Loiseau, ein gebücktes, mageres und zerlumptes Männchen von 67 Jahren, das nicht einmal so viel Geld besaß, um sich ein Stückchen trockenen Brotes kaufen zu können, im Rinnstein eine Brieftasche mit 1500 Frank in Banknoten und einem Scheck über 7000 Frank. Die Rechtschaffenheit des Greises besiegte die Eingebungen seines erbärmlichen Hungers, und er brachte seinen Fund zum nächsten Polizeibureau.

Dort wurde ihm mitgeteilt, daß er voraussichtlich einige Tage später sich die vom Besitzer zu zahlende Belohnung werde abholen können. Da Loiseau keinen Centime mehr in der Tasche hatte, bat er um ein paar Frank Vorschuß auf die zu erwartende Belohnung, wurde aber mit dieser flehentlichen Bitte abgewiesen. Gerade wollte er wieder auf die kalte Straße hinaustreten, als ihn der Kommissar zurückrief und ihm eröffnete, es müsse ihm nach einem bestehenden alten Gesetz die Eigenschaft des gesetzlichen Finders abgesprochen werden, da er nach eigenem Geständnis keinen roten Heller mehr bei sich trage und obdachlos sei! Seine Ehrlichkeit hatte ihn vollends ins Unglück gebracht, und das in der Republik Frankreich!

Glücklicherweise zeigten die höheren Instanzen menschlicheres Gefühl als der bureaukratische Kommissar. Am letzten Sonnabend ist dem unglücklichen Loiseau vom Polizeipräfekten mitgeteilt worden, daß ihm die Eigenschaft als gesetzlicher Finder wieder zuerkannt worden sei. Zugleich vernahm der Greis, daß der Eigentümer der Brieftasche 500 Frank für ihn bereitgelegt und ungenannte Wohltäter weitere 1200 Frank für ihn gesammelt hätten. Mit diesem Gelde konnte der brave alte Mann jetzt mit einem Handwagen einen kleinen Straßenhandel anfangen. So hat die Ehrlichkeit zuguterletzt doch gesiegt!



Der neue Luftriese der Junkers-Werke.

Ein Vergleich der beiden Modelle eines jetzt gebräuchlichen Verkehrs-Flugzeugs und der neuen, im Bau befindlichen Junkers-Großflugmaschine „J. 38" zeigt, welche gewaltigen Ausmaße dieser Riesenvogel haben wird. Das neue Flugzeug wird bei einer Spannweite von 45 m 30 bis 35 Personen aufnehmen können.

Der ewige Student.

(aga) **Neuyork.** Die Columbia Universität in Neuyork hat einen unersetzlichen Verlust erlitten: im Lenox Hill (vor dem Kriege Deutschen Krankenhause) ist William Cullen Bryant Kemp, der seit sechzig Jahren an der Hochschule immatrikuliert war, im 78. Jahre seines irdischen Daseins gestorben.

Wenn einem die Eltern bei der Taufe die Namen eines Mannes, der Poet, Journalist, 50 Jahre lang Hauptschriftleiter der N. Y. Evening Post usw. war, als Vornamen mit auf den Lebensweg geben, so verpflichtet dies gewissermaßen zum Strebertum. William Cullen Bryant Kemp jedoch verspürte vor sechzig Jahren, als er die Columbia bezog, nicht das geringste von einer derartigen Verpflichtung, und um seinen Lerneifer anzuspornen, vermachte ihm ein wohlhabender Verwandter testamentarisch eine Jahresrente von zweitausend fünfhundert Dollar, die ihm ausbezahlt werden sollten, solange er als Studiosus der hohen Schule sein Wissen zu bereichern versuche. Dies Legat sollte sich für Kemp gewissermaßen als Stein der Weisen erweisen. Er blieb der Universität treu und erwarb sich mit der Zeit soviele Magister- und Doktorentitel, daß das Alphabet kaum mehr ausreichte für die Liste der M. D., A. B., A. M., L. L. M., L. L. B., Ph. D., C. E., E. E., Mech. E., E. E. M., Phar. Chem. usw. usw., die er seinem Namen anzuhängen berechtigt war. Manchmal machte er sich tatsächlich Sorgen, daß es schließlich kein Fach mehr geben würde, aus dem er sich seine zwei oder drei Buchstaben herausholen könnte, aber mit dem Fortschritt der modernen Wissenschaft vermehrten sich auch die seiner immer reger gewordenen Wissensgier offenstehenden Gebiete, so daß er trotz allen Eifers nicht alle zu beackern vermochte und bis zum Ende seiner Tage Columbia-Student verblieb.

Den Kommilitonen war er als „Doc" bekannt, und sie hatten ihm einen sonst nicht auf der Liste stehenden Titel verliehen „D. O. M., — Doctor of Perpetual Motion". Er ist viel gereist. War Zeit seines Lebens begeistertes und begeisterndes Mitglied studentischer Verbindungen, kannte die Studentenlieder, die Geschichte und Tradition seiner Alma Mater besser als die sorgsamsten Historiker, und war „der große Alte", zu dem auch der frechste Fuchs der Columbia mit Ehrfurcht aufblickte.

Kirchgang verboten.

(r) **Amsterdam.** Der Fall, daß frommgläubige Menschen mit polizeilicher Gewalt am Besuche des Gottesdienstes gehindert werden, ist nicht etwa in Sowjetrußland passiert, sondern mitten im sonst so duldsamen und gemütlichen Holland. Es ist der breiteren Oeffentlichkeit durch eine parlamentarische Anfrage in der Zweiten Kammer und die Antwort des Ministers Kan darauf bekannt geworden.

Im südholländischen Städtchen Herkingen hat sich die reformierte Gemeinde im vorigen Jahre eine stattliche Kirche gebaut auf Grund und Boden, den sie von der Stadt erworben hatte. Darauf hatte sie noch ein Restkaufgeld zu zahlen, und zwar nach vertraglicher Abmachung am 15. Januar dieses Jahres. Scheinbar jedoch hat sie sich durch den Kirchenbau finanziell „übernommen", denn der 15. Januar ging vorüber, ohne daß der hungrige Stadtsäckel seine schönen blanken Gulden erhalten hätte. Daraufhin teilte der Bürgermeister dem reformierten Gemeindevorstand kurzerhand und kategorisch mit, er werde solange die Benutzung der Kirche zu Gottesdiensten verhindern, bis das Geld bezahlt sei, und stellte seine beiden städtischen — Feldhüter als Wache vor die beiden Kirchentüren. Am selben Abend riefen diese schon nach Verstärkung, da die Reformierten mit Gewalt versuchten, in das Gotteshaus einzudringen. Die Verstärkung erschien prompt in Gestalt von 8 Polizisten, die den Ansturm der Gläubigen siegreich abwehrten. Seit jenem Tage wird die Kirche Tag und Nacht von 6 Polizisten bewacht.

Der Innenminister Kan erklärte in seiner Antwort, dagegen nichts unternehmen zu können, denn rechtlich sei der Boden, auf dem die Kirche steht, bis zur restlosen Tilgung der Kaufschuld durch die Religionsgemeinde Eigentum der Stadt! Und so wird vielleicht heute noch, wenn nicht inzwischen die Reformierten seufzend tief in ihren Beutel gegriffen und ihre Schulden bezahlt haben, im holländischen Städtchen Herkingen der Kirchenbesuch mit bewaffneter Hand verhindert. — — —

Charlie Chaplin und der Verkehrsschutzmann.

(a) **Neuyork.** Auf der staubigen Chaussee nach Los Angeles. Es ist Mittagszeit. In einem kleinen Auto rast Charlie Chaplin, der Filmstar, mit vorschriftswidriger Geschwindigkeit dahin, denn er hat es eilig, wie immer. Da ertönt das unbarmherzige Haltsignal eines Verkehrspolizisten. Chaplin gehorcht, wie jeder wohlerzogene amerikanische Staatsbürger dies in einem solchen Falle ebenfalls getan hätte.

Der Schutzmann: „Sie sind zu schnell gefahren!"

Chaplin: „Jawohl!"

Der Schutzmann: „Wer sind Sie?"

Chaplin: „Charlie Chaplin aus Hollywood!"

Der Schutzmann: „Das ist unmöglich, Sie haben ja keinen Bart!"

Und da der arme Charlie nicht nur seinen Schnurrbart, sondern auch seinen Ausweis vergessen hatte, mußte er mit zur Wache ziehen, wo sich zwar der Irrtum des Schutzmannes herausstellte, was jedoch nicht verhinderte, daß Chaplin zu 30 Dollar Geldstrafe wegen Schnellfahrens „verknackt" wurde.

Die Geschichte vom Storch.

(r) **Amsterdam.** Die bekannte Metall- und Maschinenfabrik Stork u. Co., Hengelo, erhielt von einem kleinen Mädchen in Amerika folgenden Brief: „Lieber Stork, Ich schreibe Dir, um zu fragen, ob Du nicht zu mir kommen könntest, um meine Puppe, die ihre Augen verdorben hat, zu reparieren."

Die Fabrik antwortete, daß es dem Storch außerordentlich leid täte, aber er hätte hier so viel zu tun, daß er noch 3000 Gehilfen beschäftige und keine Zeit für so eine Reise habe. Zum Trost schicke er ihr dafür eine echte holländische Puppe.

Den amerikanischen Kindern wird erzählt, daß der Storch, der den deutschen Namen behalten hat, in Holland zu Hause sei. Der Brief war „an den Stork in Holland" adressiert und kam so zu der sehr bekannten Firma . . .

Tiara, Zepter und Liktorenbündel.

Wie Rom seinen Frieden macht mit Rom.

Von Gustav W. Eberlein (Rom).

Seltsam ist das: um die römische Frage zu lösen, das schwierigste diplomatische Rätsel unserer Zeitgeschichte, mußte zwischen Papst und König ein Duce treten. Der war einmal, es ist noch nicht so lange her, ein unbändiger Kirchenstürmer gewesen, und geht nun mit einem Strahlenkranz durch die katholische Geschichte.

Wißt Ihr, wie das war? Später einmal, im nächsten heiligen Jahr wird man es fragen, wie man nach einer Legende fragt. Nun, ich werde dann vielleicht noch immer kein Großpapa sein und will mich daher beeilen, sie beizeiten zu erzählen.

*

Es begab sich, man schrieb den Tag vor Fastnacht, und Europa glaubte an das Hereinbrechen einer neuen Eiszeit, da saß der König auf seinem Throne und der Gefangene im Vatikan auf dem Stuhle Petri, als der Kardinalstaatssekretär Gasparri, der Außenminister des päpstlichen Hofes, vor den Statthalter Christi trat und sagte: Es ist geschehen! So, wie es nach dem Konklave, wenn nach vielen schwarzen sfumate, ein weißer Rauch aufsteigt, schlicht und bestimmt heißt: Il Papa è fatto! Zur gleichen Zeit fuhr ein Automobil in den Hof des Palazzo Viminale ein, des italienischen Innenministeriums, und ein Mann stieg aus, der sich an seinen Schreibtisch setzte und seine Arbeit wieder aufnahm, als sei nichts geschehen. Dieser Mann war Mussolini, und er hatte nur inzwischen mal die römische Frage gelöst.

Viele vor ihm haben das auch versucht.

*

Da ich nicht zu den Kirchenstaatgründern gehörte, die sich die Grenzregulierung etwas kosten ließen, hatte ich Zeit, mir die Sache anzuschauen. Es war ein regnerischer Morgen, den meisten Leuten lagen die Maskenbälle in den Gliedern, man kann nicht sagen, daß das Volk nach dem Lateran strömte. Denn nach der mussolinischen Politik unerforschlichem Ratschluß, der wohl seine Gründe haben wird, durfte das italienische Volk von dem großen Ereignis nichts erfahren, nur der Rest dieser vergnügungssüchtigen Welt. Die Zeitungen der Halbinsel mußten so tun, als würden sie auf dem Monde gedruckt, sie hatten keine Ahnung, was in dem verlorenen Patrimonium Petri vorging. Sie hatten nur eine Entschuldigung: daß auch das amtliche Organ der Leostadt, die einzige nichtfaszistische Zeitung des Landes, der „Osservatore Romano", in die nämliche Schweigseligkeit verfallen war.

Trotzdem war der Sockel des riesigen Obelisken, auf dessen Hieroglyphen ich zusteuerte, schwarz bestrichen, eine Farbe, die sich beim Näherkommen in lauter Kollegen von der Bildberichterstattung auflöste. Maschinengewehre und Tanks standen schußbereit, und wer es wissen wollte, erfuhr, daß das die neuesten Kurbelapparate und die allerneuesten Schallfilmaufnahmewagen seien. Wenn auch nicht bis an den Tiber, so war doch bis Amerika durchgesickert, daß die Stunde gekommen sei.

*

Sonst bemerkte man noch Carabinieri in Toga und Dreispitz, zu Fuß, zu Rad, königliche Soldaten und Faszisten mit schwarzem Fez und bedeutsamer Miene. Dann ahnungsvolle Seminaristen und hellhörige Leute, die wunderbarerweise begriffen hatten, um was es ging, als Zeitungsmänner riesige Plakate mit Schlagerzeilen durch die Straßen getragen hatten, Hinweise auf den sensationellen Text ihrer angelsächsischen Blätter, rätselhafte Inschriften mit Worten wie Pope (im Italienischen nur Papa) oder question (statt questione) oder gar question roman. Perbacco, könnte das nicht questione romana heißen, römische Frage? Ja, so aufgeweckte Menschen gibt es in Rom.

Und so kam es, daß sich die Gaffer immerhin zum Teil auch aus Einheimischen rekrutierten.

Man sperrte ab, ein Spalier bildete sich, und der nach einem ungeschriebenen Gesetz für solche Fälle vorgesehene Foxterrier raste entsetzt hindurch.

Wer da glaubt, der Römer würde die großen historischen Momente mit steifleinener Feierlichkeit begleiten, der kennt das heitere Völkchen der Quiriten schlecht. An solche Dinge ist es gewöhnt. Es empfindet den Moment als das, was er ist — als einen Augenblick. Wenn ein Papst im Sterben liegt und die katholische Christenheit außerhalb der ewigen Stadt auf den Knien, dann setzt man sich gelassen in die Sonne vor den Kolonnaden Berninis, in das unvergängliche Leben, und wenn der neue Papst gewählt ist, dann läßt man Luftballone auffliegen, möglichst bunte, möglichst viele . . .

Ecco — das wohlbekannte Auto des Kardinals — Gasparri! Wer sitzt denn bloß neben ihm? Wo nur der Duce bleibt?

Eccolo! Evviva il Duce! Der Wagen, ein funkelneuer Typ aus dem römischen Salon, saust vorüber. Ich sehe auf die Uhr: 11.35 — auf die Minute die gleiche Zeit, da vor sieben Jahren aus dem Bauernsohne von Desio, aus dem Kardinal Ratti Papst Pius XI. geworden war, da der Papa italianissimo mit der fünfzigjährigen Tradition des unfruchtbaren Grollens brach, die äußere Loggia der Peterskirche aufschließen ließ und hinaustrat vor die rasende Menge, die atemlos verstummende Menge, und die Arme hob gegen Rom, gegen Italien, den großen Segen aussprach urbi et orbi, zum Zeichen, daß er gewillt sei, das zu tun, was — sich nun, sieben Jahre später, erfüllte.

*

Wenn man das Atrium durchschritten hat, ein Tonnengewölbe, in dem christliche Sarkophage ein grabesstummes Spalier bilden, kommt man in den Saal der Konzilien, der auch der Saal der Päpste heißt, nach den vielen Pontifexbildern an den Wänden. Als Mussolini die Schwelle überschreitet, kommt ihm der Mittler des Papstes, Gasparri, entgegen. Zwei Rassenköpfe: ein cäsarischer, ein päpstlicher. Ein Händedruck. Alles ist bereit.

Auf dem langen Tische brennt in einem goldenen Kandelaber eine einzige lange Kerze. Zu beiden Seiten ein künstlerisches Tintenfaß, eine goldene Feder. Der Zeiger der Uhr da draußen auf dem Platze rückt mit jener Selbstverständlichkeit, die in solchen Augenblicken immer wieder erschüttert, auf die zwölfte Stunde.

Alle stehen aufrecht, nur der Kardinal wird von Mussolini zum Sitzen genötigt. Rechts die Vertreter und Zeugen des heiligen Stuhles, Monsignore Borgoncini Duca, Monsignore Pizzardo und der päpstliche Hofjurist Pacelli, der Bruder des Berliner Nuntius. Links vom Duce der Siegelbewahrer Justizminister Rocco, dann Unterstaatssekretär Giunta, Mussolinis rechte Hand, und der Unterstaatssekretär des Aeußeren, Grandi.

Ohne Zögern beginnt der Mittler des Königs, mit skandierender Stimme die Beglaubigungsvollmachten zu verlesen — und in dieser Sekunde, da die Uhr zum Schlage aushebt, weiß man: das ist und wird sein der eiserne Kanzler Italiens.

Die Glocken läuten, die Urkunden gleiten unter die goldene Feder.

Draußen, während der Kardinal dem einstigen Kirchenstürmer die goldene Feder als Geschenk überreicht und die Mappe aus rotem Damast mit goldenen Fransen, in der nun, verbrieft und versiegelt, die Lösung der römischen Frage ruht, draußen lassen sich die Seminaristen nicht mehr halten. Stimmen ein Te deum an. Kaum ist es verhallt, ruft einer von den Feinden von gestern: Für den Duce: Eja, eja, alalà! Und alle Faszisten fallen dreimal ein.

Für unsereinen ist das weniger einfach. Jetzt beginnt der Faustkampf um die wenigen Exemplare der „amtlichen Mitteilung". Heil oder nicht, wer eines erobert hat, stürzt Hals über Kopf durch die dummen Gaffer und hetzt und hetzt — ach ja, lieber Leser, du weißt nicht, wie schwer es manchmal ist, deinen Frühstückstisch aktuell zu garnieren.

*

Der historische Moment ist vorüber. Nun fällt auch das Schweigegebot für die italienische Presse. Die Extraausgaben überkugeln sich. Der „Osservatore Romano" strahlt über die ganze erste Seite.

Vielleicht ist es wahr, daß die Journalisten nachts über doch auf dem Maskenball gewesen sind, am nächsten Morgen sah man sie aber jedenfalls vollzählig, wie beim Appell, in der Peterskirche. Krönungsfeier. Wie damals vor sieben Jahren. Der Papst auf dem Throne, bleich und still, sein eigenes Marmorbildnis. Draußen strömender Regen über einem Meer von Schirmen.

Ein klein wenig Aschermittwochstimmung. Kein Kirchenstaat! Die stolz zurückgewiesene Entschädigungssumme nun doch angenommen!

Aber der Papst tritt an das Fenster seiner nun eigenen äußeren Loggia und erteilt den großen Segen, urbi et orbi, über Stadt und Erdkreis . . .

Luftballone waren nicht da, aber auch die Regenschirme stiegen vor Begeisterung hoch, wie Möwen flatterten die Taschentücher . Evviva, Evviva il papa! Evviiiiiii — va!

Danziger Privat-Actien-Bank

FILIALE POSEN

Poznań, ul. Pocztowa 10

Effekten ◆ Devisen ◆ Dokumenten-Incasso ◆ Akkreditive ◆ Rembours

Annahme von Geldern zur bestmöglichen Verzinsung in Złoty und Dollar.

Dr. Eugeniusz Słotwiński
adwokat
otworzył kancelarję.
Poznań-Jeżyce, Szamarzewskiego 11, II p.

Wiener Messe

10.—16. März 1929. (Rotunde bis 17. März)

Sonderveranstaltungen:
Internationale
Automobil- und Motorrad-Ausstellung
Technische Neuheiten und Erfindungen
Straßenbaumesse — Kohlenmesse
Kunstseiden-Ausstellung
Wiener Pelzmode-Salon
Ausstellung für Nahrungs- u. Genußmittel
Land- u. forstwirtschaftliche Musterschau

Oesterreichische Mastvieh-Ausstellung
(15.—17. März 1929)

Kein Paßvisum! Mit Messeausweis und Reisepaß freier Grenzübertritt nach Oesterreich. Kein tschechoslowakisches Durchreisevisum! Bedeutende Fahrpreisbegünstigungen auf den polnischen, deutschen, tschechoslow. u. österreichischen Bahnen, sowie im Luftverkehr.
Auskünfte aller Art, sowie Messeausweise (à zł. 7.—) erhältlich bei der
Wiener Messe A.-G., Wien VII.
sowie — während der Dauer der Leipziger Frühjahrsmesse — bei der Auskunftsstelle in Leipzig, Oesterr. Meßhaus und bei den ehrenamtl. Vertretungen in
Posen: Oesterr. Konsulat, pl. Wolności 18,
„ Izba przemysłowo-handlowa, ul. Mickiewicza 31,
„ Internationale Messe, ul. Głogowska 36/37,
„ Poln. Reisebüro „Orbis" pl. Wolności 9, Tel. 52-18.

Geschäftsgrundstück in Groß-Wartenberg (Deutschland)
erbteilungshalber günstig zu verkaufen, mit sofort beziehbarer Wohnung. Das Grundstück ist 58 ar groß, und wurde dortselbst seit 23 Jahren ein Kolonialwarengeschäft betrieben, eignet sich auch für jede andere Branche. Erforderlich 8000 Rmk. Anzahlung. Näheres durch Ziegelmeister **Strusch, Gęsia Górka, pow. Kępno, poczta Mąkoszyn.**

Zur Frühjahrs-Aussaat:

Preis pro 100 kg incl. neuem Jutesack

Hildebrandts Grannen-Sommer-weizen-Kreuzung S 30
II. Absaat, sitzt fest in den Aehren, ergab 15.— Ztr. pro Morgen . . . . **58.**— zł.

Weibulls Orig. Echohafer
von der W. I. R. Poznań anerkannt . . **48.**— zł.
Bezahlung im voraus oder gegen Nachnahme. Bestellungen erbittet rechtzeitig

Rentamt Lenartowice, pow. Pleszew



Kiefern-Kloben
à 16 zł

trocken, gesund, nicht faul, franko Waggon Poznań, liefert an Händler **Fa. G. Wilke,** Poznań, ulica Sew. Mielżyńskiego 6.

Engros — **Schuhwaren** — Detail

in größter Auswahl für **Herren, Damen** u. **Kinder** kauft man gut u. billig bei

Telesfor Szubarga
Stary Rynek 35, Eingang ul. Ratuszowa

Brutto-Bilanz per 30. VI. 1928.

Drukarnia Concordia Sp. Akc., Poznań

	Debet zł	Debet gr	Kredit zł	Kredit gr
Aktienkapital			425 000	00
Reservefonds			74 500	00
Werkerneuerung			25 000	00
Wohlfahrts-Konto			6 000	00
Grundstücke	282 000	00		
Maschinen	217 966	32		
Mobiliar	13 517	00		
Effekten	2 000	00		
Beteiligung	12 501	00		
Geldbestände	31 607	89		
Konto-Korrent-Konto	81 937	02		
Dividende			601	24
Ertragskonten			814 491	61
Zinsen			6 529	33
Aufwandskonten	719 330	76		
Gewinnvortrag			8 737	81
	1 360 859	99	1 360 859	99

Umgerechnete Brutto-Bilanz per 1. VII. 1928.

Gemäß Verordnung des Präsidenten der Republik Polen vom 22. März 1928
Gesetzblatt 38, Pos. 352.

	Debet zł	Debet gr	Kredit zł	Kredit gr
Aktienkapital			425 000	00
Reservefonds			326 500	00
Werkerneuerung			25 000	00
Wohlfahrts-Konto			6 000	00
Grundstücke	485 040	00		
Maschinen	261 166	32		
Mobiliar	19 277	00		
Effekten	2 000	00		
Beteiligung	12 501	00		
Geldbestände	31 607	89		
Kontokorrent-Konto	81 987	02		
Dividende			601	24
Ertragskonten			814 491	61
Zinsen			6 529	33
Aufwandskonten	719 330	76		
Gewinnvortrag			8 737	81
	1 612 859	99	1 612 859	99

Jahres-Bilanz per 31. VIII. 1928.

Aktiva	zł	gr	Passiva	zł	gr
Kasse und Banken	15 938	49	Aktienkapital	425 000	00
Effekten	2 000	00	Reservefondskonto	326 500	00
Wechsel	100	00	Unerhobene Dividende:		
Beteiligungs-Guthaben	12 501	00	1925/26	601	24
Grundstücke und Gebäude	473 543	00	1926/27	1 350	00
Maschinen	211 966	32	Verpflichtungen	106 724	79
Mobilien	18 676	00	Übergangskonto	68 288	70
Forderungen	141 984	07	Gewinn- und Verlustrechnung	95 344	42
Bestände	150 100	27			
	1 026 809	15		1 026 809	15

Gewinn- und Verlust-Rechnung 1927/28.

Soll	zł	gr	Haben	zł	gr
Betriebskosten	859 651	68	Betriebsergebnis	973 239	31
Abschreibungen	36 298	00	Zinsen	9 316	98
Gewinn- und Verlust-Konto:			Gewinn-Vortrag	8 737	81
Reingewinn 1927/28	95 344	42			
	991 294	10		991 294	10

Poznań, im Dezember 1928.

Drukarnia Concordia Sp. Akc.

Der Vorstand.

Fischer v. Mollard. Naumann. Dr. Scholz.

Lewaldsche Kuranstalt

früher **Dr. Loewenstein**
Bad Obernigk bei Breslau
an der Schnellzugslinie Poznań—Breslau.
Auf Antrag ermässigtes Visum für 20 Złoty
SANATORIUM FÜR NERVEN- UND GEMÜTSKRANKE.
Erholungsheim Entziehungskuren Drei Aerzte.
Leit. Arzt: **Prof. Dr. Berliner,** Nervenarzt. — **Dr. med. Fischer.**

Automobile

neue und gebr. **Personen-, Lieferwag., Autobusse** aller Art verkaufen wir zu sehr billigen Preisen. Renommierte Fabrikate wie **Chevrolet, Ford** usw. Günstige Zahlungsbedingungen.
„Komna" G. m. b. H. Automobile
Poznań, ul. Dąbrowskiego 83-85
Telefon 77-68, 54-78.

Haushaltungskurse

Janowitz (Janówiec) **Kreis Żnin.**
Unter Leitung geprüfter Fachlehrerin.
Gründliche praktische Ausbildung im Kochen, in Kuchen- u. Tortenbäckerei, Einmachen, Schneidern. Schnittzeichenlehre, Weißnähen, Handarbeit, Wäschebehandlung, Glanzplätten, Hausarbeit, Molkereibetrieb.
Praktischer u. theoretischer Unterricht von staatl. geprüft. Fachlehrerinnen. Außerdem polnischer Sprachunterricht. Abschlußzeugnis wird erteilt.
Schön gelegenes Haus mit großem Garten.
Beginn des Halbjahreskursus:
Donnerstag, den 4. April 1929.
Pensionspreis einschließlich Schulgeld: 110 zł. monatlich.
Auskunft und Prospekte gegen Beifügung von Rückporto.
Anmeldungen nimmt entgegen
die Leiterin.

Töchterpensionat

Geschwister Huwe.

Gniezno, Park Kościuszki 16.

Eigene Villa in schönem Garten.

Beliebtes Heim für junge Mädchen mit und ohne Lyceumsreife. Gründliche Unterweisung in Hauswirtschaft, Kochen, Backen usw., ferner Handarbeiten, Weißnähen und Schneidern, auch haben die Pensionärinnen Gelegenheit zur Fortbildung in Sprachen, Wissenschaft, Musik, Sologesang, Gymnastik usw.
Anfang des Sommerkursus **den 4. April 1929.**
Prospekte gegen Doppelkarte postwendend.



PIANOS

bester Qualität
für zł. 2 200.— bis 3 000.—
liefert
auch gegen Teilzahlung bis 18 Monate
bei ca. 1/3 Anzahlung

B. Sommerfeld



Bydgoszcz, ul. Sniadeckich 56,
Größte Pianofabrik in Polen, 150 Arbeiter
Gegr. 1905 Tel. 883 u. 458



Für Raucher
gibt es nichts Besseres zur Erhaltung schneeweißer Zähne, als die von Zahnärzten als die beste existierende Zahnpaste begutachtete



Proben **gratis** versendet:
Fabrik „NESTOR", Warszawa, Grodzieńskastr. 51

aus Skórzewo, Kreis Posen, auf der Straße eine Handtasche mit 30 Złoty; aus dem Möbellager der Frau Doppelstein in der ul. Jasna 14 (fr. Buddestraße), zwei Regulatoruhren, ein Kaffeeservice aus Nickel, eine Nußbaumkassette, fünf große Säcke und zwei wollene Decken.

✕ **Sonnenaufgang und Sonnenuntergang** am Sonntag, 24. Februar, 7,01 Uhr und 17,27 Uhr und am Montag, 25. Februar, 6,59 Uhr und 17,29 Uhr.

✕ **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte", ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555, erteilt.

✕ **Nachtdienst der Apotheken** vom 23. Februar bis 2. März. Altstadt: Loewen-Apotheke, Stary Rynek 75, Apteka 27 Grudnia, ul. 27 Grudnia. Jersitz: Mickiewicz-Apotheke, Mickiewicza 22. Lazarus: Apotheke am Botanischen Garten, Głogowska 92. Wilda: Kronen-Apotheke, Górna Wilda 61.

✕ **Posener Rundfunkprogramm** für Sonntag, den 24. Februar. 10.15 bis 11.45: Uebertragung der Messe aus Wilna. 12.10: Zeitzeichen. 12.15 bis 12.35: Landwirtschaftliche Vorlesung. 12.55 bis 13.15: Für Landfrauen. 15 bis 16: Passionsgottesdienst aus dem Posener Dom. 16 bis 17.15: Sinfoniekonzert. 17.15 bis 19: Missionsfeier aus der Posener Universität. 19 bis 19.20: Vortrag der Jugendvereinigung. 19.20 bis 19.45: Vortrag aus Warschau. 19.45 bis 20.05: Silva rerum. 20.05 bis 20.30: Beiprogramm. 20.30 bis 22: Estnischer Abend. 22 bis 22.20: Zeitzeichen. Sportnachrichten. 22.20 bis 24: Leichte Musik aus dem Café „Wielkopolanka".

✕ **Posener Rundfunkprogramm** für Montag, den 25. Februar. 12.30 bis 13: Selbstverwaltungs-Mitteilungen. 13 bis 14: Zeitzeichen Schallplattenkonzert. 14 bis 14.15: Börsenberichte. 14.15 bis 14.30: Wirtschaftsnachrichten. 17.05 bis 17.30: Schachstunde. 17.30 bis 17.55: Der Kampf um die polnische Sprache zur Zeit der Wiedergeburt. 18.50 bis 19.15: Französisch für Anfänger. 19.15 bis 19.40: Das Leben und Sterben des Buches. 19.40 bis 20.30: Beiprogramm. 20.30 bis 22: Konzertübertragung aus Krakau. 22 bis 22.15: Zeitzeichen. Nachrichten.

* **Schwersenz,** 23. Februar. Beim Tischlermeister Stefan Skibiński im Hause Warszawska 21 war Feuer ausgebrochen, das einen Schaden von 9000 Złoty verursachte. Entstanden war das Feuer durch ein Stück brennender Kohle, das auf Späne fiel.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Bentschen,** 22. Februar. Von den entzogenen Schankkonzessionen sind in unserer Stadt wieder vier bis zum 1. Juli verlängert worden. — Auf Beschluß des Magistrats sind die Vorarbeiten zum Neubau der

Geschäftliche Mitteilungen.

Soeben erschien ein Engrospreisverzeichnis mit Verkaufsbedingungen über Gemüse-, Feld- und Grassamen für 1928/29. Das Verzeichnis bringt auf 32 Seiten eine geordnete Uebersicht über die zahlreichen Bestände der Firma Friedrich Hartmann in Obornik in Gemüse- und Feldsamen, Grassamenmischungen, Gemüse- und Blumensamen, Sommerblumen, Stauden und Topfgewächsen, die, wie bereits bekannt, nur in bewährten, vorzüglichen Qualitäten geliefert werden. Dem Grundsatz: Sameneinkauf ist Vertrauenssache — gute Saat empfiehlt sich von selbst! verdankt die Firma Friedrich Hartmann die ihr so zahlreich zugegangenen Anerkennungsschreiben, in denen höchstes Lob und vollste Anerkennung über die von ihr gelieferten Samen ausgesprochen wird. Ein Beweis dafür, daß die Firma ihrem Kundenkreis nur vorzügliche Qualitäten und stets nur das Beste geliefert hat.

= **Drahtloser Telephonverkehr Argentinien—Schweiz.** Erst vor wenigen Wochen ist der drahtlose transozeanische Telephonverkehr auf kurzer Welle zwischen Buenos Aires und Berlin sowie anderen deutschen Großstädten offiziell eröffnet worden. Nunmehr sind auch unter Benutzung der gleichen Funkverbindung die ersten Versuchsgespräche auf drahtlosem Wege zwischen Argentinien und der Schweiz gewechselt worden. Die Gespräche fanden zwischen Buenos Aires und Bern und Genf statt. Der Schweizer Bundespräsident führte persönlich ein Gespräch und lobte die überraschend gute Verständigung. Der technische Leiter des Schweizer Telephonwesens erklärte, daß die Verständigung über Nauen nach Buenos Aires bemerkenswert besser wäre, als die Gespräche nach Neuyork. Der Betrieb wird auf beiden Seiten mit 20 Kw.-Kurzwellensendern gemacht, die die Telefunken-Gesellschaft gebaut hat. Die argentinische Sonderanlage befindet sich in Monte Grande bei Buenos Aires, der deutsche Sender in Nauen. Die Empfangsanlagen stehen deutscherseits in Geltow bei Berlin und jenseits des Ozeans in Villa Eliza nahe der argentinischen Hauptstadt. Nauen sendet mit einer Wellenlänge von 14,8 Meter Monte Grande mit 15,02 Meter. Infolge der günstigen Ergebnisse der Uebertragung soll der offizielle Telephondienst zwischen Argentinien und der Schweiz im Februar eröffnet werden.

= **Geschmorte Rindfleischstücke.** (Für 4 Personen.) Zutaten: 1 Kg. Rinderschwanzstück, Salz, 50 Gramm Bratbutter, ⅓ Liter Wasser, 300 Gr. Gelbrüben, 20 kleine Zwiebeln, zwei Löffel saure Sahne (Rahm), 15 Gr. Mehl, fünfzehn Tropfen Maggi's Würze. Zubereitung: Das gut abgehangene Rindfleisch wird in Portionsstücke geschnitten, gesalzen und in der Bratbutter von allen Seiten angebraten, worauf man die kleinen geschälten Zwiebeln und die geputzten, mit dem Buntschneidemesser in zierliche Scheiben geschnitten Gelbrüben hinzufügt, das kochende Wasser daran gießt und das Gericht langsam schmort, bis Fleischstücke und Gemüse weich sind. Das Mehl wird mit der sauren Sahne angerührt, die Soße damit bündig gekocht und vor dem Anrichten mit 15 Tropfen Maggi's Würze im Geschmack vollendet. Man füllt alles in eine Schüssel und gibt Salzkartoffeln zu.

Obrabrücke im Gange. Außer den Baubeihilfen des Kreises und der Wojewodschaft hat die Stadt 50 000 Złoty bereitgestellt. Zu gleichem Zeitpunkt wird die notwendige Brücke für den Fußgängerverkehr an dem Glaubigschen Grundstück über die Obra gebaut.

* **Bromberg,** 22. Februar. Vermißt wird seit dem 18. d. Mts. die 19jährige Klara Zellmann aus der Wohnung ihrer Eltern, Brenkenhoffstraße 28. Ferner bittet die Polizei um Angaben über den Verbleib der seit dem 20. d. Mts. vermißten 63jährigen Frau Maria Kędzierska, Elisabethstraße 26 wohnhaft. — Eine Schlägerei entstand an einem der letzten Abende auf dem Wollmarkt. Von zwei stark angezechten Männern sprang einer auf einen vorbeifahrenden Straßenbahnwagen und gab Haltesignale. Der Schaffner machte den Mann darauf aufmerksam, daß es nur den Beamten der Straßenbahn gestattet ist, dem Wagenführer Signale zu geben. Darauf reagierte der Betrunkene mit einer Flut von Beschimpfungen und schlug schließlich auf den Schaffner ein. Kurz darauf sprang er aus dem Wagen und wollte flüchten, stürzte aber dabei zu Boden. Der Schaffner eilte ihm nach, wurde aber von dem zweiten Betrunkenen überfallen und schließlich von beiden Männern geschlagen. Ein Kriminalbeamter, der zufällig in dem Wagen sich befand, eilte dem Schaffner zu Hilfe, wurde aber ebenfalls von den Zechkumpanen tüchtig verprügelt. Es entstand ein großer Auflauf, und erst mit Hilfe zweier Zivilisten, eines Ulanenfeldwebels und eines Polizisten konnten die Raufbolde gebändigt und ins Polizeigewahrsam gebracht werden.

* **Filehne,** 22. Februar. Nachdem bei uns die Kälte bis auf 35 Grad gestiegen war, setzte dann ein solch gewaltiges Schneetreiben ein, daß die Wege unpassierbar wurden. In der Sammelschule Grünthal, welche die Kinder aus fünf Ortschaften besuchen, die zum Teil vier bis fünf Kilometer zurückzulegen haben, kann schon seit drei Wochen kein regelmäßiger Unterricht abgehalten werden. — Zu einem heftigen Wahlkampf scheint es bei den Gemeindewahlen in hiesiger Gegend zu kommen. Von polnischer Seite will man in den noch zum größten Teil von Deutschen bewohnten Ortschaften Altforge und Neuforge-Grünthal nun diese aus der Gemeindevertretung ausschalten. Während die ansässigen Deutschen in beiden Gemeinden gemischte Listen aufgestellt haben, haben die zugezogenen Polen nur polnische Kandidaten auf ihre Liste gestellt. Das Vorgehen der letzteren hat nicht nur die Deutschen, sondern auch die vernünftig denkenden ortsansässigen Polen verstimmt; diese haben sich auf die gemeinsame Liste aufstellen lassen.

* **Gnesen,** 22. Februar. Gestern mittag gerieten die Kleider der 4½jährigen Aniela Rzepak, ul. Dalkowska 21, am Ofen in Brand. Das Kind starb trotz ärztlicher Hilfe wenige Stunden später.

* **Jarotschin,** 21. Februar. Erhängt hat sich aus unbekannter Ursache der Landwirt Jan Kawka in Siedlimowo, Kreis Jarotschin.

* **Kempen,** 21. Februar. Der Starost des hiesigen Kreises macht bekannt, daß es öfters vorkommt, daß junge Obstbäume an den öffentlichen Wegen umgebrochen bzw. leichtsinnig beschädigt werden und daß es oft schwer fällt, die Täter zu ermitteln. Daher setzt er eine Belohnung von 50 Złoty aus für denjenigen, der einen solchen Frevler anzeigt. Weiter wird bekannt gemacht, daß auch derjenige harte Strafe zu gewärtigen hat, der eine solche Freveltat sieht bzw. weiß und nicht anzeigt.

* **Neutomischel,** 22. Februar. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde nach einem Bericht der „Neut. Kreisztg." der Antrag betreffs Erhebung des städtischen Zuschlages zur Einkommensteuer einstimmig angenommen, nachdem nicht 4 Prozent, sondern nur 2 Prozent erhoben werden sollen. Der Zuschlag zur staatlichen Grundsteuer soll wie bisher 80 Prozent betragen. Der Antrag des Magistrats, die Beschlußfähigkeit der vorschriftsmäßigen Mitgliederzahl auf ein Drittel herabzusetzen, wurde abgelehnt. Wegen der Reinigung der Straßen wurde beschlossen, daß diese von der Stadt übernommen wird, während die Bürgersteige weiterhin den Hausbesitzern zur Last bleiben. Abgelehnt wurde ferner die Uebernahme der Arbeitslosen-Unterstützung für den Kreis auf die Verwaltungsorgane der Stadt.

* **Ostrowo,** 22. Februar. Am Montag vormittag gegen 10 Uhr ist ein Gespann des Brauereibesitzers W. Hirsch vor dem Bahnhofsgebäude scheu geworden. Der vor dem Bahnhofsplatz stehende eiserne Lichtmast wurde umgeworfen und zerbrach in verschiedene Stücke. Die Passanten brachten sich rechtzeitig in Sicherheit, und ein weiterer Schaden konnte verhindert werden, da man über die Ausreißer bald Herr werden konnte.

* **Sadke,** 22. Februar. Durch den Frost den Tod gefunden hat der Maurermeister Stankiewicz. Auf seinem Heimwege von Sadke nach Schmelin stürzte er infolge der Glätte auf der Chaussee hin und brach ein Bein. Familienangehörige fanden ihn, um Hilfe schreiend, auf. Der Verunglückte wurde in seine Wohnung geschafft, starb jedoch schon nach kurzer Zeit.

* **Schildberg,** 22. Februar. Mittwoch abend verunglückte der Mitbesitzer einer Mühle, Peter Klepacz in Bukownica, indem er ein Bein brach. Er wollte, während die Maschinen im Gange waren, den Transmissionsriemen aufziehen. Hierbei wurde er von dem Riemen am Bein erfaßt, wobei es zweimal gebrochen wurde. Den Verunglückten brachte man nach Ostrowo, wo ihm das Bein abgenommen wurde.

rj. **Schwarzenau,** 22. Februar. Der Autobusverkehr von hier nach Gnesen ist infolge Schneeverwehungen seit einigen Tagen eingestellt. — Der vorgestrige Jahrmarkt war ganz und gar eingefroren und auch nicht das geringste Anzeichen eines Jahrmarktverkehrs zu bemerken. — Dem hier seit einigen Jahren amtierenden Vikar Kubiński ist die Propstei Kwieciszewo zum 1. April d. J. zugewiesen worden. Die seit dem Ableben des Propstes Back erledigte hiesige katholische Pfarrstelle übernimmt zum 1. April d. Js. der Propst aus Niechanowo.

* **Wollstein,** 22. Februar. Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß die gründliche Renovierung der städtischen Kühlhalle. Der auf 14 000 Złoty veranschlagte Umbau der Badeanstalt am Berzyner See wurde genehmigt. Auch für neue Kanalisationsarbeiten in der Krummen Straße wurden Mittel bereitgestellt. Darauf wurde in längerer Beratung der Jahresvoranschlag für 1929/30 in Einnahme und Ausgabe mit 239 000 Złoty genehmigt. Desgleichen wurden die Bilanzen der städtischen Kasse genehmigt. In der freien Aussprache kam die schon seit Wochen erwartete Eröffnung des Elektrizitätswerkes zur Sprache. Der bereits wiederholt verschobene Termin vom 15. d. Mts. konnte auch nicht innegehalten werden, da die fehlenden Generatoren noch nicht geliefert sind.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Dirschau,** 20. Februar. Am Montag nachmittag fand in Anwesenheit des Bürgermeisters Wojczyński und des gesamten Magistrats die Einweihung des städtischen Wasserwerkes statt, die neuzeitliche Anlagen erhalten hat, die dem vergrößerten Wasserverbrauch der Stadt entsprechen. Der Weiheakt wurde von Pfarrer Kupczyński vorgenommen.

* **Dirschau,** 22. Februar. Gestern morgen gegen 5 Uhr brach im Konfektionsgeschäft der Gebr. Witosławski am Markt ein Schadenfeuer aus. Dort war in den Räumlichkeiten des Zentralhotels, die im Hause der Firma im zweiten Stockwerk gelegen sind, durch einen schadhaften Ofen ein Deckenbrand ausgebrochen, der auf das im ersten Stock gelegene Geschäft der Firma übergriff, da der Ofen durch die ausgebrannte Decke herunterstürzte und die dort befindlichen Warenvorräte in Brand setzte. Es entwickelte sich dadurch ein starker Rauch, der alle Räumlichkeiten ausfüllte. Mit Gasmasken versehen, unternahmen die Feuerwehrleute die Bekämpfung des Feuers. Erst nach zwei Stunden konnte die größte Gefahr beseitigt werden. Der entstandene Schaden beläuft sich auf rd. 70 000 Złoty; er ist jedoch durch Versicherung gedeckt.

* **Graudenz,** 15. Februar. Die Glätte hat einen neuen Unfall verursacht. Die Frau Brzezińska, Tuscherdamm 16, stürzte am Mittwoch auf dem Bürgersteig Ecke Pohlmann- und Börgenstraße hin und hat sich eine Gehirnerschütterung zugezogen. — In der Angelegenheit der Wohnungsschwindeleien hat die Polizei nun noch einen fünften Beteiligten, einen in der Grabenstraße wohnhaften Franciszek Karwacki, festgenommen. Die Beträge, welche die Verhafteten ergaunert haben, belaufen sich von 10 Złoty ab bis herauf zu 500, 1000, ja 2000 Złoty. Czarnecki, einer der Hauptschuldigen, hat z. B. noch am Tage vor seiner Festnahme einer durchaus nicht mit Glücksgütern gesegneten Familie 950 Złoty abgeschwindelt.

* **Graudenz,** 22. Februar. Ein frecher Ueberfall wurde am Dienstag am hellen Tage in der Nähe des Stadtparks verübt. Kurz vor 9 Uhr morgens ging das Wiesenweg Nr. 10 wohnhafte Fräulein Wanda Lorke, die im Büro der Fliegerstation beschäftigt ist, zu ihrer Arbeitsstätte. Etwa auf der Hälfte Wegs trat ihr plötzlich ein junger Mensch, der einen Revolver in der Hand hielt, packte sie und versuchte sie in den Park hineinzuziehen. Dem kräftig um Hilfe schreienden Mädchen, das sich energisch zur Wehr setzte, gelang es aber, sich aus den Händen des Strolches zu befreien. Ihre Hilferufe waren von dem Posten vor der Fliegerstation wahrgenommen worden, der Soldaten zur Hilfe herbeigeholt hatte. Der Bandit, der dies beobachtete, flüchtete dann eiligst der Stadt zu. Seine Verfolgung blieb leider ohne Erfolg.

* **Kulm,** 22. Februar. Der 27jährige Landwirtssohn Johann Bilski aus Klamry, Kr Kulm, lebte mit seinem Vater ständig in Unfrieden. Es kam öfters zwischen beiden zu Streitigkeiten und Schlägereien. An einem der letzten Tage kam es zwischen Vater und Sohn wieder zu einem Auftritt, wobei sich der Sohn auf den Vater stürzte, um ihn zu schlagen. Dem angegriffenen Vater eilte der 20jährige Stanislaus der gerade mit Holzhacken beschäftigt war, zu Hilfe. In der Erregung über das unwürdige Tun seines Bruders versetzte er ihm einen Hieb mit der Axt auf den Kopf. Der Getroffene sank besinnungslos zu Boden. Man schaffte ihn nach dem Krankenhaus in Kulm, unterwegs starb er, ohne die Besinnung erlangt zu haben. Stanislaus Bilski machte selbst Anzeige; er wurde verhaftet.

* **Zempelburg,** 22. Februar. Ein Düppelstürmer gestorben. In Sitno hiesigen Kreises starb vorige Woche der ehemalige Landwirt Johann Teske im 92. Lebensjahre. Er war am 29. Mai 1837 geboren, diente von 1859 bis 1861 bei der 6. Kompagnie des Pommerschen Füsilier-Regiments 34 in Mainz und Rastatt. Er war einer der wenigen Krieger, die die drei Feldzüge 1864, 66, 70/71 ganz mitgemacht haben.

Aus Polnisch-Oberschlesien.

* **Kattowitz,** 22. Februar. Am Dienstag vormittag ereignete sich auf der 500-Meter-Sohle der Ferdinandgrube bei Kattowitz beim Abbau eines Stollens eine schwere Kohlenstaub-Explosion, die drei Todesopfer forderte. An der Unglücksstelle fanden die Rettungsmannschaften, die sofort in Tätigkeit traten, die drei vollkommen verkohlten Leichen. Durch die ungeheuren Rauchwolken, die sich infolge der Explosion entwickelten, flüchteten die Bergleute der umliegenden Felder zum Schacht, da man einen Grubenbrand vermutete. Von der Gewalt der Explosion zeugen die Verwüstungen auf der Strecke. Die Schienen der Grubenbahn wurden wie Streichhölzer geknickt, und eine 40 Zentner schwere Haspel und mehrere Kohlenwagen wurden mehrere Meter weit fortgeschleudert und zertrümmert. Ueber die Ursachen der Explosion konnten noch keine genauen Ermittlungen angestellt werden, da die Strecke erst geräumt werden muß. So viel ist nur bekannt, daß die Explosion bei Zündung eines Sprenggeschosses mit Hilfe einer elektrischen Maschine erfolgte.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Wilna,** 22. Februar. In Dolginow wurde der in dem Städtchen allgemein bekannte

„Arzt" Daniel Reiß verhaftet. Wie sich herausstellte, wurde Reiß schon seit langer Zeit von den Untersuchungsbehörden in Posen wegen unbefugter Ausübung der ärztlichen Praxis gesucht. Darauf kam er nach Dolginow, gründete hier eine Heilanstalt und betätigte sich als Arzt. Das Aerztediplom, dessen er sich bediente, erwies sich als gefälscht.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen,** 22. Februar. Wegen böswilliger Brandstiftung verurteilte das Gericht den 77jährigen obdachlosen Jan Kruszyński zu 6 Monaten Gefängnis; nach Verbüßung der Strafe wird er einem Altenheim überwiesen werden. Er hatte die Brandstiftung verübt, um ins Gefängnis zu kommen, weil er des Bettelns und Strolchens müde war. — Die vierte Strafkammer verurteilte den Bäckergesellen Leon Buszczak aus Posen wegen Meineides zu 15 Monaten Gefängnis, fünfjährigem Ehrverlust und dauerndem Verlust des Rechts, als Zeuge oder Sachverständiger vernommen zu werden. — Der 24jährige Marjan Lugo hatte einer Frau K. Jurasz, ul. Sporna 14 (fr. Busseweg), Wäsche im Werte von 500 Złoty gestohlen und wurde zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Briefkasten der Schriftleitung.

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 12 bis 13½ Uhr.

W. W. hier. Optanten gelten als Ausländer.

Frau A. G. in C. Die 20 000 poln. Mark aus November 1919 hatten einen Wert von 2000 Złoty, die im Mai 1920 gezahlten polnischen 20 000 Mark dagegen einen Wert von 666,67 Złoty. Ueber die Höhe der Aufwertung des Restkaufgeldes können wir Ihnen eine ziffernmäßige Angabe nicht machen. Im allgemeinen erfolgt die Aufwertung mit 60 Prozent. Die 30 000 poln. Mark aus Dezember 1922 hatten einen Wert von 12 Złoty.

G. M. Wir empfehlen Ihnen, sich in Ihrer Angelegenheit an die Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft in Posen, Piekary (fr. Bäckerstraße) zu wenden.

L. H. Uns ist von einer Witwer- oder Witwensteuer nicht das geringste bekannt. Wir nehmen an, daß es sich um ein Mißverständnis Ihrerseits handelt oder um eine Verwechselung mit einer anderen Steuer.

Sport und Spiel.

Nach einer Umfrage des „Przegląd Sportowy" sind die zehn besten Sportsleute in Polen: Halina Konopacka, die auf der letzten Olympiade glänzte, Bronisław Czech, der als bester Ski-Abfahrtläufer der Welt betrachtet wird, Feliks Więcek, der sich bei den letzten Radrennen um die Chausseemeisterschaft Polens hervortat, Stefan Kostrzewski, ein Hürdenläufer von Weltruf, Rittmeister Antoniewicz, der bekannte Rennreiter, Tupalski, der beste Eishockeyspieler Polens, Cejzik, polnischer Rekordhalter im Mehrkampf, Kusociński, der wohl etwas zu Unrecht die erste Zehn Polens gekommen ist, Staszel-Polanek, die beste Skiläuferin der Welt, und Górny, der bekannte polnische Boxer. Sonderbarerweise ist auf dieser Liste kein einziger Fußballspieler enthalten, obwohl der Fußballsport in Polen so sehr populär ist. Weitere Plätze nahmen ein: Adamowski, die zweite Stütze des polnischen Eishockeysports, der Radfahrer Koszutski, Oberstleutnant Rómmel, die Skiläuferin Loteczek, die Leichtathletin Kilosówna, der bekannte Fechter Pappee, die Flieger Major Kubala und Major Idzikowski, der Lodzer Tennisspieler Stolarow und die Krakauer Leichtathletin Lonka.

Der Fußballkampf Polen—Deutschland, der Ende dieses Jahres geplant war, hat wenig Aussicht, zustandezukommen.

Heute und morgen, Sonntag, werden die Boxwettkämpfe um die Posener Bezirksmeisterschaften, die gestern begonnen haben, fortgesetzt. Die Kämpfe finden im Saale des Sportklubs „H. Cegielski", Górna Wilda, vorletzte Haltestelle der Straßenbahn Linie 4, statt. Anfang 7½ Uhr abends.

Ein Eishockeywettspiel soll morgen zwischen T. K. S. und A. Z. S. hier in Posen auf den A. Z. S.-Plätzen um 12 Uhr mittags ausgetragen werden. Das wirkliche Zustandekommen des Spiels ist jedoch wegen des eingetretenen Tauwetters recht zweifelhaft.

Wettervoraussage für Sonntag, 24. Februar.

= Berlin, 23. Februar. Für das mittlere Norddeutschland: Größtenteils trübe mit Schneefällen, Temperaturen wenig unter Null. — Für das übrige Deutschland: Weit verbreitete Schneefälle mit leichtem Frost, nur im äußersten Westen Temperaturen über Null.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Diese Rundfunk-Anlage

erfordert zur Inbetriebnahme keinerlei Anodenbatterien und Akkumulatoren. Nur an die Steckdose der Wechselstrom-Lichtleitung angeschlossen, gibt ARCOLETTE 3 W in Verbindung mit dem Lautsprecher ARCOPHON 3 lautstarken, klangreinen und störungsfreien Empfang. ARCOLETTE 3 W ist der netzgeheizte Dreiröhrenapparat, dessen große Leistungsfähigkeit Sie bei der einfachen Handhabung verblüffen wird.

Fragen Sie Ihren Radiohändler nach den neuen Telefunkenröhren Katalog. Preislisten und Sonderdrucke sind in jedem guten Radiogeschäft zu haben. Es gibt für jeden Zweck eine passende Telefunkenröhre.

ARCOLETTE 3 W kostet	zł 440.—
Ein Satz der dazugehörigen Telefunkenröhren kostet	zł 123.—
ARCOPHON 3 kostet	zł 300.—

Preise ohne Staatsabgabe!

TELEFUNKEN

Die älteste Erfahrung. Die modernste Konstruktion.



Alleinvertrieb in Polen durch die

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft

Spółdz. z ogr. odp.

Poznań, ul. Wjazdowa 3.

Telegramm!

AUSTRO-DAIMLER

POZNAŃ

Eibseerennen. Stück auf Austro-Daimler beste Zeit des Tages. Sieger im Rennen gegen Flugzeug. Schnellste Runde und neuer Rundenrekord mit 20 km mehr Durchschnitt als 1928.

Eibseebergrennen. Freiherr von Michel-Raulino fährt auf Austro-Daimler mit 2 Minuten 52 Sekunden die beste Zeit aller Automobile. Neuer Streckenrekord.

Hirschbold, Garmisch-Partenkirchen.

Austro-Daimler S. A. Oddział Poznań

ul. Dąbrowskiego 7. Telephon 7558. 7665. Werkstätten und Garagen.



Wanzenausgasung. Einzige wirks. Methode. Ratten töte m. Pestbaz. viel. Dankschreib. vorh. **AMICUS,** Kammerjäger, Poznań. ul. Małeckiego 15 II.

Möbel gegen Ratenzahlung liefert billigst in solider Ausführung **M. Stanikowski,** Poznań Wożna 12 (Butelska

Schilder m. Rundschrift für stumme Portiers laut poliz. Vorsch fert. saub., schnell u. bill. an **Guttmann** Spokojna 29



Schwarzes Pianino preiswert zu verkaufen. **Hinz,** Półwiejska 24.



Echte Airedale-Terriers $2^{1}/_{2}$ Monate alt, preiswert abzugeben **Müller, Poznań, Obwalłowa 58.** Eing. Owocowa 1, III Etg.

Einen Steinmarder-Rüden lebend zu kaufen gesucht Preis nach Uebereink. H. **Barnewitz, Nadleśn. Zielony-Gaj, poczta Wyszyny, pow. Chodzież**

Pelze - Saison-Ausverkauf **Herrenpelze** eigene Ausarbeitung von **155,—** ab. Auf alles andere halber Preis **Magazyn Futer i Odzieży B. Hankiewicz,** Poznań, Wielka 9. Eingang ul. Szewska.

Wild in Not!!

Jagdbesitzer, verlangt eine Probesendung meiner bestbewährten Spezialbrocken zur Raubzeugvertilgung. Reichsort. Lager von Raubzeugfallen der Fa. E. Grell & Co. Haynau i/Schl. Import von lebend. Wild zur Blutauffrischung. gart. seuchenfrei. 100 Fasanenhähne Mongl. & Torquatus X 22 zł. Neuanlagen von Fasanerien. Schießstand-Anlagen für den Jagdsport. Zur Hüttenjagd lebende und mechanische Uhus. Erbitte Offerte und Stückzahl über 3—4 jährige Fichten.

Eugen **MINKE** - Poznań Gwarna 15 Tel. 2922

Waffen. Munition. Jagdsportartikel u. Büchsenmacherei.

Erster Posener Roßfleischhandel u. Wurstwarenfabrik

empfiehlt folgende Roßwurstsorten: Salami-, Schlag- und Polnische Bratwurst, Braunschweiger-, Mett-, Krakauer-, Zwiebel- und Ia Landleberwurst, Mortadella- und Zungenwurst, Ia Dampf- u. Knoblauchwurst. Spezialität: Ia Hamburger Rauchfleisch. Gleichzeitig teile ich den Herren Landwirten und Rittergutsbesitzern mit, daß ich stets Käufer für gute vollfleischige und fette Schlachtpferde, fette Maultiere, Esel und zur Zucht unbrauchbare Fohlen bin.

Roßschlächterei und -Fleischwaren Poznań, Zamkowa Nr. 7. Telefon 13-91

WŁ. ST. GAŁKOWSKI.

Messeausstellung!

Empfehle große Anzahl von **möblierten Zimmern und Wohnungen** (2—6 Zimmern) nebst Telephon und jeglichen Komfort für Firmen, Fabrikanten und Vertreter (Zentrum und Gegend der Ausstellung). Die Auswahl ist groß und evtl. Meldung nimmt schon entgegen

„Centrala Pośrednictwa"

Poznań, ul. 3. Maja 31, Telephon 38-00.

LOKAL

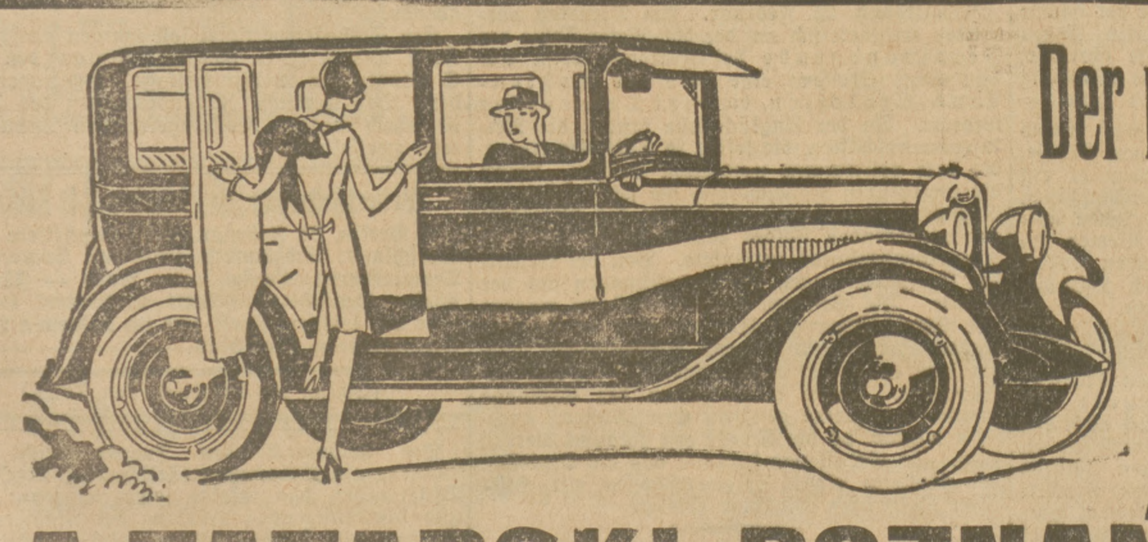
für größ. Handelsunternehmen geeignet, für Bank und ähnliche Unternehmungen in verkehrsreicher Gegend (Zentrum der Stadt Poznań) **abzugeben.**

Offert. evtl. Reflektanten, die über ein entspr. Kapital verfügen, wollen sich melden an Annoncen-Expedition Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **346.**

Ein feengoldenes Natur-Blondhaar erzeugt **Blondyna-Arta** Oxygon-Kamillen-Haarwasser unerreicht in Wirkung nicht zu vergleichen mit sämtlich minderwertigen Sauerstofferzeugnissen. **Einzig im neuesten Erfindungsgebiet dastehend.** Zu verlangen in Drogen- u. Parfümerie-Geschäften Bezeichnung „Arta" ges. geschützt. **Kosmetische Fabrik „Arta" Poznań** Drożbackiej 7. Tel 6167

Möbel Spiegel u. Polsterwaren empfiehlt billigst **J. HILSCHER, Poznań** Górna Wilda 56 und Żydowska 34 (fr. Judenstr.) Gegr. 1904. Tel. 3122

Tortenpapiere u. Pappteller Eine kompl. Einrichtung: 2 Rotationswalzwerke nebst 18 gravierten Walzen u. Matrizenwalz.; 2 große Kraftbalanciers, eine sehr gr. Anzahl grav. Stahlplatten. Diverse Kniehebelpressen und mehr als 100 Tellerformen. Alles preiswert zu verkaufen. Offerten sub I. U. 14565 bef. **Rudolf Mosse** Berlin SW 100



Der neue Chevrolet ist grösser besser billiger

Lastautomobile, Halblastwagen neuen Typs, Bau von Karosserien aller Art, Autobusse und Reklameautomobile, gebrauchte Automobile zu billigsten Preisen zu kaufen bei der Firma

A. TATARSKI POZNAŃ

TEL. 33-77 WAŁY JANA III - 13 TEL. 33-77

Vertreter für „Chevrolet, Oakland, Pontiac"-Automobile.

Devey über Polens Wirtschaftslage.

Die Gazeta Handlowa veröffentlicht soeben die Rede des Finanzberaters Devey, die er am 29. Januar auf einem Bankett der polnisch-amerikanischen Handelskammer gehalten hat. Polen habe, so erklärt Devey, in den ersten 10 Jahren nach der Wiedergeburt grosse Fortschritte im wirtschaftlichen Wiederaufbau gemacht. Die Schäden der Kriege schätze er auf 1,8 Milliarden Dollar, und trotzdem habe es Polen fertiggebracht, aus diesen Ruinen wieder Leben zu erwecken. Die Auslandsverschuldung Polens sei mit 429 Millionen Dollar nicht sehr gross. Davon entfallen 250 Millionen Dollar allein auf sogen. Rettungskredite, die Amerika kurz nach Beendigung des Weltkrieges gewährte. Die Gesamtverschuldung Polens sei bei der Grösse des Reiches und der 30-Millionen-Bevölkerung sogar sehr klein. Dies beweise am besten ein Vergleich mit anderen europäischen Staaten. In Oesterreich entfalle auf einen Einwohner eine Staatsschuld von 52 Dollar, in der Tschechoslowakei 73, in Dänemark 89, in Norwegen 150, in Schweden 81, in Jugoslawien 73 und in Polen nur 15 Dollar.

Obwohl immer noch grosse Kreditschwierigkeiten beständen, die sich hauptsächlich aus dem hohen Zinssatz und aus den Folgen der Kapitalsvernichtung durch den Weltkrieg ergeben haben, sei eine schnelle Entwicklung der Wirtschaft Polens gewährleistet. Die Stabilisierung der Valuta, das Zunehmen der Sparsamkeit, abnehmende Arbeitslosigkeit und gute Durchführung des Stabilisierungsplanes seien die hauptsächlichsten günstigen Gründe. Zu erwähnen wäre, so erklärte Herr Devey, vor allem noch die Arbeitsamkeit und Bescheidenheit des polnischen Arbeiters. Besonders jedoch betonte Herr Devey, dass er die Hoffnung hege, **dass in nächster Zukunft Handelsverträge mit Deutschland und Russland abgeschlossen** würden.

Wie wir erfahren, ist am 13. d. Mts. der fünfte Bericht des Finanzberaters Devey für das letzte Quartal 1928 an Amerika abgeschickt worden. Nach Empfangsbestätigung durch den Bankers Trust Company wird der Inhalt des Berichtes in Polen und Amerika veröffentlicht. Eine Bekanntgabe des Wortlautes dürfte jedoch nicht vor Ende Februar erfolgen.

Dieser letzte Bericht soll, wie halbamtliche Wirtschaftsblätter berichten, sehr interessant und belehrend sein. Er zerfällt in 5 Teile, von denen der 3. Teil einer besonderen Untersuchung der polnischen Handels- und Zahlungsbilanz für die vergangenen 4 Jahre gewidmet ist. Die Meinung Deveys über die gesamte Wirtschaftslage soll — den Blättermeldungen zufolge — sehr optimistisch sein. Aber auch in diesem Bericht soll es nicht an Mahnungen mangeln. Devey weist vor allem auf die grossen Kriegsverwüstungen hin und erklärt die bisherigen Investierungen als zu rapide (?) im Vergleich zum angerichteten Schaden. Devey rät also zu einer grösseren Sparsamkeit bei Investierungen (vielleicht meint er auch den zu schnellen Ausbau des Gdinger Hafens. Die Redaktion.), die die Grenze des Notwendigen überschritten hätten und in keinem Verhältnis zum Umsatzkapital ständen. Dem Bericht sind Tabellen über die Entwicklung der Bank Polski und über das allgemeine Wirtschaftsleben beigefügt.

Sobald der Wortlaut vorliegt, wird auf den Bericht eingehend zurückzukommen sein.

Die Handelsbilanz im Januar. Nach vorläufigen Berechnungen des statistischen Hauptamts zeigt der Aussenhandel im Januar 1929 folgendes Bild: Eingeführt wurden 437 658 t Waren im Werte von 294 042 000 Złoty, ausgeführt wurden 1 152 856 t im Werte von 215 834 000 zł. **Das Passivum beträgt also mehr als 78 000 000 zł.** Im Vergleich zum Dezember 1928 ist die Ausfuhr um 6,7 Mill. zł, aber gleichzeitig auch die Einfuhr um 55,6 Mill. zł gestiegen.

≡ **Ein polnisch-lettländischer Handelsvertrag,** der an die Stelle des bisherigen Provisoriums tritt, ist am 12. d. Mts., wie berichtet, in Riga unterzeichnet worden gleichzeitig mit der Eisenbahnkonvention, die, wie wir bereits vor einiger Zeit ebenfalls des Näheren ausgeführt haben, eine wesentliche Voraussetzung für das Zustandekommen eines endgültigen Handelsvertrages bildete. Dieser neue Vertrag ist für Polen nicht nur wegen des direkten Warenabsatzes nach Lettland, der in den ersten 10 Monaten 1928 bereits einen Wert von 53 797 000 zł hatte (gegenüber nur 41 891 000 zł im ganzen Jahre 1927), von erheblicher Bedeutung, sondern auch wegen des ungehinderten Transitverkehrs, da der Vertrag Polen die Mindestsätze des lettländischen Tarifs garantiert. Andererseits bringt er auch den lettländischen Exporteuren eine Ermässigung der polnischen Zollsätze. In Frage kommt namentlich eine Belebung der lettländischen Ausfuhr von Fischen, Gummiwaren usw. Lettland setzte in den ersten 10 Monaten des Vorjahres in Polen Waren i. W. v. 17 309 000 zł ab (gegenüber 21 102 000 zł im ganzen Jahre 1927), so dass Polen ein erhebliches Aktivum zu seinen Gunsten buchen kann.

≡ **Telephonverkehr mit Belgien, Frankreich und England.** Am 15. Februar ist der Telephonverkehr zwischen Polen einerseits und Belgien, Frankreich und England andererseits über Berlin eingeführt worden. Vorläufig können nur Gespräche von Warschau mit Brüssel, Paris und London geführt werden. Nach Brüssel und Paris sind gewöhnliche und dringende Gespräche, nach London nur gewöhnliche und Staatsgespräche zugelassen. Sonst unterliegt der Fernsprechverkehr keinen Einschränkungen. Die Gebühren für ein Dreiminutengespräch betragen im Verkehr Warschau—Brüssel 10,20 Goldfranken, Warschau—Paris 12,20 Goldfranken und Warschau—London 19,10 Goldfranken. Hierbei wird ein Goldfranken mit 1.80 zł berechnet.

Zollrückerstattung bei der Ausfuhr von Wachstuch. Im Dz. Ustaw Nr. 10 vom 20. Februar veröffentlichen der Finanz-, Handels- und Landwirtschaftsminister eine Verordnung vom 4. Januar 1929, der zufolge bei der Ausfuhr von Wachstuch der Zoll für die zur Herstellung dieses Fabrikates eingeführten Rohmaterialien und Halbfabrikate mit 125 zł für 100 kg Wachstuch zurückerstattet wird. Die Rückerstattung erfolgt durch Ausfuhrquittungen, die auf den Vorzeiger lauten und 9 Monate Gültigkeit besitzen. Eine Aufstellung der Verbände, die zur Ausstellung von Ausfuhrbescheinigungen berechtigt sind, wird im Monitor Polski veröffentlicht werden. Die Ausführungbestimmungen zu dieser Verordnung, die am 25. Februar in Kraft tritt, erlässt der Finanzminister.

V **Der Beschäftigungs- und Auftragsstand in der Mühlenindustrie.** Ende 1928 waren nach der amtlichen Statistik in ganz Polen 133 Mühlen im Betrieb und 7 Mühlen untätig. Gegenüber November hat sich die Zahl der stillgelegten Betriebe um 2 erhöht. Demzufolge ist auch die Zahl der beschäftigten Arbeiter von 4614 auf 4398 gesunken. Auf einen Arbeiter entfielen im Dezember 1928 wöchentlich 48,1 Stunden, November 46. Der Auftragsstand ermöglichte den Mühlen eine Ausnutzung ihrer Betriebe von durchschnittlich 50—60 Prozent.

≡ **In der Dachpappenindustrie** herrscht von jeher eine Ueberproduktion, die zu einer durch die wirtschaftlichen Notwendigkeiten nicht bedingten Vermehrung der Sorten und Herabsetzung der Preise geführt hat. Alle Versuche der ostoberschlesischen Grossteerindustrie, eine Verständigung unter den Fabrikanten herbeizuführen, sind bisher gescheitert. Auch die Bemühungen der Rohpappenindustrie, ein Syndikat zu gründen, wurden durch unerfüllbare Forderungen der Papierfabrik Lamprecht, Sosnowiec, vereitelt. Die Hauptaufgabe eines Syndikats würde in erster Linie in der Schaffung von Normen für Rohpappen, Dachpappen und Isolierpappen bestehen. Derartige Bestrebungen werden auch von den Behörden unterstützt.

Märkte.

Getreide. Posen, 23. Februar. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Richtpreise:

Weizen	43.75—44.75
Roggen	33.75—34.25
Weizenmehl (65%) m. Sack	61.50—65.50
Roggenmehl (70%) m. Sack	48.25
Hafer	30.25—31.25
Braugerste	33.50—35.50
Mahlgerste	32.25—33.25
Weizenkleie	25.50—26.50
Roggenkleie	25.25—26.25
Sommerwicke	41.00—43.00
Peluschken	39.00—41.00
Felderbsen	44.00—47.00
Viktoriaerbsen	62.00—67.00
Folgererbsen	53.00—58.00
Seradella	53.00—58.00
Blaue Lupinen	25.00—26.00
Gelbe Lupinen	29.00—31.00

Gesamttendenz: ruhig.

Warschau, 22. Februar. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg franko Warschau im Markthandel: Roggen 35.75—36, Weizen 46.50—47, Braugerste 34.75—35.50, Grützgerste 32.50—33.50, Einheitshafer 33.75—34.75, Viktoriaerbsen 68—80, Felderbsen 42—50, Raps 87—89, roter Klee 140—170, weisser Klee 240—290, Seradella 56—59, Blaulupine 23—25, Weizenmehl 65proz. 67—70, Roggenmehl 70proz. 48—50, Roggenkleie 24—24.50, mittlere Weizenkleie 26.25—27, bessere 28.50—29, Leinkuchen 48—49, Rapskuchen 39—40. Umsatz klein, Nachlassen der Nachfrage für Roggen.

Lemberg, 22. Februar. Zu bisherigen Preisen wurden heute Hafer und Kartoffeln gehandelt. Wicke wird gesucht. Tendenz behauptet, Stimmung ruhig. Notiert wird loko Podwołoczyska im Börsenhandel: kleinpoln. Hafer 30—31, Fabrikkartoffeln 4.75—5.

Bromberg, 22. Februar. Notierungen für 100 kg im Waggonhandel franko Ladestation: Weizen 41.50 bis 43, Roggen 31.50—32.50, Futtergerste 31—32, Braugerste 34—35, Felderbsen 42—44, Viktoriaerbsen 62 bis 65, Hafer 29.50—30.75, Weizen- und Roggenkleie 26. Stimmung ruhig.

Kattowitz, 22. Februar Inlands- und Exportweizen 43—44, Inlandsroggen 34—35, Exportroggen 41 bis 42, Inlandshafer 36—37, Exporthafer 40—41, Grützgerste 39—40, Exportgerste 41—42; Leinkuchen franko Bestimmungsstation: 52—53, Sonnenblumenkuchen 49 bis 50, Weizenkleie 28—28.50, Roggenkleie 27.50—28, Stroh 9.50—10.50, Heu 27—28. Tendenz ruhig.

Danzig, 22. Februar. Notierungen für 100 kg im Waggonhandel in Dzg. Gulden: Weizen 130 Pfund 25.50, 126 Pfund 24.50—24.75, Roggen 20.25, Gerste 20.50—22, Futtergerste 20.50—22, Hafer 17.50, Roggenkleie 15.60—16, Weizenkleie 16.50—17.

Wilna, 22. Februar. Notierungen für 100 kg im Waggonhandel franko Wilna: Roggen 39—40, Sammelhafer 35—36, abfallendere Sorten 31, Braugerste 38, Grützgerste 34—35, Weizenkleie 28—29, Roggenkleie 26, Leinkuchen 51. Tendenz etwas fester, Zufuhren ausreichend.

Berlin, 22. Februar. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. 216—218, März 232.25, Mai 238.5, Juli 248.25. Tendenz schwächer. **Roggen:** märk. 204—207, März 220.25, Mai 230, Juli 230. Tendenz schwächer. **Gerste:** Braugerste 218—230, Futter- und Industriegerste 192 bis 202. **Hafer:** märk. 200—206. **Mais:** loko Berlin 239—240. **Weizenmehl:** 26.50—30. **Roggenmehl:** 27.25 bis 29.5. **Weizenkleie:** 15.7. **Weizenkleiemelasse:** 15.1 bis 15.2. **Roggenkleie:** 14.75. **Viktoriaerbsen:** 21—23. **Kleine Speiseerbsen:** 27—33. **Futtererbsen:** 21—23. **Peluschken:** 23—24.5. **Ackerbohnen:** 21—23. **Wicken:** 27—29. **Lupinen, blau:** 15.8—16.5. **Lupinen, gelb:** 21 bis 22. **Seradella, neue:** 43—49. **Rapskuchen:** 20.40 bis 20.60. **Leinkuchen:** 25.50—25.80. **Trockenschnitzel:** 14.60—14.90. **Soyaschrot:** 23.30—23.50. **Kartoffelflocken:** 23.40—23.90.

Berlin, 23. Februar. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. 215—217, März 229.5—230, Mai 238.5—238.75, Juli 247.5—247.75. Tendenz matter. **Roggen:** märk. 203—206, März 218.5—219, Mai 229, Juli 232.75. Tendenz ruhiger. **Gerste:** Braugerste 218—230, Futter- und Industriegerste 192—202. Tendenz ruhig. **Hafer:** märk. 199—205, März 219, Mai 229.5, Juli 239. Tendenz matter. **Mais:** loko Berlin: 241—242. Tendenz befestigt. **Weizenmehl:** 26.25—29.75. Tendenz matter. **Roggenmehl:** 27.15—29.50. Tendenz behauptet. **Weizenkleie:** 15.7. **Weizenkleiemelasse:** 15.1—15.2. Tendenz stetig. **Roggenkleie:** 14.75. Tendenz stetig. **Viktoriaerbsen:** 42—48. **Kleine Speiseerbsen:** 21—23. **Peluschken:** 23—24.5. **Ackerbohnen:** 21—23. **Wicken:** 27—29. **Lupinen, blau:** 15.8—16.5. **Lupinen, gelb:** 21 bis 22. **Seradella, neue:** 44—50. **Rapskuchen:** 20.40 bis 20.60. **Leinkuchen:** 25.60—26. **Trockenschnitzel:** 14.60—14.90. **Soyaschrot:** 23.30—23.50. **Kartoffelflocken:** 23.20—23.70.

Produktenbericht. Berlin 23. Februar. Das langersehnte Tauwetter hat zwar vorläufig noch keine Verstärkung des Inlandsangebotes von Brotgetreide gebracht, die Käufer rechnen jedoch mit dem baldigen Einsetzen grösserer Zufuhren und zeigen sich deshalb wenig geneigt, die auf unverändert liegenden Preisforderungen der Abgeber zu bewilligen. Soweit Umsätze zustande kamen, erfolgten sie zu etwa eine Mark billigeren Preise als gestern. Am Lieferungsmarkt waren stärkere Preisrückgänge zu beobachten, und zwar insbesondere in der Märzsicht. Märzweizen eröffnete 2.75 Mark, Märzroggen 1.50 Mark niedriger, während sich die späteren Sichten besser zu behaupten vermochten. Auch von Uebersee lagen schwächere Meldungen vor, von Chikago fehlten Anregungen, da dort gestern infolge Feiertages keine Börse abgehalten wurde. Der Mehlmarkt verkehrte weiter in sehr ruhiger Haltung. Weizenmehl wurde verschiedentlich billiger offeriert. Hafer gleichfalls ruhig und eher schwächer, Gerste still.

Vieh und Fleisch. Berlin, 22. Februar. Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 2992 Rinder (darunter 803 Ochsen, 736 Bullen, 1453 Kühe und Färsen), 2463 Kälber, 5391 Schafe und 10 355 Schweine.

Man zahlte für 1 Pfund Lebendgewicht in Goldpfennigen:

Rinder: Ochsen: a) 57—59, b) 53—55, c) 47—51, d) 38—45. — Bullen: a) 52—54, b) 49—51, c) 44 bis 46, d) 43. — Kühe: a) 43—45, b) 32—40, c) 26 bis 30, d) 22—24. — Färsen: a) 52—54, b) 47—50, c) 39—45. — Fresser: 37—48.

Kälber: a) —, b) 68—76, c) 55—65, d) 52—53.

Schafe: a) (Stallmast) 65—69, b) 60—64, c) 52—58, d) 38—50.

Schweine: a) —, b) 77—78, c) 76—77, d) 74—76, e) 72—73, f) —, g) 72—74.

Marktverlauf: Bei Rindern ruhig, bei Kälbern langsam, bei Schafen ziemlich glatt, bei Schweinen glatt.

Warschau, 22. Februar. Am heutigen Rindermarkt wurde für 1 kg Lebendgewicht loko Schlachthaus gezahlt: Ochsen 1.30—1.60, Auftrieb 340 Stück, Kälber 2, Auftrieb 300 Stück. Der Schweineauftrieb betrug rund 1400 Stück, der Verlauf des Schweinemarktes war belebt. Nachfrage gross, Tendenz fest. Gezahlt wurden 2—2.50 zł für 1 kg Lebendgewicht.

Fische. Warschau, 22. Februar. Die Karpfenpreise im Grosshandel waren auch in der vergangenen Woche unverändert. Bei verhältnismässig kleiner Nachfrage wurden 5.50 zł für 1 kg franko Warschau im Grosshandel gezahlt. Im Kleinhandel notierte man für 1 kg in Złoty: Karpfen lebend 5.80—6.50, tot 4.50, Schleie lebend 6—7, tot 4, Karauschen lebend 6—7, tot 4, Lachs grössere Exemplare 28—30, Zander gefroren 6, russ. Eiszander 7, Hecht tot 5—7, frische Heringe 1.20, Dorsch 1.80, kleinere restliche Fischsorten 1—1.80. Angebot im allgemeinen klein, jedoch auch Nachfrage nicht sehr gross. Tendenz fest.

Eier. Warschau, 22. Februar. Der starke Warenmangel am hiesigen Eiermarkt scheint überwunden zu sein. Mit der Aufnahme eines regelmässigen Eisenbahnverkehrs treffen wieder grössere Partien ein. Für eine Kiste Eier werden nunmehr 480 zł gezahlt, während der Preis noch vor einigen Tagen rund 530 zł betrug. Das Ausland hat in den letzten Tagen jegliche Warensorten, die sich am Markte zeigten, zu jedem Preis aufgekauft. Besonders stark war die Nachfrage aus Wien. In Warschau ist der Detailpreis für frische Eier von 35 auf 38 gr pro Stück erhöht worden.

Oelsaaten. Thorn, 22. Februar. Notierungen für 100 kg in Złoty: Raps 70—80, Rübsamen 80—85, Leinsaat 80—85, Hanf 100—110.

Künstliche Düngemittel. Danzig, 22. Februar. Chilesalpeter franko Waggon Danzig für 100 kg brutto für netto einschl. Originalsack im Transit, zahlbar mit englischen Bankschecks in Pfund: Lieferung Februar 10.14.3, Lieferung März—Juni 10.15.3. Von obigen Preisen werden je nach Umfang der Geschäfte Rabatte von 2—5 Prozent und ein Kassenskonto von 3 Prozent gewährt.

Edelmetalle. Posen, 22. Februar. Notiert wird für 1 Gramm: Gold alte Proben 900, 22 Karat 4.75 bis 5 zł, Proben 750, 18 Karat 3.75—4 zł, 585/14 3—3.50, 333/8 1.85—2.10, Silber 800/1000 0.10, Platinabfälle 20—25 zł. In Deutschland wird im Privathandel gezahlt: Platinabfälle 8.80 Rmk., Gold 900 2.40, 18 Karat 1.80, 14 Karat 1.40, 8 Karat 0.80, Silber 0.900 51 für 1 kg, 0.800 36 Rmk. für 1 kg.

Drähte und Nägel. Warschau, 22. Februar. Das Verkaufsbureau der polnischen Draht- und Nägelfabriken in Warschau, Królewska 25, notiert für 100 kg loko Empfangsstation: Nägel 65 zł, verzinkter Draht 67 zł, andere Drähte 80 zł, Zuschläge für Ausmass und Sorten nach besonderen Preistafeln. Von obigen Grundpreisen werden für Nägel und verzinkten Draht 5 Prozent Rabatt und für andere Drähte 10 Prozent Rabatt gewährt. Schwarzer Stacheldraht Grundpreis 80 zł, Zuschlag 30 zł, verzinkter Draht Grundpreis 97 zł, Zuschlag 40 zł für 100 kg franko Ladestation. Bei bestelltem Gewicht des Stacheldrahts auf der Rolle beträgt die Zuschlagsgebühr 10 zł für 100 kg abwiegen. Obige Preise verstehen sich brutto für netto, d. h. dass das Gewicht einschl. Rolle gerechnet wird, die Stacheldrähte sind normal, d. h. mit einem Durchmesser von 2,5 mm, mit Stachelbündeln von je 4 Stacheln in Abständen von 60—75 mm. Das Geschäft hat in den letzten Wochen leicht nachgelassen.

(Schlusskurse) **Posener Börse.**

Fest verzinsliche Werte.

Notierungen in %:	23. 2.	22. 2.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł.)	—	—
5% Konvertierungs-Anleihe (100 zł.)	65.00G	—
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Franken)	—	—
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr. der staatl. Agrarbk. (100 G.-zł.)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw. Fr.)	—	—
8% Obligat. der Stadt Posen (100 G.-zł) v. J. 1926	—	—
8% Oblig. d. Stadt Posen (100 G.-zł) v. J. 1927	—	—
8% Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.)	92.00G	92.00G
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (100 zł)	—	—
Notierungen je Stück:		
6% Rogg.Br. der Posner Ldsch. (1 D-Zentner)	27.75G	—
3% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½ u. 4% Posener Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar)	—	106.0 +
4% Prämien-Investierungsanleihe (100 G.-zł)	—	—

Tendenz: ruhig.

Industrieaktien.

	23. 2	22. 2.		23. 2.	22. 2.
Bk. Kw., Pot.	—	—	H. Kantorow.	—	—
Bk. Przemysł.	—	—	Herzf.-Viktor.	—	—
Bk. Zw. Sp. Zar.	85.00G	—	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	—
P. Bk. Ziemian	—	—	Dr. Roman May	—	—
Bk. Stadthag.	—	—	Młyn Wągrow.	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Piechcin	—	—
Browar Krot.	—	—	Płótno	—	—
Brzeski-Auto	—	—	P. Sp. Drzewna	—	—
Cegielski H.	—	—	Sp. Stolarska	—	72.00G
Centr. Rolnik.	—	—	Tri	150.00G	—
Centr. Skór	—	—	Unia	—	175.0 +
Cukr. Zduny	*	—	Wytw. Chem.	96.00G	—
Goplana	—	—	Wyr. Cer. Krot.	—	—
Gródek Elekt.	—	—	Zw. Ctr. Masz.	—	—
Hartwig C.	-	—			

Tendenz: ruhig.

G. = Nachfrage, B. = Angebot, + = Geschäft * = ohne Ums.

Der Złoty am 22. Februar 1929: Zürich 58.30, London 43.28, New York 11.25, Budapest (Noten) 64.10 bis 64.40, Prag 377.25, Mailand 214, Bukarest 1848.

Warschauer Börse.

Fest verzinsliche Werte

	22. 2.	21. 2.
5% Dollarprämien-Anleihe II. Serie (5 Doll.)	104.50	105.35
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł.)	67.00	67.00
6% Dollar-Anleihe 1919-20 (100 Doll.)	85.00	—
10% Eisenbahn-Anleihe (100 G. Fr.)	102.50	102.50
5% Eisenb.-Konvert.-Anleihe (100 zł.)	59.00	59.00
4% Prämien-Investierungs-Anleihe (100 G.-zł)	111.75	112.00

Industrieaktien.

	22. 2.	21. 2.		22. 2.	21. 2.
Bank Polski	175.75	175.90	Węgiel	87.00	89.00
Bank Dyskont.	138.00	*	Nafta	—	—
Bk. Handl. i. W.	—	—	Polska Nafta	—	
Bk. Zachodni	—	—	Nobel-Stand.	22.00	—
Bk. Zw. Sp. Z.	85.00	85.00	Cegielski	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	—	35.75
Puls	—		Modrzejów	30.50	—
Spies	—	250.00	Norblin	—	—
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Elektr. Dąbr.	—	—	Ostrowieckie.	104.00	107.00
Elektryczność	—	—	Parowozy	—	—
P. Tow. Elekt.	—	-	Pocisk	—	-
Starachowice	34.50	34.50	Rohn	—	-
Brown Bover	—	—	Rudzki	41.00	—
Kabel	—	-	Starorkow	—	—
Siła i Światło	—	143.00	Ursus	—	—
Chodorów	—	—	Zieleniewski	—	—
Czersk	—	—	Zawiercie	12.50	—
Częstocice	—	—	Borkowski	-	13.50
Gosławice	—	—	Br. Jabłkow.	—	—
Michałów	—	-	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	—	-
W. T. F. Cukr.	42.00		Herbata	—	—
Firley	53.00	52.50	Spirytus	—	—
Lazy	7.50	—	Żegluga	—	—
Wysoka		—	Majewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	

Tendenz: vorwiegend schwächer.

Ostdevisen. Berlin 22 Februar. Auszahlung Warschau 47.15—47.35, grosse Złotynoten 46.975 bis 47.375, 100 Reichsmark 211.19—212.09.

Ostdevisen. Berlin, 23. Februar. Auszahlung Warschau 47.10—47.30, grosse Złoty-Noten 46.975 bis 47.375. 100 Reichsmark 211.42—212.31.

Amtliche Devisenkurse.

	22. 2 Geld	22. 2. Brief	21. 2. Geld	21. 2. Brief
Amsterdam	—	—	—	—
Berlin *)	—	—	—	—
Brüssel	123.49	124.11	—	—
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.1750	43.39	43.18	43.39
New York	8.88	8.92	8.88	8.92
Paris	34.75	34.92	34.75	34.92
Prag	26.3750	26.51	26.38	26.51
Rom	46.62	46.86	—	—
Stockholm	237.75	238.95	—	—
Wien	124.99	125.61	124.95	125.61
Zürich	171.09	171.95	171.09	171.95

*) Ueber London errechnet.

Tendenz: nicht einheitlich.

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 23. Februar, 13 Uhr. Bei der grossen Geschäftsstille, die augenblicklich an den Börsen besteht, ist es im allgemeinen so, dass weder günstige noch ungünstige Nachrichten stärkere Wirkung ausüben, und weniger die Kurse als die Stimmung beeinflussen. Heute vormittag sah es wieder eher fester aus, zumal einerseits New York Feiertag hatte und von dieser Seite keine Störungen erwartet zu werden brauchten, andererseits die Nachrichten aus Paris über ein Transferkompromiss etwas günstiger lauteten und man mit einer Lösung in irgend einer Form rechnen zu können glaubte. Die grosse Koalition ist zwar in Preussen gescheitert, man hofft aber, dass es Stresemann gelingen wird, im Reiche eine Einigung zu erzielen. Der Zuwachs der Spareinlagen in Preussen um 176 Mill. im Januar und der Monatsbericht der Diskontogesellschaft blieben auf die Tendenzgestaltung ohne Einfluss. Die Spekulation zeigte leichte Deckungsneigung zum Wochenschluss, zumal auch heute die Ultimovorbereitungen glatt verliefen und an der Börse kaum gemerkt wird, dass Montag schon Liquidationstag ist. Nur einige Werte, wie Svenska, Chadeaktien, Kunstseide, Polyphon usw. werden bis zu 1 Prozent unter Satz hereingesucht. Die ersten Kurse lagen etwa auf gestriger Abendbasis behauptet und grössere Abweichungen gegen gestern waren selten. Svenska gewannen 3 Mark, Chadeaktien 4½ Mark und Sarotti 4½ Prozent, auch Schiffahrtsaktien blieben auf die unverändert mit 8 Prozent vorgeschlagene Dividende beim Norddeutschen Lloyd gefragt. Poege verloren dagegen 2⅜ Prozent, Transradio 2¾ Prozent und Stoehr sogar 4¾ Prozent. Bei letzteren stört sicherlich die heutige erste Bezugsrechtsnotiz. Hamburgsüd wurde exkl. Dividende gehandelt. Im Verlaufe setzten sich meist auf Deckungen kleine Kursbesserungen durch. Svenska stiegen um weitere 3.50 Mark und A. E. G. waren angeblich auf Auslandskäufe lebhafter. Im allgemeinen blieb die Umsatztätigkeit aber gering. Anleihen ruhig, Ausländer geschäftslos, Türken überwiegend etwas fester. Pfandbriefe teilweise wieder freundlicher, besonders Liquidationspfandbriefe und Anteile. Devisen etwas leichter, aber ohne wesentliche Veränderungen. Geldmarkt unverändert.

(Anfangskurse.) **Terminpapiere.**

	23. 2.	22. 2.		23. 2.	22. 2.
Dt. R.-Bahn	90.00	90.25	Goldschmidt	87.50	87.50
A.G. f. Verkehr	164.50	—	Hbg. Elk.-Wk.	145.75	146.00
Hamb. Amer.	125.12	124.00	Harpen. Bgw.	—	137.75
Hb. Südam.	176.25	—	Hoesch	122.50	—
Hansa	166.25	163.25	Holzmann	123.25	124.50
Nordd. Lloyd	124.37	122.75	Ilse Bgbau.	211.50	211.00
Al. Dt. Kr. Anst.	139.87	140.00	Kali. Asch.	214.50	—
Barmer Bank	140.00	140.00	Klöcknerw.	106.25	106.25
Berl. Hls.-Ges.	231.00	231.50	Köln-Neuess.	121.50	122.00
Com. u. Pr.-Bk.	198.12	198.50	Löwe, Ludw.	216.00	217.00
Darmst. Bank	278.00	278.50	Mannesmann	125.00	123.37
Deutsch. Bank	170.50	170.62	Mansf. Bergb.	113.75	113.87
Disc.-Ges.	164.25	164.37	Metallwaren	127.50	—
Dresdner Bk.	169.00	168.75	Nat. Auto-Fb.	32.00	—
Mtdtsch. K. Bk.	196.00	196.00	Oschl. Eis. Bd.	—	93.75
Schulth. Patz.	282.00	282.00	Oschl. Koksw.	102.75	102.87
A. E. G.	174.25	173.87	Orenst. u. Kop.	89.00	88.25
Bergmann	205.75	207.25	Ostwerke	236.00	236.50
Berl. Msch.-F.	—	—	Phönix Bgbau	—	96.37
Buderus	82.00	81.00	Rh. Braunkoh.	287.50	282.50
Cop. Hisp. Am.	454.50	444.50	Rh. Elek.-W.	165.37	162.25
Charl. Wasser	129.50	129.50	Rh. Stahlwk.	127.25	128.25
Conti Caoutch.	137.00	—	Riebeck	—	—
Daimler-Benz	54.87	54.00	Rütgerswerke	—	96.25
Dessauer Gas	213.00	212.50	Salzdetfurth	321.00	—
Dt. Erdöl-Ges.	123.50	123.75	Schl. Elek.-W.	206.25	206.00
Dt. Maschinen	50.75	50.87	Schuckt. & Co.	224.00	223.50
Dynam. Nobel	—	—	Siem. & Halske	377.25	376.00
El. Lief.-Ges.	162.62	162.50	Tietz, Leonh.	265.75	266.50
El. Licht u. Kr.	208.00	209.00	Transradio	149.25	152.25
Essen. Steink.	—	—	Ver. Glanzstoff	428.00	425.25
I. G. Farben	246.00	247.50	Ver. Stahlw.	98.12	—
Felten u. Guill.	138.00	138.50	Westeregeln	218.50	220.00
Gelsenk. Bgw.	130.00	129.25	Zellst. Waldh.	255.00	255.25
Ges. f. el. Unt.	235.00	239.87	Otavi	68.00	67.75

	23. 2.	22. 2.
Ablös.-Schuld 1-60 000	54.25	54.20
" " 60-90 000	54.25	54.20
Ablös.-Schuld ohne Auslosungsrecht	13.50	13.50

Industrieaktien.

	23. 2.	22. 2.		23. 2.	22. 2.
Accumulator.	—	—	Laurahütte	66.25	65.87
Adlerwerke	52.75	53.00	Lorenz	167.25	167.25
Aschaffenbrg.	—	188.25	Motor. Deutz	—	—
Bemberg	385.00	392.50	Nordd. Wollk.	161.25	[illegible]
Berger, Tiefb.	381.00	380.00	Pöge, Eltr.-W.	55.12	58.50
Dt. Kabelwk.	—	64.62	Riedel	—	—
Dt Wollw.	—	—	Sachsenwerke	119.50	118.00
Dt. Eisenhd.	—	79.12	Sarotti	214.50	210.00
Feldmühle	221.50	220.00	Schl. Bgb. u. Zk.	—	—
Hohenlohe	70.50	—	Schl. Textil	27.50	26.50
Humboldt	—	—	Schub. & Salz.	314.50	—
Körting, Gebr.	—	—	Stollb. Zink.	—	[illegible]
Lahmeyer	—	162.00			

Tendenz: geschäftslos.

Amtliche Devisenkurse.

	23. 2. Brief	23. 2. Geld	22. 2. Geld	22. 2. Brief
Buenos Aires	1.770	1.774	1.770	1.774
Canada	4.192	4.200	4.191	4.199
Japan	1.901	1.905	1.903	1.907
Konstantinopel	2.075	2.079	2.078	2.082
London	20.425	20.465	20.432	20.472
New York	4.2090	4.2170	4.2100	4.2180
Rio de Janeiro	0.5005	0.5025	0.5015	0.5035
Uruguay	4.301	4.309	4.301	4.309
Amsterdam	168.55	168.89	168.61	168.95
Athen	5.435	5.445	5.435	5.445
Brüssel	58.45	58.57	58.45	58.57
Danzig	81.67	81.83	81.69	81.85
Helsingfors	10.588	10.608	10.59	10.61
Italien	22.045	22.085	22.065	22.105
Jugoslawien	7.391	7.405	7.390	7.404
Kopenhagen	112.23	112.45	112.25	112.47
Lissabon	18.63	18.67	18.68	18.72
Oslo	112.24	112.46	112.25	112.47
Paris	16.43	16.47	16.435	16.475
Prag	12.48	12.50	12.482	12.502
Schweiz	80.935	81.095	80.96	81.12
Sofia	3.037	3.043	3.037	3.043
Spanien	64.93	65.07	65.03	65.17
Stockholm	112.44	112.66	112.47	112.69
Budapest	73.36	73.50	73.38	73.52
Wien	59.135	59.255	59.14	59.26
Kairo	20.945	20.985	20.95	20.99
Reykjawik (100 Kronen.)	92.23	92.47	92.29	92.47
Riga	80.86	81.02	80.80	81.06

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

(Fortsetzung der Handelsnachrichten nächste Seite.)

Handelszeitung des Posener Tageblatts

Die Wirtschaft der Woche.

Die anhaltenden Fröste und ihr Einfluss auf das Wirtschaftsleben. — Kohleneindeckung und Kohlenkonjunktur.

Der anhaltend scharfe Frost, manche Stockungen, die sich bei den Kohlentransporten ergeben und sicherlich auch Erwägungen, die durch Streikmöglichkeiten bei den ostoberschlesischen Gruben ausgelöst wurden, haben die Kohlenvorräte bei Industrie und Handel und auch bei den breiten Verbraucherkreisen sehr vermindert. Vorweg muss gesagt werden, dass eine Kohlenknappheit nur kurze Zeit bestand. Massnahmen sind im Zuge, um die Schwierigkeiten zu beseitigen. Immerhin ist es Tatsache, dass die Kohlenfrage wieder einmal den Gegenstand von Beratungen bildet. Seit Jahr und Tag ist man gewöhnt, von Kohle nur dann zu sprechen, wenn sich die Hindernisse für ihre Unterbringung häufen oder die Gestehungskosten herabgedrückt werden sollen, hauptsächlich wenn man dem offenkundigen Wirrwarr Einhalt tun will, dass Länder ihre eigene Kohle ausführen, während sie fremde kaufen, nur um den heimischen Bergbau aufrecht zu halten. Die Annahme, die noch auf vorkriegszeitlichen Begriffen beruhte, dass der Besitz von Kohle schon allein die Anwartschaft auf industrielle Führung gebe, ist längst gefallen. Im Gegenteil: die Erfahrung hat bewiesen, dass die Industrie mancher kohlenarmer Länder bei der Deckung ihres Bedarfes viel besser abschneidet als Staaten, die über die mächtigsten Kohlengruben verfügen. Die jüngsten Beratungen in Genf, an denen hervorragende Fachmänner der internationalen Kohlenindustrie teilnahmen, haben sich mit diesem Problem befasst. Das Augenmerk wurde darauf gerichtet, möglichst rasch zu praktischen Ergebnissen zu kommen, die trotz Politik, sozialer Gegnerschaften und Sonderinteressen am ehesten zu erzielen wären. Die europäischen Bahnen leben zum guten Teil von der höchst irrationalen Kohlenverfrachtung. England führt seine Kohle weit in den Kontingent hinein, polnische Kohle rollt durch ganz Mitteleuropa nach der Schweiz und Italien. Es ist nicht ausgeschlossen, dass auf dem Gebiete der Kohlenverteilung nach den Genfer Verhandlungen Fortschritte möglich sind. Gegenwärtig ist Kohle, wie es die Jahreszeit erheischt, ein stark begehrter Rohstoff. Der Bergbau hat mannigfache Hindernisse zu überwinden, da der Frost und die reichlichen Schneefälle die Förderung und die Verladung erschweren. Schon seit Jahren war, was den Absatz anbelangt, nicht bloss in Polen, sondern auch im Ausland keine so günstige Kohlenkonjunktur zu verzeichnen. Wenn sie sich diesmal weniger in der Preisgestaltung äussert, so kann man wohl sagen, dass die schweren Fehler, die anlässlich des letzten englischen Bergarbeiterstreiks gemacht wurden, noch unvergessen sind. Man hat daher folgerichtig weniger Wert darauf gelegt, durcch ein augenblickliches Hinaufpeitschen der Preise die Lage auszunützen, als die Taktik zu verfolgen, den Abnehmer lieber zu grösseren Schlüssen zu veranlassen und sich selbst damit auch für den Sommer Arbeit zu schaffen. Gegenüber den ständigen Kunden, wie es die Bahnen, öffentlichen Anstalten und Industriekonzerne sind, lassen sich Preiserhöhungen schon aus dem Grunde nicht durchsetzen, weil die Preise durch frühere Schlüsse vorgeschrieben sind. Nur bei neuen Verträgen kommen Preiserhöhungen in Frage. Immerhin zeigt die Steigerung der englischen Ausfuhrpreise innerhalb der letzten 14 Tage die Aufwärtsbewegung der Weltmarktnotierungen. So erhöhten sich in Cardiff kleine Kesselkohle von 12 sh 6 d — 12 sh 9 d auf 13 sh — 13 sh 3 d, kleine Bunkerkohle vvon 12 sh — 12 sh 3 d auf 12 sh 6 d — 13 sh. In ähnlichem Ausmasse vollzog sich die Preisregulierung der deutschen und polnischen Konzerne.

Die Belebung des Wintergeschäftes kann selbstverständlich eine Sanierung des internationalen Kohlenbergbaues nicht herbeiführen. Mit dem Wegfall der Fröste und der Verkehrsschwierigkeiten wird der scharfe Wettbewerb wieder aufleben und die Förderung dürfte abflauen. Die Krise des europäischen Kohlenbergbaus, die den Völkerbund bereits beschäftigt, kann bei der Umschichtung, die der Krieg und die Technik ausgelöst haben, nicht über Nacht beseitigt werden. Der Boden für eine internationale Verständigung ist bisher nicht gefunden. Ein Versuch, ein Einvernehmen zwischen den englischen und polnisch-oberschlesischen Grubenbesitzern anzubahnen, blieb ergebnislos. Im Gegenteil, die Konkurrenz verschärfte sich noch dadurch, dass für englische Ausfuhrkohle nicht unbedeutende Frachtermässigungen in Geltung traten. Die Lage des Weltmarktes lässt sich aus den Ziffern ablesen, die über Produktion und Export der wichtigsten europäischen Reviere für das Jahr 1928 vorliegen. So ist die Steinkohlenausfuhr Deutschlands und Englands um je rund drei Millionen Tonnen zurückgegangen, dagegen hat der Export der polnischen Gruben sich um fast zwei Millionen Tonnen erhöht. Die Steinkohlenausfuhr der Tschechoslowakei erfuhr nur eine relativ geringe Minderung, was aber durch den gebesserten inländischen Absatz mehr als ausgeglichen wurde. Polen ist gegenwärtig in der glücklichen Lage, in Kohle seine Produktion steigern zu können. Tatsächlich ist in den letzten Jahren die Produktion sehr wesentlich erweitert worden. Die polnische Kohlenförderung konnte auf 40.48 Millionen Tonnen im Jahre 1928 erhöht werden, der Absatz liegt mit 36.73 Millionen Tonnen um 2.96 Millionen Tonnen über 1927.

Dass die Förderung der Kohlenproduktion nicht nur für die Gruben, sondern vielleicht auch für die Konsumenten von ziemlicher Bedeutung ist, geht aus den Ereignissen der letzten Wochen klar hervor. Die Verminderung der Kohlenvorräte, die Produktions- und Verladungserschwernisse durch die Fröste und die vor kurzem bestehende Gefahr eines eventuellen Streikausbruches im ostoberschlesischen Revier zeigen jedenfalls deutlich, dass eine Krise in der Kohlenversorgung nicht ausserhalb des Bereiches der Möglichkeit liegt. Eine ähnliche Erscheinung lässt sich im übrigen auch in England feststellen, bekanntlich unserem stärksten Kohlenkonkurrenten. Die Konzentrationsbewegungen in England haben wohl zur Gründung des Antrazithtrustes und zu einzelnen Fusionen in Teilrevieren geführt, doch ist bisher jeder Versuch eines nationalen Zusammenschlusses der Kohlenindustrie am Widerstand der einzelnen Grubenbesitzer gescheitert. In England befinden sich die Gruben eben noch zum grossen Teil in Händen von Privaten und nicht von Aktiengesellschaften und dieser Umstand erschwert stets einen Zusammenschluss. Die Ausrüstung der englischen Gruben lässt maschinell sehr viel zu wünschen übrig und eine Rationalisierung könnte hier wieder nur im Einvernehmen mit allen Produzenten befriedigende Ergebnisse zeitigen. Die englische Kohlenproduktion beträgt heute nur noch 238 Millionen Tonnen gegen 287 Millionen to in der Vorkriegszeit und der Ausfall von rund 50 Millionen to Kohle jährlich lässt es begreiflich erscheinen, dass allein 300 000 Kohlenarbeiter beschäftigungslos sind. Auch der Regierungszuschuss (von 15 bis 19 Schilling je Tonne) haben bisher nicht ausgereicht, den Produktionsausfall zu beheben. Andererseits muss Polen heute bereits damit rechnen, dass infolge der auch ohne Streik zu gewärtigenden Lohnsteigerungen und durch eine daraus resultierende Erhöhung der Gestehungskosten ein Teil der von Polen in der letzten Zeit eroberten Marktgebiete wieder verloren geht. Die ostoberschlesischen Kohlenarbeiter fordern eine Erhöhung ihrer Löhne um nicht weniger als 20 Prozent. Da gerade in der Kohlenindustrie die Lohnquote bis zu 80 Prozent des Preises ausmacht, würde dies selbst bei nur teilweiser Erfüllung der Forderungen preislich die polnischen Gruben stark benachteiligen. Ausserdem tritt die Tschechoslowakei, deren Produktion ständig im Wachsen ist, als dritter gewichtiger Konkurrent immer mehr auf den Plan, während die Lage des deutschen Kohlenbergbaues einerseits durch den belgischen und andererseits durch die Reparationslieferungen stark beeinflusst wird.

Die anhaltende Kälteperiode hat selbstverständlich auch recht einschneidende Wirkungen auf Handel und Industrie ausgeübt. Man kann in diesem Zusammenhang mit Recht von einer Kältekonjunktur für eine Anzahl von Branchen sprechen, darf allerdings nicht ausser acht lassen, dass eine grosse Anzahl von Industrien empfindlich geschädigt bzw. teilweise sogar völlig lahmgelegt sind. Im Brennpunkt des Interesses steht naturgemäss die Lage der Kohlengesellschaften, die zwar, wie nicht anders zu erwarten war, mit Bestellungen überhäuft sind, andererseits aber bereits in den letzten Tagen unter Betriebsstörungen zu leiden hatten, die, wenn die Kälte weiter anhalten sollte, nicht unbedenkliche Folgen für die Versorgung der Verbraucherkreise mit sich bringen dürfte. Vorläufig scheint allerdings keinerlei akute Besorgnis am Platze zu sein. Sollte die Kälte allerdings zwei Wochen in diesem Umfange anhalten, bestände die Gefahr eines Einfrierens der Bergwerke und einer Unbrauchbarmachung der Maschinen. Sehr ungünstig ist die Lage im Baugewerbe, wo die Tätigkeit seit einiger Zeit vollständig ruht. Auch der Bierabsatz ist erheblich zurückgegangen, andererseits hat der Spirituosenhandel nicht unerheblich gewinnen können, so dass in den beiden letzten Monaten erheblich gesteigerte Umsätze, insbesondere in Rum und Likören zu verzeichnen sind. Weniger erfreulich ist die Lage bei den Eiswerken, bei denen selbstverständlich eine völlige Absatzstockung zu verzeichnen ist, die nicht unerhebliche Gewinnausfälle zur Folge haben dürfte. Auffallend stark ist die Nachfrage nach elektrischen Oefen. Dieser Artikel wird sozusagen aus den Händen gerissen, da man ihn als Zusatz für die nicht immer gut funktionierende Zentralheizung benötigt. Beleben konnte sich auch die Pelzbranche, die nach den bisher sehr ungünstigen Witterungsverhältnissen des Jahres es auch dringend nötig hat. Wie verlautet, ist zwar eine verstärkte Nachfrage unverkennbar, ohne dass aber von einem Ansturm der Käufer die Rede sein könnte, wie er in Vorkriegszeiten sicherlich zu erwarten gewesen wäre. Ein Einfluss auf das Geschäft in der Winterkonfektion ist kaum erkennbar, da die Kundschaft im wesentlichen mit der bisherigen Kleidung durchzuhalten sucht.

Erhöhung der Ausfuhrzölle für Rohholz.

Die von uns kürzlich angekündigte Erhöhung der Ausfuhrzölle für Rohholz wird jetzt verwirklicht. Begründet wird diese Massnahme bekanntlich mit der Notwendigkeit, das Rohholz für die heimische Sägewerksindustrie zurückzuhalten, damit die Inlandspreise für Rohholz zu senken und auf eine Ermässigung der für den Baumarkt schädlichen hohen Schnittholzpreise hinzuwirken. In den nächsten Tagen wird im „Dziennik Ustaw" eine Verordnung erscheinen, welche die bisherigen Ausfuhrzölle für unbearbeitetes Sägewerksholz und Espenholz wesentlich erhöht. Ausserdem wird zum Schutze der polnischen Diktenindustrie der Ausfuhrzoll für Roherle auf etwa 50 Prozent des Wertes heraufgesetzt, so dass die Ausfuhr von Erlenholz damit so gut wie inhibiert wird. Deutschland wird auf Grund des Holzprovisoriums von den Zollerhöhungen nicht betroffen, sondern geniesst für die Zeit des Provisoriums weiterhin die Vergünstigung der besonderen niedrigen Sätze, abgesehen von Erlenholz, das von dem deutsch-polnischen Holzabkommen ausgenommen ist. Ebenso werden andere Länder, die bereits Handelsverträge mit Polen abgeschlossen haben, von der Zollerhöhung nicht berührt. Nach der neuen Verordnung wird lt. „Przemysł i Handel" die Position 228 des polnischen Zolltarifs folgenden Wortlaut erhalten:

Pos. 228 Holz: Zoll f. 100 kg in Złoty

1. Langholz, Klötze:
   - a) von Nadelbäumen . . 3.00 (bisher 1.50)
   - b) von Laubbäumen, mit Ausnahme von Buchenholz und besonders erwähnte . . . . . 3.00 (bisher 1.50)
2. Erlenholz mit einem Durchmesser von 22 cm und darüber, gemessen am stärkeren Ende, ohne Rinde, sofern es nicht kürzer ist als 1.60 m . . . . 6.00 (bisher 1.50 für Erlenholz generell)
3. Espenholz:
   - a) Rundholz mit einem Durchmesser von 20 cm und darüber, gemessen am dünneren Ende, ohne Rinde, in einer Länge von
     - I. 0.80 bis einschl. 2.00 m . . 1.50 (unveränd.)
     - II. über 2 m . . . . 3.00 (bisher 1.50)
   - b) Scheite mit ausgeschältem Kern in einer Stärke von 10 cm und darüber, ohne Rinde gemessen, sowie Scheite mit Kern, mit einem Radius von 15 cm und darüber, alles in Länge von 0.80 m und darüber . . . . . 1.50 (unveränd.)
   - c) geschnitten und geschliffen in einer Stärke von über 2,5 cm 1.50 (unveränd.)
   - d) die durch Bastholzfabriken (Sparterie) ausgeführten Abfälle von Espenholz in Form von Klötzen und Abschnitten, nicht länger als 3 m, mit morschem Kern von einem Durchmesser von 10 cm und darüber oder mit Knorren (mindestens 3 Stück im lfd. Meter) bzw. weniger als 3 Knorren, sofern der Durchmesser dieser Knorren 5 cm überschreitet . . . . zollfrei (unveränd.)

Anmerkung 1: Sofern die Gewichtsermittelung Schwierigkeiten ergibt, wird das Gewicht der Ware nach folgendem Umrechnungsschlüssel des Gewichts für den Rauminhalt festgesetzt:

1 cbm weiches Holz	= 700 kg
1 cbm hartes Holz	= 900 kg
1 Raummeter weiches sperriges Holz . .	= 500 kg
1 Raummeter hartes sperriges Holz . . .	= 650 kg

Anmerkung 2: für Langholz und Klötze von Nadelbäumen, die aus polnischen Gebieten im Zufluss des Czeremosz geflösst werden, beträgt der Zoll mit Erlaubnis des Finanzministers 0.15 zł je 100 kg.

Anmerkung 3: bei der Ausfuhr der in Position 228, Punkt 1a) und 1b) sowie 3a), II genannten Waren nach Ländern, die mit Polen Verträge über den Holzverkehr abgeschlossen haben, werden, sofern diese Verträge nicht niedrigere Zölle vorsehen, bzw. in Ermangelung von Verträgen mit Genehmigung des Finanzministers folgende Zölle Anwendung haben:

Aus 1: Langholz und Klötze — Zoll f. 100 kg in zł
- a) von Nadelbäumen 0.40
- b) von Laubbäumen mit Ausnahme von Buchen-, Erlen- und Espenholz 0.20

Aus 3. Espenholz
- a) II Rundholz mit einem Durchmesser von 20 cm und darüber, gemessen am dünneren Ende, ohne Rinde, in einer Länge von 2 m und darüber 1.50

Die neue Verordnung weist neben der Erhöhung der Zollsätze eine wesentliche Abänderung der Pos. 228 des Zolltarifs auf. Insbesondere ist der Punkt 3 Espenholz mehrfach unterteilt worden. Die gegenwärtig noch gültigen Ausfuhrzölle für Rohholz sind bekanntlich am 15. Januar 1928 in Kraft getreten.

V Erschwerte Holzlieferungen wegen Waggonmangels nach Deutschland. In den letzten Tagen erlitten die für Deutschland bestimmten Holztransporte eine erhebliche Verspätung. Der Grund hierfür ist neben Verkehrsschwierigkeiten infolge der starken Fröste in dem Mangel an Waggons zu suchen, der besonders stark in der Eisenbahndirektion Wilna in Erscheinung tritt. Die interessierten polnischen Holzhändler haben bisher erfolglos wegen der unzureichenden Gestellung von Waggons bei den zuständigen Stellen Einspruch erhoben. Angeblich ist das Waggonkontingent, das für Ausfuhrtransporte bestimmt wurde, bereits ausgenutzt.

jetrußland. Auch meint er, daß der Vatikan wirklich nicht auf die Grundsätze des Liberalismus vereidigt sei.

Sehr ausführlich setzt sich das Blatt hingegen mit den Einwendungen auseinander, die Pernot, im „Journal des Débats“ in mehreren Artikeln gegen die Lösung gemacht hat. Ihm wird Unehrerbietigkeit gegen den Heiligen Vater vorgeworfen, denn er sage, daß die Unabhängigkeit des Papstes unter Italien nicht garantiert sei. Sein Lösungsmittel heiße internationale Garantie. Dieser echt französische Gedanke widerspreche aber natürlich der Auffassung eines Papst Pius XI., der ja geflissentlich alle Einmischung in die Verhandlungen des Vatikans mit Italien von außen ausgeschlossen habe. Der „Osservatore“ sagt darum, daß gerade Pius XI. **den Vatikan von der Abhängigkeit von Italien** befreit habe, nicht allerdings, um diese Abhängigkeit durch eine internationale Garantie zu ersetzen, sondern um den Vatikan wirklich und in Wahrheit freizumachen. Der Franzose dürfe sicher sein, daß der Papst nicht weniger freiheitliebend sei als seine Vorgänger.

Der „Corriere della Sera“ berichtet, daß die päpstliche Schweizer Garde und das päpstliche Gendarmeriekorps von je 90 auf je 130 Mann gebracht werden solle.

Unsichere Lage in Schantung.

London, 22. Februar. (R.) In Tschifu wurde heute heftiger Kanonendonner vernommen. Etwa 15 Meilen von Tschifu ist, wie man annimmt, ein Kampf zwischen den Truppen des Generals Tschangtschungtschang und denen der Nankinger Regierung im Gange. Die Tschangtschungtschang einstweilen zur Verfügung stehenden Truppen sollen aber nur 5000 Mann stark sein, doch ist die Lage der sehr großen demobilisierten Heeresteile angeblich sehr ernst. Die Anhänger Tschangtschungtschang beherrschen bereits einige größere Städte, unter denen Kiautschou und das gesamte Gebiet nördlich der Grenze von Weihaiwei zu mit der alleinigen Ausnahme der Stadt Pay-Yang. Außerdem bestehen Anzeichen für eine Ausdehnung des Einflusses nach westlicher Richtung hin.

Aus der Republik Polen.

Die „Bekämpfung“ der Wohnungsnot.

Posen, 23. Februar. Der „Kurjer Poznański“ beschäftigt sich in einem Artikel unter der Ueberschrift „Eine neue Frucht des Etatismus“ mit dem aufsehenerregenden Beschluß des Ministerrates gegen die Wohnungsnot. Er schreibt, nachdem er die einzelnen Bestimmungen, die von der Regierung geplant werden, angeführt hat: „Daraus würde hervorgehen, daß der Gesetzentwurf eigentlich keine Erhöhung der Mieten vorsieht, sondern eine neue Wohn- und Geschäftssteuer, und zwar in sehr großer Höhe auferlegt. Von der Erhöhung erhalten die Hausbesitzer nur einen bescheidenen Prozentsatz. Wir haben also eine neue steuerliche Belastung der Städte, eine neue Blüte des Fiskalwesens. Außerdem zeugt der Zweck, für den diese Leistungen bestimmt sind, von der weiteren Entfaltung der etatistischen Idee in der Regierung und von einem Siege der Richtung des Ministers Moraczewski, dessen Anschauungen der neue Gesetzentwurf vollauf entspricht. Die Schaffung eines Staats-Baufonds und die Einsetzung neuer kostspieliger Aemter in der Hauptstadt und anderen größeren Städten, die diesen Fonds verwalten sollen, zeugt von dem Bestreben, die Baubewegung unter Wahrung gewisser Merkmale zu verstaatlichen. Der Etatismus, besser gesagt: der staatliche Sozialismus, hat hier volle Anwendung gefunden. Wir können der ganzen Aktion nichts Gutes verheißen. Auf sozialistisch-etatistischem Wege hat noch niemand die Baukrise gelöst. Die Erledigung dieses Problems hängt ausschließlich von der Privatinitiative ab, für die das vom Ministerrat entworfene Gesetz eine neue Bremse wäre. Aus einer solchen Belastung der Mieter zieht niemand einen Nutzen, höchstens die neuen Bauämter.“

Ein Antrag der Weißrussen.

Warschau, 23. Februar. In der gestrigen Sitzung des Unterrichtsausschusses wurde ein Antrag des Weißrussischen Klubs erörtert, der von der Regierung verlangte, daß der politischen Tätigkeit des Erzbischofs Jalbrzykowski in Wilna ein Ende gesetzt werde. Dieser Antrag ist auf einen Hirtenbrief des Metropoliten Jalbrzykowski zurückzuführen, der vom 10. Dezember datiert ist und die Weißrussisch-Christliche Demokratie für eine dem religiösen Indifferentismus und Bolschewismus verfallene Partei erklärte. Der Abg. Kornecki von der Nationalpartei beantragte, über den Antrag des Weißrussischen Klubs zur Tagesordnung überzugehen, indem er feststellte, daß der Sejm auf Grund des Konkordats nicht das Recht habe, sich mit dieser Angelegenheit zu befassen. Der Abg. Okulicz vom Regierungsklub machte den Vorschlag, daß sich die Kommission an den Sejmmarschall mit dem Ersuchen wenden sollte, den weißrussischen Antrag an einen kompetenten Ausschuß zu verweisen. Dieser Antrag, gegen den die Nationalpartei, die Christliche Demokratie und die Nat. Arbeiterpartei stimmten, wurde angenommen.

Eine Festvorstellung.

Posen, 23. Februar. Dem „Kurjer Poznański“ wird aus Warschau gemeldet: Im Kownoer Theater fad anläßlich des 11. Jahrestages der Unabhängigkeit Litauens eine Festvorstellung statt, der der Staatspräsident Smetona und die Regierung beiwohnten. Man gab zum ersten Male ein Stück des Professors Mickiewicz „Wege des Schicksals“, dessen Inhalt etwa folgender ist: Ein junger Litauer hat die Wahl zwischen drei Frauen, einer Deutschen, einer Russin und einer Polin. Er wählt die Polin und zieht nach Polen. Hier nimmt sich seiner ein älterer Herr an, der von dem betreffenden Schauspieler als Marschall Pilsudski charakterisiert wird. Das Stück endet damit, daß der litauische Held von der Hand eines Mannes umkommt, der als Roman Dmowski dargestellt wird. Diese Aufführung rief natürlich eine Sensation hervor, die sich in Verwirrung umwandelte, als im gegebenen Augenblick die Kapelle die polnische Nationalhymne spielte. Die Vorstellung wurde abgebrochen und auf Verlangen des Staatspräsidenten eine Untersuchung darüber eingeleitet, wer der Urheber war.

Ohne Gegenmaßnahmen.

Posen, 23. Februar. Fürst Lubomirski, der Vorsitzende des Obersten Rates der Landwirtsorganisationen in Warschau, hat einem Mitarbeiter des „Dziennik Poznański“ eine Unterredung über aktuelle Fragen der polnischen Landwirtschaft gewährt, in der er sich auch allgemein über die Parlamentsanträge auf Radikalisierung des Gesetzes über die Agrarreform äußerte, ohne jedoch irgendwelche Gegenmaßnahmen anzukündigen.

Frost und Staat.

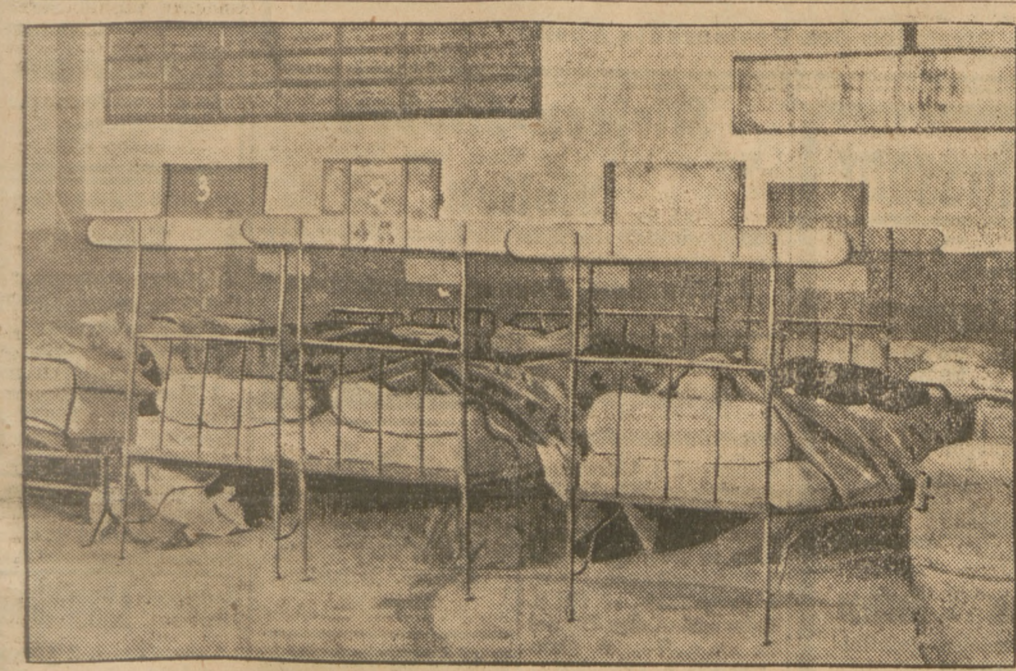
Die wütende Kälte, die seit zwei Monaten bei uns nicht schwinden will und in unserem Klima so selten notiert wird, hat sich bei der Bevölkerung auch von der rein materiellen Seite äußerst empfindlich bemerkbar gemacht. Der Bürger, dessen Gedanken und dessen Aufmerksamkeit auf die Erwerbung von Wärme oder besser gesagt auf Heizmaterial gerichtet war, konnte nur wenig über die Ursachen und Konsequenzen der Kohlenkatastrophe, deren Zeugen wir waren, nachdenken. Gibt es zum Beispiel nicht zu denken, wenn manche unserer Eisenbahndirektionen gezwungen waren, den Verkehr zu beschränken oder sogar ganz zu sperren, obwohl Polen ein Land ist, das Kohlen exportiert und sogar krampfhaft nach neuen Absatzmärkten für diese Kohle sucht? In der Hauptstadt wiederum hat die Regierung die Abgabe von Kohle aus militärischen Beständen angekündigt, und doch stellte sich bald heraus, daß auch da ein direkt katastrophaler Kohlenmangel herrscht.

Jedenfalls steht fest, daß unsere maßgebenden Faktoren das Examen mit der Kälte nicht gerade günstig bestanden haben. Die Erleichterung der Existenz des Bürgers gehört wohl zu den grundlegendsten Funktionen des Staates. Angesichts der Frostkatastrophe war jedoch ganz deutlich die Machtlosigkeit der Behörde gegenüber dem Element fühlbar. Wenn man den Verlauf der Frosttage in Polen und seine Rückwirkungen auf die Funktionen des öffentlichen Lebens genau verfolgt und aus dem Gesehenen und Gehörten die logischen Schlüsse zieht, so kann man wohl mit Recht behaupten, daß der Frost genau so gut ein Staatsproblem ist wie alle anderen Probleme auch.

Natürlich ist klar, daß es in erster Linie eine persönliche Sache des Bürgers ist, sich vor katastrophalen Folgen des Frostes durch Versorgung mit Heizmaterial zu schützen. Doch wird bei den heutigen Wirtschaftszuständen die Ansammlung größerer Heizvorräte für den völlig verarmten durchschnittlichen Bewohner zur Unmöglichkeit, denn wo kann z. B. ein schlecht bezahlter Beamter oder Arbeiter das Bargeld für den Kohleneinkauf hernehmen? Er ist gezwungen, sein Brennmaterial in kleinen Portionen einzukaufen. Unter solchen Umständen ist es wohl die Pflicht der kommunalen und staatlichen Stellen, sich mit so großen Vorräten für alle Fälle zu versorgen, damit dem kleinen Manne in seiner äußersten Not geholfen werden kann.

Das wäre die eine Seite des Problems. Die andere betrifft den Staat und seine Unternehmen selbst. Wir haben z. B. oft genug gelesen, daß in den letzten Wochen die Lokomotiven sogar in den Heizräumen eingefroren waren und nur schwer aufgetaut werden konnten. Warum? Weil der Heizraum zu klein war und die Lokomotive nur dann Platz finden konnte, wenn die Tür offen gelassen wurde. Die Folge davon war, daß sich die Temperatur in Innern um keinen Grad von der Außentemperatur unterschied. Wer aber hatte unter solchen Umständen zu leiden? Natürlich das Bahnpersonal und die Passagiere, die in schlecht geheizten Wartesälen stundenlang auf die Abfahrt ihres Zuges warten mußten. Aehnliche Unzulänglichkeiten erwiesen sich auch im Post-, Telephon- und Telegraphendienst, wo der Verkehr mitunter tagelang stockte.

Es ist nicht zu leugnen, daß eine so grimmige Kälte, wie wir sie erlebt haben, selbst dem tüchtigsten Verwaltungsapparat Schwierigkeiten bereiten muß, doch leben wir nicht in den Tropen, und so müssen wir in jedem Herbst auf einen Winter mit nicht vorherzusehenden Kältespannungen vorbereitet sein. Deshalb ist es richtig, daß der Frost zu den Staatsproblemen gehört, und es ist auch richtig, daß wir auf die Lage nicht vorbereitet waren, obwohl wir es hätten sein sollen. Deshalb haben wir auch das Examen mit der Kälte so schlecht bestanden.



Elf Asyl-Bewohner durch Gas vergiftet.

In einem Pariser Asyl kamen elf Obdachlose, die dort vor der Kälte Unterkunft gesucht hatten, durch Gasrohrbruch ums Leben. Man fand sie des Morgens tot in ihren Betten liegen. — Blick in den Raum, wo das furchtbare Unglück geschah.

Die letzten Telegramme.

Parker Gilberts Rückreise nach Berlin.

Paris, 23. Februar. (R.) **Der Generalagent für die Reparationszahlungen Parker Gilbert ist, wie es heißt, wieder vollkommen hergestellt und beabsichtigt sich morgen nach Berlin zurückzubegeben. Parker Gilbert glaubt, wie er selbst betont, nicht, daß er in der nächsten Zeit vor dem Reparationsausschuß zu erscheinen brauche.**

Paris ohne Licht.

Paris, 23. Februar. (R.) **Heute nacht von 1.30 bis 2 Uhr war Paris infolge Versagens der elektrischen Lichtversorgung aufs neue in vollkommenes Dunkel gehüllt. Die Störung wird auf Wassermangel in der elektrischen Lichtzentrale von St. Quentin zurückgeführt.**

Tod durch Kohlengas.

Wien, 23. Februar. (R.) **Gestern wurde in ihrer Wohnung die Frau eines Bundesbeamten sowie ihre beiden Söhne im Alter von 6 Jahren tot aufgefunden. Das Unglück dürfte auf ausströmende Kohlengase zurückzuführen sein.**

Die Haftbeschwerde für Ulitz vorläufig abgelehnt.

Kattowitz, 23. Februar. (R.) **Die durch den Rechtsbeistand des verhafteten Abg. Ulitz eingereichte Haftbeschwerde wurde durch den zuständigen Untersuchungsrichter vorläufig abgelehnt.**

Die Verhandlungen in der deutschen Textilindustrie.

Berlin, 23. Februar. (R.) **Gestern abend wurden die Besprechungen über den Konflikt in der deutschen Textilindustrie mit den einzelnen Bezirken zu Ende geführt. Mit dem Schiedsspruch ist Sonnabend nacht oder Sonntag zu rechnen.**

Folgenschwere Kesselexplosion.

Glenville (Georgia), 22. Februar. (R.) **Durch eine Kesselexplosion in einer Sägemühle wurden sechs Personen getötet und vier schwer verletzt.**

Folgenschwere Kesselexplosion.

Genville (Georgia), 22. Februar. (R.) **Durch eine Kesselexplosion in einer hiesigen Sägemühle wurden 6 Personen getötet und 4 schwer verletzt. Die Sägemühle wurde zerstört. Die Explosion war so heftig, daß Ziegelsteine bis zu einem etwa 200 Meter entfernten Wohnhaus geschleudert wurden, wo ein achtjähriges Mädchen getroffen und getötet wurde.**

Politischer Mord?

Berlin, 23. Februar. (R.) **Gestern abend wurde der 18jährige Schüler Kleiert auf der Straße angeschossen und so schwer verletzt, daß er auf dem Transport nach dem Krankenhause verstarb.**

Wie die Blätter berichten, wurde der Schüler Kleiert, der Mitglied des Stahlhelms war, bei einer Schlägerei zwischen mehreren Anhängern des Stahlhelms und Kommunisten hinterrücks niedergeschossen. Wie verlautet, hat die Polizei bereits eine Spur von dem flüchtigen Revolverhelden.

Ein zentralamerikanischer Vulkan in Tätigkeit.

Guatemala, 22. Februar. (R.) **Der Vulkan Santa Maria ist heute in lebhafte Tätigkeit getreten. Ungeheure Mengen von Sand und Asche gehen auf die blühenden und dicht bevölkerten Küstengebiete bis in eine Entfernung von 60 Meilen nieder. Der letzte größere Ausbruch des Vulkans erfolgte im Jahre 1902.**

Ein Breslauer Straßenbahnwagen explodiert.

Berlin, 23. Februar. (R.) **In Breslau ereignete sich eine Explosion in einem Straßenbahnwagen, wobei der hintere Luftdruckkessel des Motorwagens zersprang. Durch Glassplitter wurden einige Fahrgäste verletzt.**

Deutsches Reich.

Das Rheineis wird gesprengt.

Koblenz, 23. Februar. (R.) Auf dem Rhein bei Koblenz haben gestern die Eissprengungen begonnen. Sämtliche Schiffe, die außerhalb des Koblenzer Hafens vor Anker liegen, werden in den geschützten Hafen eingeschleppt werden. Heute werden Eissprengungen bei Andernach vorgenommen, um mehrere dort im Eise festsitzende Schleppkähne freizumachen. Bei Ehrenbreitstein beginnen die Eissprengungen am Montag.

Schwerer Straßenbahnzusammenstoß im Norden Berlins.

Berlin, 22. Februar. (R.) An einer Straßenkreuzung im Norden Berlins fuhr heute nachmittag ein Straßenbahnzug auf einen dort haltenden anderen Straßenbahnzug auf. Hierbei wurden sechs Personen derart verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Schließung der Münchener Volksschulen.

München, 22. Februar. (R.) Mit Genehmigung der Regierung von Oberbayern werden alle Münchener Volksschulen sowie die Berufsfortbildungsschulen in der Zeit vom 23. Februar bis einschließlich 2. März geschlossen. Die Stadt hofft durch diese Maßnahme eine Gefährdung der Kohlenversorgung der Bevölkerung zu vermeiden.

Washington-Feier in Berlin.

Berlin, 23. Februar. (R.) Bei einer Feier der amerikanischen Kolonie anläßlich des 197. Jahrestages der Geburt George Washingtons sprach der amerikanische Botschafter Shurman über die europäische Auffassung von Amerikanismus.

Aus anderen Ländern.

Entschädigung für im irischen Bürgerkrieg geschädigte Irländer.

London, 22. Februar. (R.) Baldwin teilte heute im Unterhaus mit, daß die irischen Staatsangehörigen, die im irischen Bürgerkrieg wegen ihrer Treue gegenüber der britischen Regierung finanziellen Schaden erlitten haben, entgegen der früheren Absicht der Regierung volle Entschädigung erhalten sollen. Dieser Rückzug der Regierung ist auf die vor einigen Tagen im Unterhaus von den Diehards erhobenen stürmischen Proteste zurückzuführen.

Niederlage des japanischen Kabinetts im japanischen Oberhaus.

Tokio, 22. Februar. (R.) Das japanische Kabinett erlitt heute eine ernstliche Niederlage durch eine mit 172 gegen 149 Stimmen angenommene gegen Baron Tanaka gerichtete Entschließung des Oberhauses, in der „seine Unvorsichtigkeit und Unachtsamkeit“ im Zusammenhang mit dem am 25. Mai vorigen Jahres erfolgten Rücktritt des Unterrichtsministers Mizuno bedauert wird. Es wird erklärt, daß diese Niederlage nur den Charakter einer Warnung habe und einen Rücktritt des Kabinetts nicht notwendig zur Folge haben werde, wenn sie auch seine Stellung im Oberhaus schwäche.

Schwerer Sturm in Buenos Aires.

London, 22. Februar. (R.) Die Stadt Buenos Aires ist von einem schweren Unwetter heimgesucht worden, das den größten Teil der Verkehrsmittel zerstört hat. Im Hafen wurden 4 große Dampfer von ihren Ankerketten losgerissen. Der deutsche Dampfer „Andalusia“ wurde gegen den englischen Dampfer „Tintoretto“ getrieben, der dabei schwere Havarie erlitt.

Die heutige Ausgabe hat 16 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: **Johannes Senftleben.** Für Handel und Wirtschaft: **Guido Baehr.** Für die Teile: Aus Stadt u. Land, Gerichtssaal u. Briefkasten: **Rudolf Herbrechtsmeyer** für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild“: **Johannes Senftleben.** Für den Anzeigen- und Reklameteil: **Margarete Wagner,** Kosmos Sp. z o. o. Verlag: „Posener Tageblatt“. Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Man zahlt allgemein durch Scheck oder Ueberweisung, bar nur die kleineren Beträge.

Nach vollendetem 88. Lebensjahre verschied heute früh ½1 Uhr nach kurzem Krankenlager mein lieber Mann, unser herzensguter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der

Landwirt

August Hilbig

Im Namen der Hinterbliebenen

Anna Hilbig, geb. Schleusener.

Pruszewiec, p. Biskupice, den 22. Februar 1929.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 26. d. Mts., nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Nach kurzem, schwerem Leiden verschied am Donnerstag, dem 21. 2., meine innigstgeliebte Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Großmutter

Frau Emma Sgaller
geb. Ugt

im Alter von 58 Jahren.

Dies zeigen an
die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Poznań - Berlin - Breslau - Leipzig.
ul. Kozia 19.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 24. 2. nachm. 4 Uhr vom Jüd. Friedhof aus statt.